

Dilli

Shorties by Dilli

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Für alle, die meine ersten beiden Fanfictions "Wenn aus Feindschaft Liebe wird" und "Alles nur aus Liebe" gelesen haben:

Ihr seid traurig, dass Katherines und Dracos Geschichte nun vorbei ist? Oder Euch interessiert es brennend, wie ein anderer Charakter in einem Kapitel denkt oder fühlt? Dann seid ihr hier genau richtig.

Vorwort

Hallo meine lieben Leser,

jetzt ist sie also endlich abgeschlossen, die Geschichte von Draco und Katherine. Ich bin selber total traurig darüber. Deswegen habe ich mir gedacht: "Hey, hängen wir doch noch ein paar Shorties hinten dran!"

Also, same procedure as always: Alles, was ihr schon aus den Harry Potter Büchern kennt, gehört natürlich JKR. Der Rest gehört aber mir.

Über Kommiss, Kritik etc. freue ich mich wie immer.

Ein besonderer Dank gilt natürlich meinen Lesern. Ohne Euch und Eure Unterstützung wäre ich nie soweit gekommen.

Dann wünsche ich Euch nun gaaaaanz viel Spaß beim Lesen!

Ganz liebe Grüße,
Eure Dilli

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1: Der Weihnachtsball
2. Kapitel 2: Das erste Mal
3. Kapitel 3: Schlimme Zeiten
4. Kapitel 4: Unendliche Qualen
5. Kapitel 5: Ein schreckliches Geschenk zum Valentinstag
6. Kapitel 6: Eine Nacht mit Severus Snape
7. Kapitel 7: Das Leben nach dem Tod
8. Kapitel 8: Eine Nacht mit Mrs Malfoy

Kapitel 1: Der Weihnachtsball

Das heiÙe Wasser der Dusche rann über meinen nackten Körper.

Das tat ja so was von gut, nach allem, was ich heute Nachmittag schon getan hatte. Zuerst war ich nach Hogsmeade geeilt um Katherine zu fragen, ob sie sich heute Abend mit mir treffen wollte. Dann war ich schnell zurück ins Schloss gerannt, hinauf in den siebten Stock und hatte weiter an diesem bescheuerten Verschwindekabinett gearbeitet, von dem ich keine Ahnung hatte, wie man es reparierte.

Meine Gedanken wanderten zu Katherine, meiner lieben Freundin. Allein schon wenn ich an sie dachte, überlief ein heißes Kribbeln meinen ganzen Körper und... ich bekam einen Steifen. Katherine... Ich hatte nie gedacht, dass ich mich in sie verlieben würde. Jahrelang hatte ich sie nur als eine oberflächliche Zicke gesehen, eine Gryffindor, die sich ja für ach so toll hielt. Aber so war sie gar nicht. Ganz im Gegenteil. Sie war lieb, nett, witzig... und sie sah wahnsinnig gut aus. Ihre langen, schwarzen Haare, ihre kleinen, festen Brüste und ihr wahnsinnig sexy Hintern, der sich immer prall unter ihren enganliegenden Hosen abzeichnete. Und ihre Augen, diese strahlenden blauen Augen. Seit Monaten träumte ich von ihnen. Ich träumte davon, wie ich sie leidenschaftlich küsste, sie berührte, streichelte und sie auch an Stellen anfasste, die ich noch nie bei einer Frau berührt hatte. Wie gerne würde ich das einmal im wirklichen Leben tun...

NEIN! Diesen Gedanken durfte ich gar nicht denken. Wenn der Dunkle Lord das herausfinden würde, dann würde er mit Sicherheit hinter ihr her sein und dann drohte ihr schlimmeres als der Tod. Der wäre dann eine willkommene Erlösung für sie. Das wollte und konnte ich ihr nicht antun.

Ich stellte das Wasser ab und trat in meiner nackten Pracht aus der Dusche. Ich nahm eines der weichen, flauschigen Handtücher und trocknete mich ab. Dann stellte ich mich vor den Spiegel, breitete die Arme aus und betrachtete meinen Körper. Ich sah nicht schlecht aus, das musste man schon sagen. Ich war muskulös - nicht gerade übertrieben, aber dennoch - und ich hatte einen kleinen Sixpack. Nur das Dunkle Mal auf meinem linken Unterarm störte mich, aber daran konnte ich nichts ändern. Ich konnte es nur so oft wie es ging verbergen.

Ich schnappte mir meine Tube mit Haargel und gab etwas davon auf meine Hand, bevor ich es mir in meine Haare schmierte. Schon nach kurzer Zeit saÙ meine weißblonde Haarpracht perfekt. So, jetzt aber schnell anziehen. Ich schlüpfte in eine enge, schwarze Boxershorts (Schwanz richten nicht vergessen), eine hellblaue Jeans und ein schwarzes T-Shirt. Katherine mochte schwarz, sie trug es selbst oft genug.

Ich warf einen Blick auf meine silberne Rolex... SCHEIÙE! Schon so spät? Ich sollte in fünf Minuten im Klo der Maulenden Myrte sein. Fuck, das schaffte ich nie. Da gingen mir doch glatt ein paar der kostbaren Minuten mit meiner wundervollen Katherine flöten. Verdammte und dabei war genau das das Highlight meiner Scheißtage.

Schnell schnappte ich mir meinen Zauberstab vom Schreibtisch, schob ihn mir in die hintere Hosentasche und sprintete los.

Durch die Kerker, Treppe rauf, durch die Eingangshalle und noch mehr Stufen. Wieder ein Blick auf die Uhr. Verdammte Oberkacke, jetzt war es schon kurz nach acht. Den Gang entlang und schon war ich da. Ich flog durch die angelehnte Tür und musste erst einmal tief Luft holen.

Da stand sie. Meine Katherine. Sie sah ja so was von gut aus, wie sie sich da so sexy an das Waschbecken lehnte. Sie trug heute eine schwarze Jeans und ein rotes Neckholder-Top mit einem silbernen Drachen drauf. Ihre Haar hatte sie zu einem lockeren Knoten gesteckt und sie trug ein zartes Make-up. Doch am schönsten an ihr war das bezaubernde Lächeln, das sie mir zuwarf. Als wäre sie der glücklichste Mensch der Welt, nur weil ich hier erschienen war. Am liebsten würde ich sofort auf sie zugehen und sie wild und leidenschaftlich küssen, aber das wagte ich nicht. Ich wollte sie nicht in Gefahr bringen.

Katherine hatte auch schon die bequemen Sitzkissen herauf beschworen, wie ich es sonst eigentlich immer tat. Aber heute war ich nun mal der letzte.

„Sie sind zu spät, Miss Malfoy“, meinte Katherine lächelnd und ahmte dabei trotzdem perfekt die Stimme

der ollen McGonagall nach.

„Ja, ja, Professor“, gab ich zurück und richtete mich auf.

Langsam ging ich auf sie zu. Gleich würde ich sie wieder berühren. Endlich. Draco, so darfst Du gar nicht erst denken. Ich nahm meine liebe Freundin fest in die Arm und hauchte ihr ein Küsschen auf die Wange. Sofort prickelten meine Lippen, als ich ihre seidig weiche Haut berührte. Ich atmete tief Katherines Duft ein, der für mich atemberaubenste Duft der Welt. Sie roch so süß... nach Erdbeeren, gemischt mit Zimt. Einfach herrlich. Ich ließ sie los, obwohl alles in meinem Körper danach schrie, es nicht zu tun. Ich wollte diese Frau für immer festhalten, niemals wollte ich sie loslassen.

Wir redeten eine Stunde lang über dies und das. Wir hatten uns jetzt zwei Abende lang nicht gesehen und das war mir wie eine Ewigkeit vorgekommen. Die Zeit, die ich mit ihr verbrachte, war einfach die schönste meines Lebens. Andächtig lauschte ich ihrer wohlklingenden Stimme, genoss ihr Lachen, wenn sie über einen meiner – für mich armseligen – Witze lachte.

„Was machst Du in den Ferien“, fragte ich sie schließlich.

Ich wollte unbedingt den Klang ihrer Stimme weiter hören, damit ich später, wenn ich mir in meinem Bett einen runterholte, auch ja daran denken konnte.

„Ich fahre zu meinen Eltern“, antwortete sie seufzend. „Du glaubst gar nicht, wie sehr ich mich freue. Und Du?“

Was war los mit ihr? Wollte sie denn nicht nach Hause? Aber wieso?

„Ich fahre auch nach Hause“, gab ich zurück. „Ist Weihnachten so schlimm bei Dir?“

Ich musste es einfach wissen, musste wissen, was sie dachte, wie sie fühlte.

„Schlimmer. Meine Großeltern kommen vorbei und alles ist immer so sentimental. Meine Mutter rennt immer mit Tränen in den Augen herum. 'Ach, Kate, jetzt bist Du schon so groß'. Und irgendwann gibt es dann Streit zwischen meinem Vater und meinem Großvater. Oh Gott, wenn ich nur daran denke, wird mir schlecht. Und die restlichen Ferien sitze ich dann so wie so nur blöd herum, mache Hausaufgaben und gammel rum. Wie ist Weihnachten bei Dir?“

„Ähnlich, nur dass bei mir Todesser zu Besuch kommen.“

Ich verschwieg ihr lieber, dass bei uns zuhause ein riesiger Ball mit dem Dunklen Lord persönlich und circa hundert seiner Anhänger stattfinden würde. Das würde Katherine mit Sicherheit nur schockieren.

„Oh, das tut mir leid“, riss sie mich aus meinen Gedanken.

„Braucht es nicht. Dann kommen wenigstens Crabbe und Goyle.“

Jippieh, diese beiden Schwachköpfe, die sich meine „Freunde“ nannten, dabei konnte ich sie nicht wirklich leiden. Ich war nur mit ihnen befreundet, weil mein Vater es so wollte.

„Wann fährst Du“, wollte sie von mir wissen.

Sprich weiter meine, Süße, bitte.

„An Heiligabend mit dem Zug. Und Du?“

„Ich auch. Ist ja cool, ich dachte schon, Du fährst vielleicht am Mittwochabend schon mit dem *Fahrenden Ritter*.“

„Der ist doch nur für die Erst- und Zweitklässler. Die dürfen noch nicht den Ball.“

„Dann gehst Du also auf den Ball?“

„Ja, natürlich, es ist doch Pflicht, Katherine.“

Oh oh, unbewusst waren wir doch auf genau das Thema gekommen, das ich unbedingt hatte vermeiden wollen. In ein paar Tagen war der Weihnachtsball. Ich wollte nichts mehr auf der Welt, als dort mit Katherine hin zu gehen, aber es ging nicht. Ich durfte nicht. Mir wurde befohlen, mit dieser grauenhaften Pansy Parkinson aus meinem Haus gehen. Ich wusste, dass die auf mich stand, aber ich fand sie einfach nur noch abstoßend. Ich wollte doch nur mit der Frau hingehen, in die ich mich... Nein, Draco Malfoy, denk gar nicht erst daran.

Ich sah meine liebe Katherine an. Ihre Augen sprachen Bände. Sie sah mich so hoffnungsvoll an und ich wusste genau, worauf sie wartete. Sie wollte von mir die Frage „Willst Du mit mir auf den Ball gehen“ hören. Aber es ging nicht. Ich durfte nicht...

Also ließ ich den Moment verstreichen und wandte den Blick ab. Ich konnte sie nicht mehr anschauen. Ich ertrug es einfach nicht. Doch womit ich nicht gerechnet hatte, war Katherines Mut, die Dinge auch mal selbst in die Hand zu nehmen. Verdammter Mist!

„Draco“, stotterte sie und ich hörte deutlich, wie nervös sie war. Oh nein, sie würde doch nicht... „Willst

Du...ich meine...würdest Du gern...ich weiß, das ist...aber...ähm...möchtest Du gern mit mir auf den Ball gehen?“

Alles in mir schrie „JAAAA“, aber ich musste sie enttäuschen. Es ging nicht anders. Ich wollte sie einfach nur beschützen. Aber es war, als würde ich mir selbst das Herz aus der Brust reißen, als ich ihr die folgende Worte sagen musste:

„Katherine. Es tut mir leid, aber ich kann nicht mit Dir auf den Ball, so gern ich auch möchte.“

Ich wollte es doch so sehr. Aber es ging nicht. Ich schaute meine liebe Katherine an und ich sah ganz eindeutig die Enttäuschung in ihrem Blick, aber auch noch etwas anders. Wut? Ich wusste es nicht. Sie stand auf.

Nein, nein, nein, nicht gehen. Oh bitte, bleib bei mir. Ich will doch nur mit Dir zusammen sein, koste es, was es wolle. Ich musste sie aufhalten. Sie durfte mich nicht alleine lassen. Ich brauchte sie und ich wollte sie.

„Katherine, warte“, rief ich daher und nahm ihre Hand. Oh Gott, wie weich sich ihre Haut anfühlte. „Ich will wirklich mit Dir dorthin, aber verstehe mich bitte, es geht nicht!“

Das musste sie doch einsehen. Nach allem, was ich ihr über mich erzählt hatte. Sie musste es doch besser wissen.

„Mit wem gehst Du dann? Oder gehst Du allein?“

War sie etwa eifersüchtig? Himmel, mochte sie mich... HÖR AUF DAMIT, DRACO!!!

„Ich gehe mit Pansy Parkinson.“ Wenigstens war ich ehrlich zu ihr.

„Mit Pansy Parkinson“, kreischte sie. Sie entzog mir ihre Hand. Nimm sie zurück, bitte. „Du gehst mit dieser dummen Ziege?“

„Ja, aber...“

Ich hatte ein schlechtes Gewissen. Sie tat mir ja so leid. Und ich mir auch. Ich wollte doch mit ihr gehen.

„Und ich dachte, Du magst mich. Ich dachte, wir wären Freunde und gleichzeitig war ich der Meinung, dass Du und ich, dass wir...“

Sie hatte angefangen zu weinen und ein lauter Schluchzer entfuhr ihrer Kehle. Es zerriss mir fast das Herz. Ich wollte nicht, dass sie traurig war und meinetwegen weinen musste. Das hast Du ja ganz toll hingekriegt, Draco Malfoy. Jetzt heult sie wegen Dir. Und dabei ist sie Dir doch so wichtig. Ich war verzweifelt. Ich wollte nicht, dass sie ging. Ich versuchte, sie in den Arm zu nehmen.

„Fass mich nicht an“, schrie sie laut und wehrte sich gegen meinen Griff.

So hysterisch hatte ich sie noch nie gesehen.

„Katherine, bitte“, flehte ich sie an. "Es tut mir leid. Ich will ja... aber Du hast selbst gesagt, wir können uns nicht in der Öffentlichkeit treffen."

„Es geht hier nicht nur um das Treffen. Es geht um uns. Ich will mehr, mehr als nur Freundschaft, verstehst Du? Ich wollte mit Dir... Ich... Ich kann nicht... Ich will Dich nicht mehr sehen!"

Sie drehte sich um und lief davon. Nein, bitte nicht. Bleib bei mir, mein Engel.

„Katherine, bitte warte doch“, rief ich ihr hinterher. Doch es war sinnlos, sie hörte mich schon nicht mehr.

Ich rannte zurück in die Kerker, stürmte durch den Gemeinschaftsraum und noch einmal eine Treppe nach unten in meinen Schlafsaal. Gott sei Dank war niemand hier. Ich hatte keinen Bock auf unnötige Erklärungen. Ich musste Katherine schreiben und das schnell. Ich wollte sie nicht verlieren. Sie war mein Lebensinhalt, auch wenn ich nicht mit ihr zusammen sein konnte. Ich wollte und brauchte sie.

Schnell riss ich ein Blatt Pergament und eine Feder aus der Schublade meines Schreibtisches und kritzelte hastig eine Nachricht für sie.

Liebste Katherine,

bitte lass uns noch einmal reden. Es tut mir alles so furchtbar leid. Gib mir bitte eine Chance, Dir alles zu erklären. Ich gehe nicht mit Pansy, weil ich es möchte, sondern weil ich es muss. Du weißt schon, meine Eltern und so...

Bitte, Katherine, ich muss mit Dir sprechen.. Treffen wir uns bitte morgen? Bitte, Katherine, Du fehlst mir jetzt schon. Wie soll es erst werden, wenn Du nie mehr mit mir sprichst?

In der Hoffnung, dass Du mir antwortest,

Dein Draco

Schnell band ich den Brief an Harges' Bein. Mein schwarzer Uhu lebte bei mir im Schlafsaal. Ich wollte nicht, dass er in der schmutzigen Eulerei war. Nicht dass er sich noch eine Krankheit einfing. Ich sah ihm hinterher, als er davon flog, und betete darum, dass er schnell wieder bei mir sein würde. Ich hoffte nur, dass Katherine mir schreiben würde. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, nie mehr mit ihr zu sprechen oder nie mehr von ihr zu hören.

Fast zwei Stunden lang lief ich auf und ab, hoffte und betete, dass sie mir antworten würde. Was machte ich mir vor? Ich konnte meine Gefühle für sie nicht länger verleugnen. Ich hatte mich in sie verliebt. Ich wollte mit ihr zusammen sein. Aber ich konnte nicht, durfte nicht... Ich musste sie schützen und nur so ging es.

Dann kam Harges endlich zurück und ich sah erleichtert, dass er eine Nachricht an seinem Fuß hatte. Sie hatte mir geschrieben. Gott sei Dank, noch gab es eine Chance für mich. Hastig rollte ich das Pergament auseinander und begann zu lesen:

Draco,

es tut mir leid, Dich enttäuschen zu müssen, aber ich werde mich morgen definitiv nicht mit Dir treffen. Und auch die nächsten Wochen nicht. Du verstehst anscheinend nicht, wie sehr Du mich damit verletzt hast, nicht mit mir auf den Ball zu gehen, sondern mit dieser dummen Kuh.

Ich habe Dir mein Herz ausgeschüttet und was machst DU? Du bleibst einfach stehen und hältst an Deinem Standpunkt fest. Tut mir leid, Draco, aber ich kann nicht mehr.

Ich wünsche Dir viel Spaß auf dem Ball und eine schöne restliche Zeit.

Katherine

Nein, nein, das durfte nicht sein. Sie musste... ich wollte... Oh Gott, was sollte ich nur tun? Ich wollte Katherine nicht verlieren. Sollte ich auf meine Anweisungen pfeifen und mit ihr auf den Ball gehen. Das ging nicht. Begriff sie denn nicht? Wenn ich mit ihr auf diesen beschissenen Weihnachtsball gehen würde, dann würde ich uns an die dunkle Seite verraten und sie wäre noch mehr in Gefahr, als sie es jetzt eh schon war. Ich konnte es nicht zulassen, dass ihr etwas zustieß. Denn das würde ich nicht überleben. Eine Welt ohne Katherine war einfach nicht lebenswert.

Die nächsten Tage krochen nur so dahin. Ich versuchte zwar, mich auf meine Aufgabe zu konzentrieren, aber es ging einfach nicht. Ständig hatte ich Katherines Bild im Kopf. Beim Essen beobachtete ich sie und starrte sie an. Dabei konnte ich sehen, wie auch sie mich ständig musterte, aber in ihrem Blick lag so viel Wut, dass ich es nicht wagte, sie anzusprechen.

Und dann war er da: der Tag des Weihnachtsballs. Bevor es losgehen würde, hatte ich noch einen schrecklichen Schultag vor mir, inklusive Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Ich würde mit Katherine in einem Raum sein, aber dennoch würde sie weit entfernt von mir sein. Zu weit. Egal ob physisch oder psychisch betrachtet.

Wir schrieben noch einen Überraschungstest bei Severus, aber ich konnte mich nicht wirklich konzentrieren. Ständig musste ich mich umdrehen und meine liebste Katherine beobachten. Sie hatte sich tief über ihr Blatt gebeugt und schrieb wie verrückt. Sicherlich hatte sie in den letzten Tagen viel Zeit zum Lernen gehabt und schrieb jetzt ihr ganzes Wissen nieder. Ich hielt das nicht mehr aus. Ich ertrug es nicht, dass sie nicht mit mir sprach. Ich wollte sie lächeln sehen, brauchte es wie die Luft zum Atmen.

Nach dem Klingeln stopfte ich hastig mein Buch in die Tasche und stellte mich wartend neben sie Tür. Katherine war wieder mal die letzte, die den Raum verließ und so konnte ich sie sachte am Arm berühren, als sie ihren Freunden aus dem Klassenzimmer folgen wollte. Sie sah mich wütend an. Und doch ging es mir in diesem Moment besser als in den vergangenen letzten Tagen. Sie hatte mir ja so sehr gefehlt. Gleich würde ich ihre liebevolle Stimme hören.

„Katherine, bitte, ich muss mit Dir reden“, flehte ich sie an.

Ich konnte nicht eine Sekunde länger ohne sie ertragen.

„Tut mir leid, Malfoy (Aua, das tat weh. Wieso war ich nicht mehr Draco?)“, giftete sie mich an. „Aber ich muss gehen und mich für den Ball fertig machen. Ich habe jetzt keine Zeit, um mir irgendwelchen Stuss aus Deinem Mund anzuhören. Wenn Du jetzt also so freundlich wärst und mich loslassen würdest...“

„Seit wann nennst Du mich wieder Malfoy? Und warum?“ Ich musste es einfach wissen. Hatte ich sie so sehr verletzt?

„Das müsstest Du selbst eigentlich am besten wissen. Aber was kann man von einem Slytherin schon erwarten.“

Sie war mehr als nur gekränkt. Oh Gott, was hatte ich da nur angestellt?

„Katherine, ich weiß, Du bist verletzt, aber bitte, rede nicht so mit mir. Damit tust Du mir weh. Wo ist meine liebe, lustige Katherine hin?“

Ich wollte sie wieder haben. Am liebsten hätte ich sie in den Arm genommen und geküsst. Ich wollte das so sehr, wollte ihre weichen Lippen auf meinen spüren und sanft mit meiner Zunge über die ihre streicheln.

„Die Katherine, die Du meinst, Malfoy, die ist in dem Moment aus der Tür gegangen, als Du sie hast ziehen lassen. Und jetzt lass mich los!“

„Katherine, was soll ich denn machen? Ich tue alles, was Du willst, aber bitte rede so wie früher mit mir.“

„Dazu ist es aber zu spät.“

NEIN! Wie konnte ich sie aufhalten, etwas zu tun, was wir beide später für immer bereuen würden? Ich hatte sie schon einmal gehen lassen und war deshalb in den letzten Tagen durch die Hölle gegangen. Noch einmal würde ich das nicht tun.

„Willst Du auf den Ball mit mir“, fragte ich sie deshalb und war von mir selbst überrascht, dass es mir heraus gerutscht war. „Ist es das, was Du willst? Aber es geht nicht, Katherine. Verstehe das endlich. Aber wenn Du es unbedingt willst...“

Herr im Himmel, lüg Dich doch nicht ständig selbst an, Malfoy. Du willst es doch auch. Ich sah in Katherines Augen. Kurz leuchtete die Hoffnung in ihnen auf, aber ich sah sofort, wie die Wut erneut die Oberhand gewann.

„Nein, Dr..., Malfoy, das ist nicht das, was ich will. Ich will Dich nicht zwingen, ich will, dass Du freiwillig mit mir gehst und nicht nur, weil ich nicht mehr mit Dir rede und Du jemanden zum Zuhören brauchst. Ich lasse mich nicht mehr von Dir ausnutzen, hast Du verstanden? Und jetzt lass mich gefälligst gehen. Viel Spaß mit Deiner Pansy.“

Aber ich will doch mit Dir auf den Ball. Wann begreifst Du das endlich? Aber es geht nun mal nicht. Ich muss Dich vor den dunklen Mächten beschützen!

„Aber, Katherine, ich... AUTSCH!“

Meine Hand brannte wie Feuer und ich war gezwungen, Katherines Ellenbogen los zu lassen. Sie hatte mir doch tatsächlich einen Brandzauber aufgehalst. Na warte, Du kleines... Doch ich konnte ihr nicht böse sein. Ich verstand, wie verletzt sie war. Mir tat es ja selbst weh, dass ich uns das antun musste und das nur, weil mein Vater mich unbedingt an den Dunklen Lord versprechen musste. Und dabei wollte ich doch das alles gar nicht. Ich wollte einfach nur ein ganz normales Leben führen und ich wollte... Katherine!

Hilflos musste ich mit anschauen, wie sie aus dem Klassenzimmer stürmte und dabei einen Teil meines Herzens mit sich nahm.

Drei Stunden später stand ich in meinem neuen, schwarzen Festumhang im Gemeinschaftsraum der Slytherins und wartete auf meine Begleitung. Der Stoff fühlte sich gut an auf meiner Haut. Er war leicht und geschmeidig. Katherine würde er sicherlich gefallen.

Plötzlich brannte mir etwas in den Augen. Was war denn das? Und dann sah ich sie. Pansy Parkinson mit ihrem Mops Gesicht in einem giftgrünen Festumhang. Oh mein Gott, das konnte nicht ihr Ernst sein. Wie

konnte man sich nur für ein so hässliches Teil entscheiden? Sie hatte definitiv keinen Stil. Katherine dagegen... Ach Katherine, meine liebe, liebe Katherine. Warum nur bist Du gegangen? Ich sehne mich nach Dir.

„Hallo Draco“, begrüßte mich das Mops Gesicht. „Gut siehst Du aus.“

„Hi, Pansy“, antwortete ich ihr. „Du auch.“

Das war glattweg gelogen. Sie sah grauenhaft aus. Aber was blieb mir denn anderes übrig? Verdammt nochmal, ich kriege wirklich gleich das Kotzen. Mich überkam das dringende Bedürfnis, sie einfach stehen zu lassen und nach oben zu Katherine zu rennen, um ihr zu sagen, dass ich mit ihr auf den Ball wollte. Ich würde sie einfach in die Große Halle ziehen, ob sie wollte oder nicht. Aber das ging natürlich nicht.

„Wollen wir dann“, seufzte ich und reichte Pansy meinen Arm.

Glücklich strahlte sie mich an. Oh Gott, ich will hier weg. Es ekelte mich vor ihrer Berührung an meinem Arm und ich wünschte mir, es wäre Katherine, die mich anfasste. Wie sehr vermisste ich ihren Duft. Komm schon, Malfoy, jetzt reiß Dich endlich mal zusammen. Du musst vielleicht drei Stunden mit dieser hässlichen Kuh verbringen, dann hast Du es hinter Dir. Und vielleicht findest Du ja eine Gelegenheit, Dich mit deiner Liebsten zu unterhalten.

Wir gingen nach oben in die Eingangshalle und schon als ich sie betrat, sah ich sie. Meine Katherine. Sie sah unglaublich gut aus. Sie trug den roten Festumhang, der mit goldenen Fäden durchwebt war. Sie hatte ihn sich gekauft, als wir uns im Sommer bei *Madam Malkins* begegnet waren. Er stand ihr wirklich unglaublich gut. Ich mochte zwar keine Festumhänge, gerade bei Frauen nicht, weil sie die Kurven einfach nicht betonten, aber Katherine konnte einfach alles tragen. Ihre Haare hatte sie zu einer lockigen, halb offenen Hochsteckfrisur gestylt und sich noch kleine Strasssteine hinein gedreht. Sie war atemberaubend schön. Bei ihrem Anblick bekam ich sofort einen Steifen. Wie gerne hätte ich mich von der ekligen Kuh neben mir los gerissen und wäre zu ihr gelaufen um ihr einen leidenschaftlichen Kuss zu geben. Meine Katherine!

Da fiel mein Blick auf den jungen Mann, an dessen Arm Katherine hing. Es war David MacBrian, der Typ, mit dem sie im letzten Jahr ein paar Wochen zusammen gewesen war. Sofort brodelte die Eifersucht in mir hoch. Das konnte nicht sein, das durfte nicht sein. Wie konnte sie mir so etwas nur antun? Mit jedem anderen hätte sie gehen können, meinetwegen auch mit Potter, aber nicht mit MacBrian. Nicht mit dem Typ, der es gewagt hatte, sie zu küssen und zu betatschen. Nimm endlich Deine schmutzigen Griffel von meiner Katherine, Du blöder Arsch! Ich verspürte den unglaublichen Drang, zu ihm zu gehen und ihm seine dumme Fresse zu polieren. Das ist MEIN Mädchen, Du Wickser!

Da schaute Katherine mich an. Sie schaute fast selbstsicher und arrogant drein. Dann verschwand sie mit MacBrian, der Granger und McLaggen in der Halle. Schnell folgte ich ihr und suchte uns extra einen Tisch in ihrer Nähe. Ich würde sie nicht eine Sekunde aus den Augen lassen.

Das Essen wurde für mich zu einer wahren Tortur. Katherine ließ keine Gelegenheit aus, um mich eifersüchtig zu machen. Ständig berührten ihre Hände MacBrian. Sie streichelte seine Wange, sein Knie und seinen Rücken. Sie flüsterte ihm irgendetwas ins Ohr und lachte kokett. Das tat weh, richtig weh. Ich wollte, dass sie wegen mir so lachte. Aber ich hatte verspielt, hatte sie zu sehr verletzt. Draco, Du Vollpfosten, diese Suppe hast Du Dir selbst eingebrockt, jetzt musst Du sie auch auslöffeln.

Es war furchtbar diese kleinen Gesten mit anzusehen. Jedes Mal gab es mir einen Stich ins Herz. Ich war ja so was von bescheuert. Wieso nur ließ ich mir immer von anderen vorschreiben, was ich zu tun und zu lassen hatte? Ich wollte Katherine, wollte mit ihr zusammen sein und wollte ihr zeigen, wie sehr ich sie liebte.

Ich beobachtete meine Liebe und MacBrian, wie sie auf die Tanzfläche gingen. David zog sie ja fast mit den Augen aus. Katherine sollte lieber aufpassen, aber sie schien es gar nicht zu bemerken, sondern spielte immer noch weiter ihr Spiel „Wie mache ich Draco eifersüchtig“. Ich hielt das langsam aber sicher nicht mehr aus. Bald würde ich explodieren und dann gab ich keine Garantie mehr für das, was ich dann tun würde.

„Willst Du mich eigentlich nicht einmal zum Tanzen auffordern“, meinte Pansy und legte mir die Hand auf den Oberschenkel, gefährlich nahe an meiner Erektion, die ich von Katherines Anblick immer noch hatte.

Ich schubste ihre Hand weg und giftete sie an.

„Nein, will ich nicht!“

Sie verschränkte die Arme vor der Brust und sah mich böse an. Toll, meinetwegen! Geh doch, das ist das Beste, was mir passieren kann.

Dann sah ich, wie Katherine auf einmal die Halle verließ. Sicher war sie auf dem Weg zur Toilette. Das war die Gelegenheit! Ich hielt es eh nicht mehr eine Sekunde lang mit Pansy aus. Ich wollte Katherine, wollte mit ihr auf den Ball und mit ihr tanzen. Eng umschlungen, ihr Körper an meinem. Ich würde ihre Wärme spüren und ihren Duft riechen.

„Entschuldigt mich kurz“, meinte ich zu Pansy, Crabbe und Goyle, erhob mich und ging Katherine hinterher.

Ich ging zu der Damentoilette im Erdgeschoss und wartete davor. Die paar Minuten, die sie brauchte, kamen mir wie eine Ewigkeit vor. Wie lange konnte es dauern zu pissen, Herrgott!

Da öffnete sich die Tür und meine Katherine erschien. Sie sah aus wie mein wahr gewordener Traum. Das war sie ja auch. Sie war meine Sonne, mein Engel, mein Leben.

Sie blickte mich geschockt an, aber das dauerte nur kurz. Sofort war sie wieder oben auf. In diesem Augenblick war ich mir meiner Gefühle für sie so sicher wie noch nie.

„Katherine“, sagte ich leise, traurig, verzweifelt und drängte sie in die Toilette zurück. „Katherine Du kannst aufhören mit den Spielereien. Ich habe verstanden.“

Und das hatte ich wirklich. Ich hatte begriffen, wie wichtig sie mir war und wie sehr ich mit ihr zusammen sein wollte. Ich liebte sie.

„Was hast Du verstanden“, wollte sie wütend wissen. „Und welche Spielereien meinst Du?“

„Dieses Zeug, das Du mit MacBrian machst. Ich weiß, dass Du ihn nur berührst und so, um mich eifersüchtig zu machen. Ich darf Dir gratulieren, Du hast es geschafft. Ich ertrage es nicht länger, Dich mit ihm zu sehen. Ich bitte Dich, Katherine, komm mit mir zurück auf den Ball und tanze mit mir. Nicht mit diesem Arsch, lass ihn sausen. Bitte, Katherine!“

Doch das schien zu reichen, um sie zum Explodieren zu bringen.

„Ach, jetzt fällt es Dir auf einmal ein, dass Du mit mir gehen möchtest“, schrie sich mich an und tobte dabei wie ein wild gewordener Hippogreif. So hatte ich sie wirklich noch nie erlebt. „Jetzt, wo ich mit David auf dem Ball bin (Mit dieser Flachpfeiche!). Davor war es Dir doch auch scheißegal, was ich denke oder fühle. Und nur weil Du jetzt eifersüchtig bist, soll ich alles stehen und liegen lassen und mit Dir tanzen gehen? Das kannst Du Dir sonst wohin stecken, Draco Malfoy. Das hättest Du Dir vorher überlegen sollen.“

„Aber, Katherine, ich habe Dich doch vorhin...“, versuchte ich sie zu beschwichtigen, doch sie ließ mich gar nicht erst ausreden.

„Halt den Mund. Ich will nichts mehr von Dir hören. Ich gehe jetzt wieder zurück zu David!“

Was? Zu diesem Arsch? Nur über meine Leiche. Das würde ich nicht zulassen. Ich streckte die Hand nach ihr aus. Ich wusste genau, wenn ich sie jetzt an mich ziehen und küssen würde, dann konnte ich sie überzeugen.

„Katherine, bitte, warte...“

„Komm jetzt ja nicht auf die Idee mich anzufassen!“ Sie schlug meine Hand weg.

„Katherine, bitte, ich muss Dir was sagen...“

Ich liebe Dich. Das war genau das, was mir auf dem Herzen lag. Ich packte zu. Meine Finger schlossen sich um ihren linken Oberarm.

Da schnellte sie herum und schlug mir volle Kanne mit der Faust auf die Nase. Au, verdammte Scheiße, tat das weh. Das Blut spritzte auf. Ich stöhnte und langte mir ins Gesicht. Die war gebrochen, hundertprozentig! Sauberer Schlag, meine Süße!

„Ich habe Dir doch gesagt, Du sollst mich nicht anfassen. Und jetzt lass mich gefälligst in Ruhe!“

Sie wandte sich ab und verließ mich. Schon wieder.

„Katherine“, rief ich hinterher. Doch sie hörte mich schon nicht mehr.

Zuerst musste ich meine Nase richten, aber das war recht schnell erledigt. Ich wusch mir mit kaltem Wasser das Blut aus dem Gesicht und erlaubte es mir kurz, meine Gedanken schweifen zu lassen.

Was wollte diese Frau eigentlich? Wollte sie nun mit mir zusammen sein oder nicht? Ich wusste einfach

nicht mehr weiter. Ich hatte sie verletzt, schön und gut, aber jetzt hatte ich es mir eben anders überlegt. Ich hatte meine Fehler endlich eingesehen. Ich musste zurück auf den Ball und Katherine einfach dazu zwingen, mit mir zu tanzen. Ich war mir sicher, dass ich es schaffen würde, dass sie sich fallen ließ sobald sie in meinen Armen lag. Sie wollte mehr, das hatte sie ganz eindeutig gesagt und ich war mir sicher, dass sie sich in mich verliebt hatte. Genauso wie ich mich in sie. Und jetzt war ich endlich bereit dazu, ihr genau das zu geben, was sie wollte. Es war mir egal, was man mit mir anstellen würde, wenn der Dunkle Lord das heraus fand. Ich brauchte nur eines um zu überleben und das war Katherine. Ich würde jetzt zurück in diese verflixte Große Halle gehen, sie an mich reißen und mit ihr tanzen. Danach würde ich mit ihr nach draußen zu einem Spaziergang gehen und ihr meine Liebe gestehen. Genau so, Malfoy und nicht anders!

Also eilte ich zurück und ließ meinen Blick über die tanzenden Paare schweifen. Fast niemand saß mehr an seinem Platz. Nur Crabbe und Goyle, sowie die Granger mit McLaggen. Doch Katherine konnte ich nirgends entdecken. War sie nach unserem Streit vielleicht nach oben in ihren Gemeinschaftsraum gegangen? Wollte sie einfach nur ihre Ruhe haben? Aber ich konnte mir nicht vorstellen, dass die Granger dann freiwillig hier unten mit ihrem Partner geblieben wäre. Hastig suchte ich in der Menge nach MacBrian, doch auch ihn konnte ich nicht entdecken. Scheiße, der würde doch nicht etwa...

Doch ich musste mir zuerst ganz sicher sein. Ich rannte in die Große Halle, auf Granger zu.

„Malfoy, hi“, sagte sie, als ich an ihrem Tisch ankam. Sie funkelte mich böse an. Ja, gut, das hatte ich verdient. Ich war nie sonderlich freundlich zu ihr gewesen. „Kann ich Dir vielleicht irgendwie helfen?“

„Wo ist Katherine“, fragte ich sie schnell. Ich musste wissen, wo meine Liebste war und hatte keine Zeit für irgendwelche Umschweife.

„Die ist auf der Toilette.“

„Nein, ist sie nicht. Da war ich und habe mit ihr gestritten. Doch dann hat sich mich einfach stehen gelassen und meinte, sie wolle zurück auf den Ball. Also, wo ist sie?“

„Ich weiß es nicht. Sie ist nicht wieder aufgetaucht. Meinst Du etwa...? Oh Gott, ich habe ihr gleich gesagt, dass sie aufhören soll, David so anzumachen.“

Doch ich hörte ihr schon gar nicht mehr zu. Ich wusste, was das bedeutete. Katherine war mit MacBrian unterwegs, alleine, wahrscheinlich draußen. Und wer wusste, was er mit ihr anfangen würde. Sicherlich etwas schlimmes. Oh Gott, ich musste mich beeilen.

Ohne ihr eine Antwort zu geben, drehte ich mich um und ließ die Granger einfach stehen. Ich rannte durch die Eingangshalle und hinaus auf das Schulgelände. Ich musste Katherine finden und sie retten.

„KATHERINE“, schrie ich laut, kaum dass sich meine Lungen mit der frischen Luft gefüllt hatten.
„KATHERINE!“

Ich musste meine Liebe finden. Ich wusste, wozu MacBrian fähig war und was er mit meiner Süßen anfangen wollte. Ich hatte nicht umsonst den ganzen Abend seine Gedanken gelesen. Er hatte keine Okklumentik angewendet, deswegen war das mehr als nur leicht gewesen. Er wollte meiner Katherine an die Wäsche und das musste ich um jeden Preis verhindern.

„KATHERINE!“

Ich kam an eine Weggabelung. Links oder rechts? Links, die Seite des Herzens. Ich rannte durch die Gärten, suchte unter jedem verflixten Busch, jedem Strauch. Wo war sie nur? Wo war die Liebe meines Lebens? Ich musste sie einfach finden.

„KATHERINE!“

„HIIIIIIIIIIILFEEEEEEEEEE!“

„KATHERINE!“

Der Schrei war hinter mir ertönt. Scheiße, ich hätte doch nach rechts gehen sollen. Wieder stürmte ich los. Meine Lungen schrien nach Luft, aber es war mir egal. Ich musste meine Liebste retten. Wer wusste, was MacBrian jetzt gerade tat. Ich gab, wenn möglich noch mehr Gas und wäre beinahe auf die Fresse gefallen! Egal, alles scheißegal. Nur Katherine zählte!

Wie der Teufel rannte ich an der Weggabelung vorbei und stürmte hinein in die Büsche, die hier wuchsen. Äste schlugen mir ins Gesicht und zerkratzten meine Haut, doch es war mir egal. Katherine, ich muss zu Katherine.

Und dann sah ich sie. Katherine lag mit ausgestreckten, aber gespreizten Beinen auf dem harten Boden,

MacBrian auf hier mit heruntergelassener Boxershorts. Ach Du Scheiße! Ich war zu spät gekommen. Aber ich musste Katherine trotzdem helfen, denn sie hatte schließlich nicht umsonst um Hilfe geschrien. Sie schien versteinert zu sein, da war ich mir sehr sicher.

Ich eilte auf die beiden zu, packte diesen widerlichen Scheißkerl und zog ihn von MEINER Katherine herunter. Ihr Festumhang war nach oben geschoben worden und doch rührte sie sich keinen Millimeter. Also hatte ich Recht mit meiner Vermutung. Das alles nahm ich in Sekundenbruchteilen wahr, denn jetzt hatte ich ein dringlicheres Problem. Ich musste MacBrian fertig machen und wenn es das letzte ist, was ich tue. Ich würde Rache nehmen, für die Unschuld meiner Liebsten.

Ich zog ihn auf den Weg, weg von Katherine, und gab ihm einen gewaltigen Stoß in den Brustkorb, sodass er nach hinten flog und auf seinem Arsch landete.

„Du widerliches Dreckschwein“, schrie ich ihn an. „Was hast Du mit Katherine gemacht?“

„Ich habe ihr es so richtig besorgt, Alter!“

Der Kerl besaß auch noch die Dreistigkeit frech zu grinsen. Ich konnte mich nicht mehr halten. Ich stürmte auf ihn zu und verpasste ihm drei schnelle Fausthiebe in seine verdammte Fresse. Ich wollte ihn bluten sehen oder besser noch, ich wollte ihn töten. Doch ich musste schnell machen, denn ich wollte so schnell wie möglich zurück zu meiner großen Liebe.

„Einen Scheißdreck hast Du“, brüllte ich noch lauter. „Du hast sie vergewaltigt, Du Mistkerl. Wehe, Du fasst sie noch einmal an, dann gnade Dir Gott!“

Noch einmal schlug ich zu. MacBrian versuchte sich zu wehren, aber meine rasende Wut machte mich nur umso stärker. Irgendwann zog ich meinen Zauberstab und halste ihm einen Schockzauber auf, damit ich zurück zu Katherine kam.

Ich ging langsam und vorsichtig auf sie zu. Mit einem Schlenker meines Zauberstabs löste ich den Zauber von ihr, kniete mich neben sie und bedeckte ihre Scham.

Katherine weinte wie verrückt und ich fühlte mich machtlos. Wie konnte ich ihr nur helfen? Wie konnte ich sie trösten.

„Katherine“, flüsterte ich leise. Sie sah mich an und Erleichterung war in ihrem Blick zu lesen. „Meine Katherine, was hat er Dir angetan?“

„Oh Draco“, schluchzte sie laut auf und fiel mir um den Hals.

Es tat so gut: ihre Nähe, ihre Wärme, ihr betörender Duft. Ich wollte sie nie mehr loslassen. Doch nun musste ich erst einmal für sie da sein. Ich streichelte ihr beruhigend den Rücken und flüsterte ihr leise Worte ins Ohr. Wie zum Beispiel „Es wird alles wieder gut“ oder „Ich bin ja bei Dir“ oder „Ich lass Dich nie mehr alleine“.

Nach ein paar Minuten hob ich sie auf meine Arme – sie war leicht wie eine Feder – und trug sie fort von diesem schrecklichen Ort, an dem ihr so schreckliches widerfahren war. Ich wollte sie schützen, wollte für sie da sein und das für immer. Ich trug sie zu einer Bank in den Gärten und setzte sie vorsichtig ab. Der Mond schien und tausende Sterne funkelten am Firmament. Katherine kuschelte sich an meine Schulter und ich fuhr ihr mit meinen Fingern sanft durch ihr Haar. Es war ja so weich. Und ihr Duft... es war wie eine Droge für mich. SIE war meine ganz persönliche Droge. Ich kam nicht mehr von ihr los.

„Geht es Dir besser“, wollte ich von ihr wissen, nachdem sie sich nach einiger Zeit beruhigt hatte.

„Ja“, flüsterte sie und kuschelte sich noch enger an mich. Das tat ja so was gut.

„Bin ich noch rechtzeitig gekommen?“ Oh bitte, mach, dass es so ist.

„Ja, bist Du.“

„Was hat er getan?“ Ich musste es einfach wissen. Ich hätte ihn doch umbringen sollen, diese Drecksau.

„Draco, bitte, ich will es vergessen. Lass es mich nicht erzählen müssen.“

„Aber der Typ muss dafür bestraft werden, dass er Dich beinahe...“

Doch Katherine unterbrach mich, wie schon so oft. Das kannte ich ja schon.

„Du bist ja gerade noch rechtzeitig gekommen. Danke, dass Du mir geholfen hast, Draco.“

Sie bedankte sich dafür? Wieso, warum, weshalb? Ist sie denn noch ganz bei Sinnen?

„Das ist doch selbstverständlich. Wieso bist Du eigentlich mit ihm mit?“

Was ich eigentlich sagen wollte, war: „Wie konntest Du nur so bescheuert sein und mit diesem Wickser mitgehen?“ Aber ich verkniff es mir.

„Keine Ahnung. Nach unserem Streit wollte ich zurück zum Ball und dann hat David mich gefragt, ob ich nicht mit ihm spazieren gehen will. Ich dachte, frische Luft tut sicher gut und dann ging es ganz schnell... Wie

bist Du eigentlich hierher gekommen?“

„Ich habe Dich gesucht. Ich bin zurück zum Ball und wollte mit Dir reden. Oder besser gesagt, ich wollte Dich zum Tanzen auffordern. Und dann warst Du nicht da. Ich habe die Granger gefragt, wo Du bist, aber sie wusste es nicht. Sie meinte, Du seist aufs Klo gegangen und seitdem nicht wieder zurück gekehrt. Und da wusste ich, dass etwas nicht stimmte. Ich bin dann raus gerannt und hab in den Gärten gesucht. Plötzlich hörte ich Dich nach Hilfe schreien und so habe ich weiter gesucht, in jedem Busch und unter jedem Baum. Und dann hab ich euch gefunden. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie schockiert ich war, als ich euch da so habe liegen gesehen. Ich hab MacBrian, von Dir weg gezogen, mich mit ihm geprügelt und schließlich habe ich ihm einen Schockzauber aufgehalst.“

„Danke“, flüsterte sie wieder.

„Bitte“, meinte ich.

Wir schwiegen wieder eine Weile, doch irgendwann hielt ich es nicht mehr aus. Ich hatte Scheiße gebaut auf ganzer Linie und dafür musste ich mich entschuldigen. Es sollte nichts mehr zwischen und stehen, weil ich sie so sehr wollte. Ich nahm vorsichtig ihr Kinn in meine Hand, hob ihren Kopf an und zwang sie so, mich anzusehen.

„Katherine“, sagte ich. „Es tut mir so leid. Das ist alles meine Schuld gewesen. Ich hätte Dich nie gehen lassen sollen.“

Doch ich war noch nicht fertig. Ich musste ihr einfach sagen, was mir wirklich auf dem Herzen lag. Wie ich wirklich für sie fühlte.

„Katherine, ich werde Dich nie wieder gehen lassen und ich werde dafür sorgen, dass Dir nie wieder ein Leid widerfährt. Ich werde Dich immer beschützen.“

Ich sah in ihre blauen Augen, „meine“ blauen Augen, die ich in so vielen Träumen gesehen hatte. Sie war alles, was ich mir immer gewünscht hatte.

„Draco“, sprach sie leise, doch jetzt war ich derjenige, der sie unterbrach. Ich legte ihr meinen Finger auf den Mund um sie daran zu hindern, irgendetwas zu sagen, was sie später vielleicht bereuen würde.

Ich wollte sie, ich brauchte sie. Und das hier war der perfekte Augenblick. Ich sah ihr tief in die Augen, beugte mich nach vorne und legte ihr sanft meine Lippen auf ihre. Gott, waren die weich. Dann löste ich mich wieder von ihr und sah sie an. Ich wollte sie zu nichts drängen. Ich brauchte die Bestätigung von ihr, wollte wissen, ob sie mich genauso wollte, wie ich sie.

Da nickte sie ganz leicht.

„Oh Katherine“, stöhnte ich auf. Sie machte mich in diesem Moment zum wohl glücklichsten Menschen der Welt.

Ich zog sie an mich und küsste sie endlich richtig. Ich ließ die ganze Leidenschaft, die ich für sie fühlte in diesen Kuss fließen. Ich zwang ihre Lippen auseinander und strich mit meiner Zunge zärtlich über die ihre. Oh Gott, auch die war zart wie Seide. Und wie sie erst schmeckte. Der Wahnsinn. Davon würde ich nie genug bekommen. Mein ganzer Körper begann zu kribbeln und ich spürte wie das Blut in meinen Schwanz gepumpt wurde. Endlich war sie mein und ich würde sie nie mehr gehen lassen. Ich würde sie beschützen und immer für sie da sein. Und alles andere würde ich schon hin bekommen. Doch eine Sache quälte mich noch. Ich musste ihr einfach sagen, wie ich wirklich für sie empfand, konnte das Geheimnis nicht länger für mich behalten. Es war mir wichtig.

„Ich liebe Dich, Katherine“, flüsterte ich leise in ihr Ohr, als ich mich kurz von ihr löste.

„Ich liebe Dich auch, Draco!“

Diese Worte zauberten mir ein Lächeln auf die Lippen. Ich sah sie an, meine wunderschöne Katherine und fuhr zärtlich fort, sie zu küssen.

Selbstverständlich brachte ich meine Liebste noch nach oben zum Gryffindorturm. Ich wollte einfach nicht, dass ihr noch etwas passierte und wer wusste schon, wo MacBrian sich gerade aufhielt. Der Ball war bereits zu Ende und alle in ihren Betten. Beinahe wären wir von diesem Herumkriecher Filch erwischt worden, aber ich zog Katherine gerade noch in eine Nische. Eng aneinander gepresst standen wir da. Ich konnte ihre Brüste an der meinen fühlen. Oh, das fühlte sich eindeutig nach mehr an. Ich schloss sie wieder in meine Arme und küsste sie. Aber ich musste vernünftig sein. Es war schon mitten in der Nacht und wir mussten in wenigen Stunden wieder aufstehen.

„Komm schon, Katherine, Du musst morgen für raus“, sagte ich zu ihr, aber sie wollte sich partout nicht von mir lösen. Auch mir fiel es schwer, sie los zu lassen. „Sei ein braves Mädchen. Wir sehen uns ja morgen wieder. Wir treffen uns doch im Zug, oder?“

Ich hoffte es mehr als alles andere. Ich wollte sie noch einmal sehen, bevor ich in die schlimmsten Ferien aller Zeiten gehen würde.

„Wie willst Du das denn anstellen, ohne dass wir gesehen werden“, wollte sie wissen, doch ich war schon einen Schritt weiter. Ich hatte bereits einen konkreten Plan.

„Na ja, romantisch wird es nicht gerade. Aber Du hast doch nichts gegen die hinterste Zugtoilette, oder?“ Eklig zwar, aber besser als sie gar nicht zu sehen. Katherine grinste mich an.

„Mit Dir auf dem Klo? Aber immer doch. Das ist sexy!“

Ich musste lachen. Irgendwie hatten wir es mit Toiletten. Ich schnappte mir ihre Hand und zog sie weiter. Doch eines ließ mich nicht los.

„Katherine, Dir geht es auch wirklich gut?“

Ich musste es einfach wissen. Ich konnte sie nicht alleine lassen, wenn es ihr jetzt schlecht ging. Und wenn ich mit ihr die ganze Nacht in einem Gang verbracht hätte... Aber ich brauchte einfach die Gewissheit.

„Ja, es geht mir gut“, seufzte sie, schon leicht genervt. Klar, ich hatte sie das immerhin schon 10.000 Mal gefragt. „Draco, ich weiß, die Sache ist schlimm und ich bin auch total aufgewühlt deswegen, aber, keine Ahnung, ich habe das in meinem Gedächtnis weit nach hinten geschoben. Du bist mir erst einmal wichtiger. Ich möchte jede Sekunde mit Dir genießen und nicht ständig an MacBriar denken müssen.“

Ich verstand das ja, aber ich machte mir trotzdem tierische Sorgen. Irgendwann würde sie das auffressen, wenn sie es jetzt verdrängte.

Wir waren mittlerweile an einem Porträt mit einer gewaltigen Wuchtrümpfe angekommen und es war Zeit, sich zu verabschieden. Es zerriss mir jetzt schon fast das Herz.

„Okay, mein Schatz“, sagte ich daher und hauchte Katherine noch ein Küsschen auf den Mund. „Aber ich schwöre Dir, wenn mir dieser... dieser... (Keine allzu schlimmen Worte, Malfoy!) über den Weg läuft, den kastriere ich und bringe ihn um.“

„Das wirst Du schön bleiben lassen, Draco Malfoy“, schimpfte sie mich. „Der Kerl ist es nicht wert, dass Du Dir die Finger an ihm schmutzig machst. Außerdem musst Du ja für mich etwas übrig lassen. Ich übernehme den Fall persönlich, Mister!“

„Das ist mein Mädchen. Übrigens hast Du einen ganz schön harten Schlag. Meine Nase war gebrochen. Aber ich habe sie schon wieder geheilt.“

Ich lachte. Das musste ich ihr einfach sagen. Ich wollte ihr nichts verheimlichen.

„Tut mir leid.“

„Ist ja schon gut. Ich kann Dich ja verstehen. Und jetzt, ab ins Bett mit Ihnen, Miss Miller!“

„Jawohl, Professor Snape!“

Wieder lachten wir über unseren kleinen Insiderwitz und küssten uns leidenschaftlich. Eigentlich wollte ich jetzt gar nicht gehen. Sie fehlte mir jetzt schon, aber es musste sein. So sanft wie es ging löste ich mich von ihr und schob sie von mir. Katherine schien das überhaupt nicht zu passen.

„Gute Nacht, meine süße Katherine“, flüsterte ich ihr ins Ohr und sog noch einmal tief ihren Duft ein. „Schlaf gut und träum was schönes!“

„Das werde ich“, antwortete sie mir. „Gute Nacht, mein Draco!“

„Ich liebe Dich!“

Dann wandte ich mich ab und ging davon. Als ich mich noch einmal umwandte, war meine Liebste bereits in ihrem Gemeinschaftsraum verschwunden.

Ich eilte hinunter in die Kerker, doch es viel mir schwer, denn ich hatte eine mordsmäßige Latte. So steif war mein Schwanz noch nie gewesen. Gott sei Dank war noch keiner meiner Jungs im Schlafsaal, sodass ich mir gepflegt einen von der Palme wedeln konnte. Genau das brauchte ich jetzt, sonst würde ich explodieren.

Ich hatte Katherines Bild im Kopf und dachte nur an sie, dachte an ihre Küsse und ihre Berührungen. Selbst jetzt noch konnte ich sie schmecken. Als ich kam stöhnte ich laut ihren Namen und ich hoffte, dass sie das, was ich jetzt getan hatte, irgendwann einmal bei mir machen würde.

Kapitel 2: Das erste Mal

Schnallt Euch an, jetzt wird es heiß. ;-)

Das erste Mal

„Nein, Katherine, ich werde Dir nicht verraten, was wir morgen machen“, seufzte ich tief.

Seit über einer Stunde ging das jetzt schon so. Katherine nervte mich die ganze Zeit, was wir an ihrem Geburtstag machen würden. Aber es würde nicht ein Wort über meine Lippen kommen. Es sollte eine Überraschung werden, die größte Überraschung, die sie jemals erlebt hatte. Ich hatte schon alles vorbereitet, hatte Stunden damit zugebracht, alles genau zu durchdenken und zu planen. Das würde ich doch jetzt nicht versauen, nur weil meine Liebste so neugierig war. Nee, nee, da musste sie die 23 Stunden noch schön durchhalten.

Heute hatten wir uns noch einmal im Klo der Maulenden Myrte getroffen, doch ich hoffte, es würde das letzte Mal sein. Ich hasste es, mit meiner Liebsten hier auf einem Matratzenlager zu knutschen und zu fummeln. Ich wollte endlich in ein richtiges Bett mit ihr und eine ganze Nacht mit ihr verbringen. Außerdem wollte ich ihr auch einmal etwas gutes tun. Ich hatte nun schon so viele Orgasmen gehabt, hatte ihr aber noch nicht einen einzigen beschert. Ich hatte ein richtig schlechtes Gewissen deswegen. Doch Katherine wollte es richtig machen. Es würde ihr erster Orgasmus sein und den wollte sie haben, wenn sie mit mir schlief. Ich freute mich auch schon sehr darauf. Ich wollte sie endlich so richtig spüren, wollte eins mit ihr sein. Aber bisher war es noch nicht gegangen, wir hatten einfach noch nicht den perfekten Zeitpunkt beziehungsweise den perfekten Ort gefunden. Ja, gut, wenn es nach Katherine gegangen wäre, hätten wir es schon lange hier auf dem Boden getan, aber ich wollte einfach das es einzigartig war. Es sollte einfach eine bleibende Erinnerung für sie und für mich werden.

„Das ist gemein, Draco Malfoy“, giftete mich meine Liebste an und holte mich somit ins Hier und Jetzt zurück. „Und das weißt Du auch.“

„Tja, so bin ich nun mal“, entgegnete ich mit einem fiesem Grinsen. „Mister Fiesling par excellence. So kennst und liebst Du mich doch, meine Süße!“

„Aber es ist doch MEIN Geburtstag!“

„Ja, aber es ist MEIN Geschenk an Dich!“

„Ich will es aber wissen.“

„Lass Dich doch einfach überraschen!“

„Ich hasse Überraschungen!“

„Ich weiß!“ Ich musste lächeln.

Niemand kannte meine liebe Katherine besser als ich. Und tief in ihrem Herzen liebte sie Überraschungen, aber sie konnte nun einmal die vorherige Anspannung nicht leiden.

„Draco“, jammerte sie.

„Nein, Katherine“, erwiderte ich. „Hör auf, mich zu löchern!“

„Und ich dachte, Du liebst mich.“

Das war nicht fair. Sie wusste genau, wie ich auf ihre Mitleidstour reagierte.

„Das tue ich ja auch“, meinte ich. „Und genau aus diesem Grund möchte ich Dich überraschen. Glaub mir, so wird die Freude noch viel größer. Bitte, meine Liebe, Du hast mir schon so viel gegeben, lass mich Dir wenigstens einmal etwas Gutes tun.“

Ich sah, wie sie grummelte, aber ich wusste, dass ich gewonnen hatte. Sie wusste, dass ich Recht hatte und das passte ihr gar nicht. Wie lautete ihre Regel Nummer 1? Kate hat immer Recht. Oje, das würde ihr die Laune definitiv vermiesen und ich wusste, was das für mich bedeutete. Wenn Katherine schlecht drauf war, dann hatte sie keine Lust auf Knutschen und Fummeln. Das bedeutete für mich, dass ich wieder auf den eigenen Handbetrieb umschalten musste und das gefiel mir gar nicht. Es war einfach um ein so Vielfaches besser, wenn Katherine mir einen runter holte. Es gefiel mir gar nicht mehr, wenn ich es mir selbst besorgte.

Irgendwie musste ich das wieder gerade biegen, sonst würde ich heute mit geschwellenen Eiern herum laufen.

„Na schön, meine Liebe, Du hast gewonnen“, gab ich schließlich doch nach. Katherines Berührungen waren für mich zum Lebenselexier schlechthin geworden. Darauf wollte ich nicht verzichten. „Ich werde Dir zwei Kleinigkeiten verraten.“

„Die da wären“, wollte sie wissen.

Ich konnte deutlich die freudige Erregung in ihren Augen sehen. Sie glaubte wieder einmal, sie hätte gewonnen. Na ja, lassen wir sie mal in dem Glauben. Nicht dass sie noch sauer wurde und in den nächsten Tagen nicht mehr mit mir redete. Dann wäre die ganze Planung für den Arsch gewesen und das wollte ich nun wirklich vermeiden.

„Erstens: Du wirst das schwarze Kleid tragen, das ich Dir zum Valentinstag geschenkt habe.“

„Das ist nicht fair, das weiß ich doch schon!“

„Lass mich ausreden. Zweitens: Wir treffen uns morgen um acht Uhr hier, aber...“

„Hier??? Du willst meinen Geburtstag in einem KLO feiern? Das ist nicht Dein Ernst, Draco Malfoy.“

„Du regst Dich wegen nichts auf. Das kommt davon, weil ich meine Sätze nie zu Ende sprechen darf. Ich habe nicht gesagt, dass wir hier bleiben. Nein, ich habe mir was ganz besonderes für uns ausgedacht. Aber mehr verrate ich Dir nicht.“

„Wir bleiben also nicht hier?“

„Nein, Katherine, bleiben wir nicht.“

Sie juchzte laut auf und klatschte in die Hände. Das war die Katherine, die liebte. Fröhlich und glücklich. Meine Liebste fiel mir um den Hals und gab mir einen feurigen Kuss. Oja, der schmeckte eindeutig nach mehr, viel mehr um genau zu sein. Ich konnte es gar nicht erwarten, dass es morgen wurde.

„Hey, Draco, hast Du Lust, ein bisschen die Erstklässler zu ärgern“, riss Crabbe mich aus meinen Gedanken über Katherine.

Ich hatte gerade noch einmal über die letzten beiden unglaublichen Stunden nachgedacht, die ich mit meiner Liebsten verbracht hatte. Nach ihrem leidenschaftlichen Kuss hatte sie mich ganz schnell meiner Klamotten entledigt und ich sie ihrer ebenfalls. Ich hatte tief ihren Duft ein gesogen, hatte mit ihren Brüsten gespielt, ihre Brustwarzen in meinen Mund genommen und ihr meinen Finger in ihre unglaublich süße Möse gesteckt. Ich liebte es einfach in ihr zu sein. Und Katherine wiederum hatte sich mit einem unglaublichen Hand-Job bei mir revanchiert. Ich war so heftig gekommen, dass ich nicht mehr wusste, wer ich war und wie ich hieß.

„Hey, Alter, was ist jetzt“, hakte mein Kumpel nach. „Kommst Du oder was?“

Er hatte es doch glatt geschafft, mich hier im Schlafsaal zu finden. Weltwunder! Bei seiner Dummheit war das echt eine enorme Leistung.

„Nein, tut mir leid, Crabbe“, antwortete ich ihm. „Ich muss hier noch ein paar Sachen erledigen. Außerdem muss ich noch unbedingt meine Hausaufgaben für Zaubersprüche fertig machen. Wenn ich die noch einmal nicht abliefere, lässt mich der blöde Slughorn nachsitzen. Und darauf habe ich keinen Bock.“

„Du bist irgendwie überhaupt nicht mehr Du selbst, Draco, weißt Du das eigentlich. Früher hast Du keine Gelegenheit ausgelassen, die Kleinen einmal ein bisschen zu ärgern. Und jetzt...“

„Lass mich in Ruhe, Crabbe, ich habe wichtigeres zu tun, als blöde kleine Erstklässler mit Stinkkügelchen zu bewerfen oder sie irgendwelche blöden Mutproben machen zu lassen. Ich arbeite für IHN, schon vergessen?“

Natürlich wussten Crabbe und Goyle davon, dass ich jetzt ein Todesser war. Und sie waren neidisch. Sie hätten sich mit Freuden dem Dunklen Lord angeschlossen, während ich alles Geld der Welt dafür geben würde, um mit ihnen zu tauschen. Ich wollte kein Todesser sein. Ich wollte lieber für immer mit meiner Katherine zusammen sein und eine Familie mit ihr gründen. Aber so einfach würde das für mich nicht werden. Mir blieb nur eine Möglichkeit, Flucht. Und wie ich das anstellen sollte, wusste ich nicht.

Crabbe trollte sich ohne ein weiteres Wort, aber sein Blick war zu meinem Dunklen Mal gewandert, das auf meinem linken Unterarm prangte. Ich hasste dieses Teil. Mal ganz abgesehen davon, dass es höllisch weg getan hatte, als man es mir eingebrannt hatte, verschandelte es meine makellose Haut. Ich wollte auch nicht, dass Katherine es jemals berührte. Wer wusste, was sich der Dunkle Lord hatte einfallen lassen. Vielleicht konnte er jede Berührung spüren. Ich wusste es nicht, aber mein Herr kannte Mittel und Wege der schwarzen

Magie, wie sie kein anderer kannte.

Ich seufzte noch einmal tief und ging dann noch einmal meine Unterlagen durch, die ich mir für morgen, dem Geburtstag meiner lieben Katherine, zusammen gestellt hatte. Es musste wirklich alles klappen wie am Schnürchen, denn ich wollte, dass es der schönste ihres Lebens wurde!

Dann war er da, der Geburtstag meiner wunderschönen Freundin. Schon morgens um halb sieben schickte ich Harde mit Geburtstagswünschen zu ihr. Ich wollte mit der erste sein, der ihr gratulierte, auch wenn sie wahrscheinlich noch schlief.

Ich ließ einen Scheißschultag über mich ergehen, mit Arithmantik, Geschichte der Zauberei, Alte Runen und Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Doch als ich das anschließende Abendessen endlich hinter mich gebracht hatte, rannte ich nach unten in meinen Schlafsaal und von dort aus weiter ins Badezimmer. Ich musste mich beeilen, wenn ich es noch rechtzeitig zu meinem Date mit Katherine schaffen wollte. Ich hatte gerade mal eine Stunde Zeit.

Zuerst rasierte ich mir die Bartstoppeln ab, dann ging es unter die Dusche. So schnell wie möglich rasierte ich mir die Achseln, wusch mir die Haare und seifte meinen Körper ein. Aber dieses blöde, heiße Wasser war so entspannend, dass ich doch tatsächlich länger als geplant darunter verbrachte. Mist, Mist, Mist! Jetzt aber schnell, Malfoy!!!

Ich sprang hinaus, rubbelte mich in Windeseile trocken und sprühte mich von oben bis unten mit DEO ein. Dann noch ein bisschen Rasierwasser und Gel in die Haare und schon bin ich fertig. Fehlte nur noch Anzug, der aber schon an meinem Kleiderschrank hing.

Ich hatte mich für meinen schwarzen Anzug von Armani entschieden, doch ich hatte mir ein neues Hemd zulegen müssen. Ich wollte meiner Liebsten wenigstens einmal einen Gefallen tun und so hatte ich mir eines in ihrer Lieblingsfarbe – also dunkelrot – mit passender Krawatte bestellt. Es war zwar nicht unbedingt mein Favorit, aber ich musste zugeben, dass das gar nicht so schlecht aussah. Die Farbe stand mir wirklich gut. Jetzt aber schnell nach oben zu meiner absoluten Traumfrau.

Ich ging schnell aus meinem Schlafsaal nur um drei Sekunden später wütend wieder hinein zu stürmen. Beinahe hätte ich das wichtigste vergessen. Draco Malfoy, Du Schussel! Wie konntest Du nur das Geschenk für Deine Liebste vergessen. Ich glaube es ja echt nicht! Hopp, hopp, hopp jetzt. Sonst kommst Du noch zu spät.

Um fünf vor acht wartete ich in einem kleinen Alkoven in der Nähe von Myrtes Klo. Das war Teil 1 meines Plans. Ich wollte, dass Katherine zuerst in die Toilette ging und sah, dass ich noch nicht da war. Dann würde ich ihr folgen, sie von hinten umarmen und ihr anschließend die Augen verbinden. Dann konnte ich sie in den Raum der Wünsche führen.

Es war genau eine Minute vor acht, als meine Katherine den Gang entlang gesprintet kam. Sie sah umwerfend aus in dem schwarzen, bodenlangen, schulterfreien Kleid aus reiner Seide. Die Haare hatte sie sich zu einem eleganten Knoten gesteckt und sie trug schwarze Highheels. Mmmmh, sehr schön, wirklich. Da bekam ich sofort Lust auf sie.

Jetzt wurde es also ernst. Scheiße, war ich nervös. Hoffentlich funktionierte alles so wie es sollte. Verdammter Mist, warum kribbelte denn jetzt mein ganzer Körper? Verlier' jetzt bloß nicht die Nerven, Draco Malfoy. Du hast das Ganze WOCHENLANG geplant, jetzt ziehst Du es auch durch!!!

Ich sah, wie Katherine die Toilette betrat und machte mich auf den Weg, ihr zu folgen. Ich öffnete leise die Tür und da stand sie, in ihrer ganzen himmlischen Pracht. Sie hatte mir den Rücken zu gewandt. Ich trat hinter sie und umfasste mit meinen schlanken Fingern ihre Taille.

Meine Liebste zuckte zusammen und stieß einen kleinen spitzen Schrei aus. Sie war in letzter Zeit etwas (oder etwas mehr) ängstlich. Severus hatte ihr gedroht, sie und mich an den Dunklen Lord zu verraten. Jetzt hatte sie ständig Panik, hinterrücks entführt zu werden. Aber ich wusste es besser. Severus hatte geblufft. Ich hatte ein langes Gespräch mit ihm geführt, in dem ich ihm alles beichtete und er verstand mich vollkommen. ER würde uns niemals verraten, dazu war er nicht fähig. Das einzige, was er wollte, war Katherine beschützen. Deswegen auch die Drohung. Er hatte gehofft, sie aus der Schusslinie zu bringen, wenn sie sich von mir trennte. Aber das konnten wir beide nicht, weder sie noch ich. Es wäre so, als würden wir unsere

Herzen bei lebendigem Leibe heraus reißen, wenn wir unsere Beziehung jetzt beenden würden.

„Schschsch, schön ruhig, meine Schönheit“, flüsterte ich ihr ins Ohr. „Tut mir leid, ich wollte Dich nicht erschrecken.“

„Schon okay“, gab sie zurück und lehnte sich entspannt zurück. „Also, was machen wir jetzt?“

Sie schien es kaum noch erwarten zu können.

„Zuerst einmal werde ich Dir die Augen verbinden.“ Das gehörte alles mit zum Plan.

„Kommt gar nicht in Frage, ich will schon sehen, wohin ich laufe. Bei meinem Glück lässt Du mich noch gegen eine Wand laufen. Nein, vielen Dank, ich bleibe so wie ich bin.“

Ich seufzte tief. Ich hatte es befürchtet. Katherine konnte ja so was von stur sein. Die hatte einen Dickschädel wie ein Elefant.

„Katherine, das gehört aber alles zum Programm mit dazu.“

„Muss das denn wirklich sein?“

Gib schon endlich nach, meine Süße.

„Ja, es muss“, sagte ich daher. „Keine Angst, ich lasse Dich wirklich nicht gegen irgendetwas laufen.“ Das wäre mir nicht im Traum eingefallen.

„Aber...“ Musste sie denn immer widersprechen?

„Katherine, bitte tu mir den Gefallen.“

Ich zeigte ihr den schwarzen Schal, den ich extra noch besorgt hatte, passend zu ihrem Outfit, versteht sich.

„Na gut“, seufzte sie schließlich und endlich. „Aber wehe, Du machst mir mit dem Ding meine Frisur kaputt.“

Ja klar, ein anderes Problem gab es wohl nicht. Da überlegt sich ihr Liebster eine ganz tolle Überraschung für sie und für sie gab es nichts wichtigeres als ihre Haare. Weiber, echt!

„Keine Angst, das wird sie schon nicht.“

Dann legte ich ihr den Schal auf die Augen und band ihn leicht am Hinterkopf fest. Hmmm, das sah wirklich extrem sexy aus. Da kam mir doch glatt eine Idee, wie man das Tuch einmal anderweitig zum Einsatz bringen konnte.

Ich umfasste Katherines Taille und zog sie sachte hinaus.

Ich führte sie nach oben in den 7. Stock, in den Raum der Wünsche, um genau zu sein. Das war der perfekte Ort, denn dort wären wir nicht nur aufspürbar und sondern der Raum gab einem alles, was man brauchte. Der Weg dorthin war eine wahre Tortur, denn Katherine stolperte mindestens 500 Mal. Wehe die trägt noch einmal solche Schuhe! Dreimal gingen wir den Flur auf und ab und ich dachte mit aller Macht, die ich aufbringen konnte: „Ich brauche den Raum aus meinen Träumen!“ Ich konnte das besser als jeder andere, denn ich hatte in den letzten Monaten genug Zeit hier verbracht.

Die Tür erschien und ich öffnete sie. Es war genau so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Tausend Kerzen und noch mehr Rosenblätter machten die Romantik perfekt. Es war genau das Zimmer, das ich immer in meinen Träumen gesehen hatte. Rechts von uns stand ein riesiges Himmelbett und links der große weiße Steinway-Flügel, den ich haben wollte. Ich nahm Katherines Hände in meine und zog sie langsam hinein. Ich hoffte wirklich, es würde ihr gefallen. Dann trat ich hinter sie, stieß die Tür mit dem Fuß zu und öffnete den Knoten des Tuches, das sie immer noch um ihre Augen trug. Mit offenem Mund starrte sie das Zimmer an. Doch sie spannte mich auf die Folter, denn sie sagte nicht ein Wort.

„Ist alles in Ordnung, meine Liebe“, fragte ich daher besorgt. „Gefällt es Dir etwa nicht?“

„Nein, ganz im Gegenteil“, gab sie flüsternd zurück. „Es ist... wunderschön. Aber...“

„Aber was?“

„Es ist nur so, ich bin so überrascht. Ich war schon einmal hier mit Dir. Mehrmals, um genau zu sein. In meinen... in meinen... Träumen.“

Das weiß ich, meine Liebe, genau deswegen habe ich ihn ja gewählt.

„Ich war auch schon sehr oft hier mit Dir. Ich habe es genau so gesehen, wie es hier jetzt steht. Und deswegen habe ich mir gedacht, das wäre der perfekte Ort für Deinen Geburtstag.“

Und das war er. Ich wollte nur das Beste für meine große Liebe.

„Das ist es wirklich...“

Endlich drehte sich Katherine zu mir um und musterte mich von oben bis unten. Ich hoffte, der Anblick würde ihr gefallen. So selbstsicher ich auch manchmal war, bei ihr wusste ich nie, woran ich war. Sie überraschte mich immer wieder aufs neue.

„Draco, Du bist...“

Doch weiter kam sie nicht, denn ich hätte es keine Sekunde länger ausgehalten, sie nicht zu küssen. Und das tat ich jetzt. Es war ein sehr leidenschaftlicher Kuss. Sanft ließ ich meine Zunge immer wieder über ihre streicheln. Ich liebe es einfach, meine Schöne zu küssen und zu schmecken. Das könnte ich wirklich den ganzen Tag lang machen. Ich spürte, wie sich die Lust in meinem Schwanz sammelte, aber dazu war jetzt nicht der richtige Zeitpunkt. Noch nicht.

Ich zögerte das Unvermeidliche nur hinaus. Ich musste Katherine Teil 1 ihres Geschenkes präsentieren. Ich hatte ein Lied für sie geschrieben. Das ganze war nicht weiter schwierig gewesen, denn ich hatte die Melodie quasi schon im Kopf gehabt, kaum dass ich den Gedanken zu Ende gedacht hatte. Deswegen löste ich schweren Herzens meine Lippen von meiner wunderschönen Freundin und zog sie an beiden Händen zu dem Klavier. Wir setzten uns beide hin und nun packte mich die doch die Nervosität. Himmel, mir war noch nie so schlecht gewesen.

„Katherine, ich hoffe es gefällt Dir“, meinte ich aufgeregt und schaute ihr tief in ihre blauen Augen. „Ich, also, es ist... (Nur ruhig, Malfoy) es ist der erste Teil Deines Geburtstagsgeschenks. Ich habe das hier... höre es Dir einfach an, ja?“

Dann legte ich die Hände auf die Tasten und begann zu spielen. Kaum hatte ich angefangen, legte sich auch die Aufregung. Ich hörte nur noch die Melodie, die spielte und spürte Katherines Wärme neben mir. In diesem Moment vergaß ich einfach alles um mich herum, nur sie und ich zählten. Es gab nur uns beide, Katherine und Draco.

Schließlich spielte ich die letzten Töne und wandte mich meiner Liebsten zu. Sie wischte sich gerade die Tränen von den Wangen. Oh Gott, was hatte ich denn jetzt schon wieder angestellt? Hatte es ihr denn etwa nicht gefallen?

„Was ist los, meine Süße“, wollte ich daher wissen. Ich brauchte einfach die Gewissheit, dass es ihr gut ging.

„Nichts“, schniefte sie. „Es war einfach nur so wunderschön. Und das hast Du wirklich für mich geschrieben?“

„Ja.“

Ich sah sie an, meine bezaubernde Katherine, meine Sonne, mein Leben, mein Ein und Alles. Gott, wie sehr ich sie liebte. Ich hatte es nie für möglich gehalten, dass Gefühle so tief und innig sein konnten, wie ich sie für Katherine empfand. Ich wüsste gar nicht, was ich ohne sie tun würde. Ich würde lieber sterben, als das heraus zu finden.

„Ich danke Dir“, flüsterte sie.

Dann fiel sie mir um den Hals und küsste mich. Gott, wie sehr mich das erregte. Ich wollte am liebsten ihren nackten Körper an meinem spüren. Ich brauchte sie wie die Luft zum atmen. Aber noch konnte ich mich einfach nicht fallen lassen. Noch hatte ich ihr Teil 2 meines Geschenks, das wichtigere von beiden, noch gar nicht gegeben und das wollte ich vorher in jedem Fall noch tun. Nur so und nicht anders. Ich wollte es richtig, denn ich wollte nur sie.

Ich zog sie nach oben und brachte mit einem Schlenker meines Zauberstabs den Flügel zum Weiterspielen. Ich wollte mit ihr tanzen. Das hatten wir bislang noch nie getan. Ich hatte seit meinem dritten Lebensjahr Tanzunterricht erhalten und ich tanzte wirklich gern. Aber mit Katherine würde es noch viel schöner werden.

Ich drückte sie an mich, nahm ihre rechte Hand in meine linke und legte die andere an ihr Schulterblatt. Die perfekte Tanzhaltung. Katherine ließ sich wunderbar führen. Ich merkte, dass sie auch Unterricht gehabt haben musste. Es war herrlich, diesen wunderbaren Körper an meinem zu spüren. Wie gerne würde ich ihr jetzt die Klamotten vom Leib reißen, mein Gesicht zwischen ihre Brüste drücken und ihren Duft ganz tief einatmen. Aber noch war ich nicht fertig. Das andere musste warten, dazu hatten wir schließlich die ganze Nacht Zeit.

„Wow, Du kannst ja sogar tanzen“, riss mich Katherines Stimme aus meinen Gedanken.

„Hast Du denn was anderes gedacht“, fragte ich spitzbübisch und zog die linke Augenbraue nach oben.

„Nein, ich... Du überrascht mich nur. Zuerst kannst Du Klavier spielen und Musikstücke schreiben, dann kannst Du auf einmal tanzen. Was kommt als nächstes? Dressierte Schweine oder so?“

Mein Schatz musste lächeln und auch auf meinen Lippen breitete sich unwillkürlich ein Grinsen aus. Ach,

ich liebte einfach ihren Humor.

„Warte es einfach ab, Katherine!“

Noch war es nicht soweit. Da musste sie sich schon noch ein klein wenig gedulden. Nur ein klitzekleines bisschen. Der Abend sollte einfach perfekt sein.

„Was denn? Es kommen tatsächlich Schweine?“

„Geduld, meine Liebe, Geduld.“

Machmal trieb sie mich mit ihrer vorschnellen Art noch in den Wahnsinn. Aber nicht heute, heute konnte ich sie verstehen. Mir ging es an meinen Geburtstagen auch nie anders.

Ich wusste nicht, wie lange wir miteinander tanzten, denn ich verlor sämtliches Zeitgefühl. Ich spürte nur Katherines Körper an meinem, fühlte ihre Nähe, ihre Wärme und roch ihren unbeschreiblichen Duft. Ich wollte sie nie mehr hergeben.

Doch irgendwann hielt ich es nicht mehr aus. Ich musste es einfach hinter mich bringen. Ich konnte nicht mehr warten, denn die Aufregung braute sich erneut in mir zusammen wie ein tobendes Unwetter.

„Katherine, darf ich Dich was fragen“, wollte ich deshalb wissen.

„Aber sicher“, antwortete sie, den Kopf an meine Schulter gelehnt.

„Möchtest Du wirklich für immer mit mir zusammen sein?“ Ich schluckte.

„Das weißt Du doch...“ Toll, was ist denn das für eine Aussage?

„Ich meine wirklich für immer. Es würde nicht leicht werden mit mir. Du weißt, dadurch, dass ich ein Du-weißt-schon-was bin, müsstest Du Dein Leben komplett ändern. Du könntest...“

Doch wieder einmal unterbrach sie mich.

„Draco, ich liebe Dich und ich würde einfach alles tun, um mit Dir zusammen bleiben zu können. Ich will Dich, zusammen mit allen Konsequenzen.“

„Bist Du Dir da sicher?“

Ich musste es einfach hundertprozentig wissen, nicht dass ich mich noch zum Deppen machte.

„Sag mir doch einfach, worauf Du hinaus willst.“

Sie löste sich aus meiner Umarmung und funkelte mich böse an. Sie schien langsam Angst zu bekommen. Ich durfte sie nicht mehr länger warten lassen, sonst war der Abend gelaufen.

„Na dann“, sagte ich.

Jetzt war es also soweit. Die Frage aller Fragen. Scheiße, wann löste sich der Knoten in meinem Inneren endlich auf? Himmel Arsch und Zwirn, reiße Dich jetzt endlich mal zusammen, Draco Malfoy. Bist Du ein Mann oder eine Maus?

Ich langte in meine Hosentasche und holte eine kleine Ringschachtel hervor. Darin befand sich der Verlobungsring meiner Großmutter. Den hatte sie mir auf dem Totenbett vermacht und hatte mir das Versprechen abgenommen, ihn einmal der Frau zu schenken, mit der ich mein Leben verbringen wollte. Und diese Frau hatte ich jetzt gefunden. Sie stand genau vor mir und schaute mich immer noch wütend und verzweifelt an.

Ich ging auf die Knie und schaute hoffnungsvoll zu meiner Angebeteten. Jetzt oder nie.

„Katherine Jane Miller“, sprach ich laut. Diese Worte hatte ich mir genau zurecht gelegt, ich konnte sie quasi im Schlaf. „Du bist die Liebe meines Lebens und wirst es immer bleiben. Ich möchte nie wieder einen Tag ohne Dich verbringen und will Dich für immer an meiner Seite haben. Deswegen frage ich Dich, jetzt und hier: Möchtest Du meine Frau werden?“

Mit diesen Worten öffnete ich die Ringschachtel. Ich sah, wie Katherine die Tränen in die Augen stiegen.

„Draco, ich weiß nicht, was ich ...“, flüsterte sie. „Was glaubst Du denn?“

Oh Gott, bitte, Katherine, lass mich doch nicht so lange auf eine Antwort warten. Ich sterbe hier gleich. Sag doch einfach etwas, auch wenn es ein NEIN ist. Ich könnte es verstehen.

„JA! Ja, ich will Deine Frau werden und für immer mit Dir zusammen sein.“

Sie... sie... sie wollte es tatsächlich. Sie hatte JA gesagt. Ich glaube, ich falle gleich in Ohnmacht. Sie wollte mich wirklich heiraten und machte mich damit zum glücklichsten Menschen der ganzen Welt. Ich nahm den Ring und schob ihn ihr auf den linken Ringfinger. Er passte wie angegossen. Da packte mich meine Liebste und zog mich hoch. In einen innigen Kuss. Oja, genau das brauchte ich jetzt. Aber ich musste ihr noch eine Sache sagen, dann erst konnte ich mich fallen lassen.

„Katherine“, flüsterte ich ihr ins Ohr. „Ich kann Dir gar nicht sagen, wie glücklich Du mich machst. Ich gebe Dich nie mehr her.“

Und dann küsste ich sie. Leidenschaftlich, drängend, fordernd. Ich wollte sie, auf der Stelle und nichts und niemand würde mich davon abhalten. Ich musste ihre nackte Haut auf meiner spüren, vielleicht konnte sie den Brand löschen, der in meinem ganzen Körper tobte. Mein Herz raste wie verrückt und pumpte das Blut rasend schnell in meinen Penis. Oh Gott, wie gut meine Liebste doch schmeckte, wie samtig weich ihre Zunge doch war. Jetzt war es so weit. Es sollte geschehen. Ich presste sie fest an mich und öffnete den Reißverschluss ihres Kleides, das ihr vom Körper glitt und sich auf dem Boden um sie herum ergoss. Heilige Scheiße, war ich ein Glückspilz. Ich hatte mir doch glatt Aphrodite höchstpersönlich geangelt. Katherine stand nur noch in ihrer schwarzen Spitzenunterwäsche und den hohen Haken vor mir. Sie war ja so was von sexy und ich war so erregt wie noch niemals zuvor in meinem Leben. Meine Liebste küsste nun meinen Hals und streifte mir mit ihren grazilen Händen das Sakko von den Schultern. Dann löste sie den Krawattenknoten (welche Wohltat) und knöpfte mir das Hemd auf. Auch das fiel ihr zum Opfer. Sie ließ ihre Küsse über meine Brust wandern. Dann kniete sie sich vor mich und zog mir noch die Hose meines Anzuges aus, so dass ich nur noch in meiner schwarzen Boxershorts vor ihr stand. Meine gewaltige Erektion zeichnete sich deutlich ab. Ich stöhnte auf. Lange würde ich es nicht mehr aushalten.

Ich zog meine zukünftige Frau zurück auf Augenhöhe, hob sie auf meine Arme und trug sie zu dem weichen Himmelbett. Kaum hatte ich sie abgelegt, zog ich ihr die Schuhe und die Unterwäsche aus und entledigte mich danach gleich meiner Short. Jetzt war sie endlich nackt und ich konnte es gar nicht mehr abwarten, sie zu küssen und zu berühren. Deswegen tat ich es auch gar nicht. Ich küsste ihre Brüste, saugte an ihren Brustwarzen und schob einen Finger in sie. Oh Gott, sie fühlte sich so heiß an und war schon tierisch feucht. Auch Katherine wollte mich berühren, doch ich hielt sie zurück. Wenn sie mich jetzt anfassen und mit meinem Schwanz spielen würde, dann würde ich knallhart kommen.

Doch ich konnte langsam aber sicher nicht mehr. Der Druck in meinem Unterleib wuchs ins Unerträgliche. Ich wollte sie, jetzt, hier, sofort. Ich musste sie einfach spüren, musste eins mit ihr sein. Doch ich musste mir erst sicher sein, dass sie es auch wollte.

„Katherine möchtest Du mit mir schlafen“, fragte ich deshalb.

Ich wollte sie zu nichts zwingen, auch wenn ich es mir mehr als alles andere wünschte. Doch meine Liebste schaute mir tief in die Augen und nickte. Sie wollte mich auch. Ich schnappte mir ein Kondom vom Nachttisch, öffnete die Verpackung und rollte es mir über meinen Schwanz. Gott sei Dank hatte ich das vorher schon einmal geübt, sodass ich jetzt nicht ewig herum fummeln musste. Danach legte ich mich auf sie, mein Penis genau an ihrer Vagina. Doch ich sah sie nur an, streichelte ihr über den Kopf und küsste sanft ihre Lippen.

„Hast Du Angst“, wollte ich wissen.

Denn das hatte ich, eine SCHEIßANGST um genau zu sein. Angst davor, dass ich ihr weh tun würde oder dass es ihr nicht gefiel. Meine Lust war mir egal, nur Katherine zählte in diesem Moment. Ich hatte zwar noch nie mit einer Frau geschlafen, aber mir war mein erstes Mal nicht so wichtig. Nur sie war es. Es sollte perfekt für sie werden.

„Nein“, gab sie zurück, aber ich sah eindeutig das sie log. Sie kaute nämlich auf ihrer Unterlippe, wenn sie es tat und genau das machte sie jetzt.

„Katherine, bitte sei ehrlich zu mir. Ich sehe es Dir doch an!“

„Na schön, ein kleines bisschen. Aber ich will es trotzdem.“

„Bist Du Dir sicher?“

„Ja und Du?“

„So sicher war ich mir noch nie.“

Das stimmte allerdings. Ich wollte sie und wollte ihr dieses eine Geschenk unbedingt noch machen. Es war mir wichtig.

Ich küsste sie zärtlich und führte vorsichtig meinen Schwanz in sie ein. Oh Gott, fühlte sich das gut an. Sie war so eng, aber auch so feucht. Ich war fast ganz in ihr drin, da schrie sie auf einmal auf und ihre Muskeln zogen sich abwehrend um meinen Penis zusammen. Oh nein, sie hatte Schmerzen und das wegen mir. Das wollte ich nicht. Ich wollte ihr nicht weh tun.

„Katherine, es tut mir ja so leid“, sagte ich schnell und wollte mich schon aus ihr zurück ziehen. „Ich wollte Dir nicht weh tun. Wir lassen es besser.“

„Nein“, rief sie laut und krallte ihre Hände in meine Schultern. „Nein, bitte nicht. Bitte, bitte nicht. Es ist nicht... Ich will nicht... bitte... bleib!“

Sie wollte mich, unbedingt. Zweifelnd schaute ich sie an. Ich wollte ihr nicht weh tun, aber ich wollte auch das Gefühl von meinem Schwanz in ihr nicht missen. Katherine beugte sich nach oben und gab mir einen leidenschaftlichen Kuss. Himmel, das war gemein. Sie wusste doch genau, dass ich ihr alles gab, was sie verlangte, wenn sie mich so küsste. Also gab ich nach, wie immer eigentlich. Ich drang noch weiter in sie ein und wieder stöhnte sie auf. Doch dann war ich schließlich ganz in ihr. Ich blieb kurz so wie ich war, ohne mich zu bewegen, damit sie sich an dieses fremde Gefühl gewöhnen konnte. Doch ich wollte mehr. Ich wollte mich bewegen, wollte sie spüren. Da nickte sie mir aufmunternd zu. Gott, wie sehr ich diese Frau liebte. Langsam begann ich, mich rein und raus zu bewegen und es fühlte sich unbeschreiblich an. Lange würde ich das nicht machen können, denn ich war jetzt schon viel zu heiß. Katherine und die Tatsache, dass ich in ihr war, törnte mich einfach unbeschreiblich an. Ich steigerte das Tempo und da geschah es. Ich hatte einen alles erschütternden Orgasmus.

„Oh Katherine, ich liebe Dich“, stöhnte ich auf und ergoss mich in sie.

Seufzend sackte ich zusammen und küsste meine Verlobte. Ich musste mich erstmal erholen. Doch das ging recht schnell und sofort hatte ich ein schlechtes Gewissen. Sie war schon wieder nicht gekommen. Ich hatte es schon wieder vermasselt. Aber sie hatte sich einfach so unfassbar gut angefühlt.

„Katherine, es tut mir leid, ich...“, setzte ich an, doch wieder einmal unterbrach sie mich.

„Schschsch, ist schon gut.“

„Nein, ich wollte, dass Du...“

„Ich wäre nicht gekommen, ich war viel zu nervös.“

„Hat es Dir dann wenigstens gefallen?“

„Es war das zweitbeste Ereignis in meinem Leben.“

WIE? Nur das zweitbeste? Sollte ich mich jetzt etwa gekränkt fühlen. War ich so mies gewesen? Na super.

„Nur das zweitbeste. Muss ich jetzt etwa sauer werden? Was war das beste? Raus mit der Sprache!“

„Dein Heiratsantrag!“

„Na, dann bin ich ja beruhigt. Also, Mrs Malfoy, was halten sie von einer zweiten Runde?“

„Ich heiße immer noch Miss Miller, wenn ich bitten darf. Aber ich hätte nichts gegen ein zweites Mal einzuwenden.“

Sie zog mich wieder an sich und wir schliefen ein zweites Mal miteinander, denn ich war immer noch so heiß. Danach schlief meine Liebste in meinen Armen ein und wir verbrachten die erste gemeinsame Nacht miteinander. Ich hoffte, es würde die erste von vielen sein.

Kapitel 3: Schlimme Zeiten

Für meine liebe LilithRaven. Dieses extra lange Kapitel über Draco, den Du genau so sehr liebst wie ich, ist nur für Dich. Happy Birthday, Süße!

Kapitel 3 - Schlimme Zeiten

Liebe Katherine,

wir müssen reden. Ich kann es nicht offen in einem Brief schreiben, deshalb möchte ich mich heute Abend mit Dir im Raum der Wünsche treffen. 8 Uhr.

Draco

Und genau da stand ich jetzt und sah aus dem Fenster auf den See hinab. Ich konnte es nicht fassen, dass ich das wirklich tun würde. Ich war so ein Dreckschwein. Aber mir blieb keine andere Wahl. Ich musste Katherine verlassen, ob ich wollte oder nicht.

Wütend dachte ich an das Gespräch zurück, das ich heute nach dem Unterricht mit Severus geführt hatte:

„Du musst mit Katherine Schluss machen, Draco“, hatte er gesagt.

„Bist Du jetzt komplett bescheuert“, hatte ich gerufen. „Das kann ich nicht, Severus. Ich liebe sie! Und das mehr als alles andere auf der Welt.“

„Aber Du musst!“

„Ich muss gar nichts, außer sterben. Aber das müssen wir alle irgendwann einmal. Ob es jetzt früher oder später ist, ist doch egal.“

„Das ist ja wirklich eine sehr heldenhafte Einstellung, Draco, aber wünschst Du Dir denn das gleiche für Deine Katherine? Möchtest Du, dass sie jetzt schon stirbt?“

„Natürlich nicht. Aber ihr wird schon nichts passieren. Keiner weiß, dass wir zusammen sind.“

„Du täuscht Dich.“

„Was meinst Du damit?“

„Ich will Dir damit sagen, dass ER es weiß.“

„Das kann nicht sein.“

„Es ist aber so. Kennst Du zufällig eine Mrs Maria Parkinson?“

„Ist das nicht...“

„Die Mutter Deiner Freundin Pansy, genau.“

„Sie ist nicht meine Freundin.“

„Ist doch auch egal. Jetzt hör mir endlich einmal zu. Herrgott, Du bist schon genauso wie Katherine. Was ich Dir eigentlich sagen wollte, ist, dass anscheinend Pansy mitbekommen hast, dass Du mit Deiner Liebsten zusammen bist. Sie wurde rasend eifersüchtig, weil sie immer noch auf Dich steht. Tja, daraufhin hat sie sich an Ihre Mutter gewandt, die die beste Freundin Deiner lieben Tante Bellatrix ist und die wiederum...“

„Hat es ihm erzählt...“

So eine verdammte Scheiße aber auch. Jetzt war genau das passiert, was ich immer hatte verhindern wollen. Mein Herr hatte heraus gefunden, dass ich mit Katherine zusammen war. Mist, Mist, mistiger Mist. Ich hatte sie in Gefahr gebracht. Ich wusste, es gab nur eine Möglichkeit, wenn ich verhindern wollte, dass der Dunkle Lord sich an Katherine heran machen würde. Aber ich wollte die Bestätigung aus dem Mund meines Freundes hören.

„Severus, was soll ich denn jetzt tun“, wollte ich von ihm wissen.

„Du musst Katherine so schnell wie möglich verlassen und sie somit aus der Schusslinie bringen. Vielleicht haben wir noch eine Chance, dass der Dunkle Lord das Interesse an ihr verliert.“

„Gibt es denn keinen anderen Weg?“

„Tut mir leid, Draco, aber ich fürchte nein.“

„Aber ich liebe sie doch so.“

„Ich weiß, Draco, aber glaube mir, ich weiß, wovon ich rede, wenn ich Dir sage, dass es viel schlimmer ist, die Liebe seines Lebens auf eine andere Art und Weise für immer zu verlieren.“

Das Geräusch einer sich öffnenden Tür riss mich aus meinen Gedanken. Schnell drehte ich mich um und sah meine liebe, wunderschöne Verlobte den Raum betreten. Sie trug heute eine weiße Hose und ein grünes Shirt. Oh Gott, sie sah einfach zum Anbeißen aus. Und ich musste sie gleich so verletzen. Wie konnte ich das nur in Erwägung ziehen? Aber es musste sein, es ging nicht anders. Ich musste sie um alles in der Welt beschützen.

Ich stürmte auf meine Liebste zu und riss sie in einen wilden Kuss. Das hatte nichts mehr mit Leidenschaft zu tun. Das war einfach nur die pure Lust und Verzweiflung, die aus mir sprach. Ich riss ihr das T-Shirt vom Leib und nahm ihre Brüste in meine Hände. Ich wollte sie noch ein allerletztes Mal. Ich brauchte das, anders würde ich das ganze nicht überstehen.

„Draco, warte“, versuchte Katherine zu sagen, doch ich verschloss ihre Lippen gleich wieder mit den meinen. „Du wolltest doch mit mir reden. Also sag mir bitte, was...“

„Schsch, Katherine, nicht jetzt“, unterbrach ich sie. „Später.“

Wenn ich dir das Herz brechen würde...

„Aber...“

„Jetzt möchte ich erst einmal Deine Nähe spüren.“

Da ließ sie sich fallen. Ich riss ihr die Klamotten vom Körper und besorgte es ihr an der Tür gleich zum ersten Mal. Mit einem lauten Stöhnen kam meine Verlobte und für mich fühlte es sich einfach nur noch geil an, wenn sich ihre Möse um mich zusammen zog. Ich selbst kam nicht, hätte es auch nicht gewagt, weil ich keinen Gummi anhatte, deswegen trug ich Katherine zum Bett, rollte mir ein Kondom über und zog sie auf mich. Das war genau das, was ich jetzt brauchte. Sie auf mir, die Zügel in der Hand, während ich an ihrem süßen kleinen Busen spielen konnte. Als ich schließlich die Erlösung gefunden hatte, zog ich sie sofort von mir herunter. Noch mehr hätte ich jetzt nicht mehr ertragen. Ich ekelte mich vor mir selbst. Was hatte ich da nur getan? Eine Mitleidsnummer? Na super, Malfoy, klasse, das hast Du ja ganz doll hin gekriegt. Du bist das mieseste Arschloch, das auf Gottes Erdboden herum läuft.

Katherine war so geschafft, dass sie in meinen Armen einschlief, doch ich selbst fand keinen Schlaf. Auch wenn ich gewollte hätte, ich wäre viel zu aufgewühlt gewesen. Ich zog mich also wieder an und setzte mich in einen der beiden weichen Sessel, die heute anstatt des Flügels da standen. Ich beobachtete meine Liebste beim Schlafen. Sie sah so friedlich und glücklich aus und ich würde sie bald ins Unglück stürzen müssen. Ich hasste mich selbst dafür und würde wahrscheinlich in den nächsten Monaten nicht mehr in den Spiegel schauen können.

Verzweifelt schlug ich die Hände vors Gesicht. Ich wollte mich nicht von Katherine trennen, aber es war nun einmal die einzige Möglichkeit um sie zu beschützen. Aber ich wusste ganz genau, dass ich sie immer lieben würde. Und niemals würde ich vergessen, was uns beide miteinander verbunden hatte. Das war so viel mehr gewesen.

Da legten sich zwei Hände auf meine Schultern und ich zuckte zusammen. Ich sah auf und sah Katherine vor mir stehen. Auch sie hatte sich schon wieder angezogen. Gott sei Dank. Nackt hätte ich sie jetzt nicht ertragen.

„Hey, was ist denn los“, fragte sie sanft.

Oh Gott, ich wollte das alles nicht, aber ich musste ihr weh tun. Es war die Hölle für mich.

„Es tut mir so leid, Katherine“, nuschelte ich.

Sie begann sofort am ganzen Körper zu zittern. Sie ahnte, was jetzt kommen würde.

„Sag mir sofort, was los ist.“

„Katherine, ER weiß es, der Dunkle Lord. Snape hat uns doch verraten.“

Ich wusste, das war gelogen, aber ich musste es Severus einfach in die Schuhe schieben. Ich wollte Katherine nicht von Pansy und so erzählen. Nicht dass sie noch eifersüchtig wurde und irgendetwas in die Sache hinein interpretierte. Die Trennung würde für sie schon schlimm genug sein.

„Und jetzt“, flüsterte sie.

Sie wusste, was kommen würde, das sah ich ihr genau an. Ich sah sie an, meine Augen waren voller Tränen, aber ich musste mich zusammen reißen.

„Katherine, es tut mir leid, aber wir können uns nicht mehr sehen!“

„Nein!“

Ich Schrei zeriss mir das Herz. Es tat mir so furchtbar weh.

„Katherine, lass es mich erklären, bitte.“

Wenigstens das war ich ihr schuldig. Ich wollte, dass sie wusste, wieso ich das tat und das ich sie trotz allem immer noch liebte.

„Nein, Draco“, rief sie laut. „Ich kann mich nicht von Dir trennen. Bitte, lass uns zusammen bleiben. Verlasse mich nicht, Draco, bitte.“

Ihre Worte waren wie Gift, das sich durch meine Adern brannte. Es tat so weh, sie so zu sehen, weinend und verzweifelt.

„Katherine, bitte, sei doch vernünftig, er würde Dich...“

„ES IST MIR VERDAMMT NOCH MAL EGAL, OB ER MICH TÖTET ODER...“

„Aber es ist mir nicht egal, Katherine, verstehst Du? Seh es ein, es hat keinen Sinn mehr...“

Konnte oder wollte sie nicht begreifen? Ich versuchte doch nur, sie zu retten.

„Ach ja und was war dann das vorhin? Ein Gnadenfick oder was?“

Ich konnte ihr nicht in die Augen schauen. Sie hatte den Nagel auf den Kopf getroffen – mal wieder. Wobei, so ganz stimmte es ja nicht. Ich wollte einfach nur ein letztes Mal ihre Nähe und ihre Wärme spüren. Wollte ihr ein letztes Mal nahe und eins mit ihr sein.

Katherine wich einen Schritt zurück und sah mich angeekelt an. Ich konnte sie verstehen, denn ich hasste mich in diesem Augenblick mindestens genau so, wenn nicht sogar noch mehr.

„Aber... aber...“, stotterte sie. „Du hast es versprochen. Du hast versprochen, dass wir uns niemals trennen würden.“

Ich weiß, dachte ich. Ich bin so ein Dreckschwein.

Da brach meine Liebe richtig in Tränen aus. Das ertrug ich einfach nicht. Ich wollte nicht, dass sie so sehr litt.

„Katherine, bitte nicht weinen, mein Schatz“, sagte ich, sprang von dem Sessel auf und war mit drei schnellen Schritten bei ihr.

Ich wollte sie trösten und in den Arm nehmen, wollte ihr zeigen, wie sehr ich sie doch liebte. Trotz dem, was ich ihr angetan hatte. Doch Katherine ließ mich nicht.

„Fass mich nicht an“, kreischte sie laut und stieß mich von sich. „Fass mich nie wieder an, Draco Malfoy. Ich will Dich nie wieder sehen.“

Sie drehte sich auf dem Absatz um, rannte zur Tür, riss sie auf und stürmte in den Korridor hinaus. Nein, das durfte ich nicht zulassen. Ich hatte sie schon einmal gehen lassen, das würde ich nicht noch einmal tun. Ich wollte ihr das alles erklären, wollte, dass sie es verstand.

„Katherine, bitte warte doch“, rief ich ihr hinterher, als ich ihr folgte.

„Verschwinde aus meinem Leben, Malfoy!“

Sie drehte sich um und hatte plötzlich ihren Zauberstab in der Hand. Der meine lag im Raum der Wünsche und so konnte ich mich nicht mal verteidigen, als sie ihren rechten Arm hob und laut schrie: „*Stupor!*“

Der rote Lichtblitz traf mich mitten in die Brust. Fast augenblicklich wurde alles schwarz.

Katherine erschien in den nächsten Tagen nicht in der Großen Halle und auch zum Unterricht tauchte sie am Montag nicht auf. Ich machte mir wahnsinnige Sorgen um sie, da ich wusste, dass es ihr mit Sicherheit schlecht ging und ich war an diesem Zustand Schuld. Wieso nur, hatte ich das getan? Wie ich schon voraus gesagt hatte, konnte ich mich selbst nicht mehr anschauen. Jedes Mal, wenn ich in den Spiegel sah, erkannte ich ein Monstrum, das der Liebe seines Lebens das Herz gebrochen hatte.

Am Dienstagabend, na ja, eigentlich war es schon fast Nacht, brannte mein Dunkles Mal kurz auf. Ich strich mir mit dem Zauberstab darüber und hörte Severus' Stimme in meinem Kopf.

„*Draco, komm schnell in mein Büro. Es ist wichtig!*“

Ich seufzte. Eigentlich hatte ich mich gerade hinlegen wollen, aber dann musste ich halt wieder einmal eine Nachtschicht einlegen. Es ging sicher wieder um irgendeinen Auftrag für den Dunklen Lord. Vielleicht war er einfach nicht damit zufrieden, wie ich meine Aufgabe, das Verschwindekabinett zu reparieren, ausführte, doch es war mir egal. Ich konnte nur an Katherine und an das, was ich ihr angetan hatte, denken.

Ich schwang mich aus dem Bett, sprang in Jogginghose und T-Shirt und machte mich auf den Weg zu Severus' Büro, das immer noch hier unten in den Kerkern war. Wieso er noch nicht umgezogen war, wusste ich nicht, aber vielleicht gefiel es ihm in dem dunklen Loch einfach besser.

Ich erreichte die Tür und trat ohne anzuklopfen ein. Er hatte mich ja schließlich erwartet. Severus saß an seinem Schreibtisch und blickte auf, als ich eintrat.

„Draco, wie gut, dass Du hier bist“, rief er erleichtert. „Bitte setz Dich.“

Er deutete auf einen der Stühle, die vor seinem Monster von Tisch standen.

„Danke, ich stehe lieber“, entgegnete ich und verschränkte widerwillig die Arme vor der Brust. „Was gibt es denn so dringend? Hat der Lord wieder irgendeine Spezialaufgabe oder was?“

„Glaub mir, Draco, es ist besser, wenn Du Dich erst einmal setzt.“

„Severus, Du bist so eine Nervensäge, weißt Du das eigentlich?“ Ich schmiss mich auf einen der Hocker. „Also schön, ich sitze. Jetzt rück aber mal raus mit der Sprache. Was ist los? Ich würde nämlich gern wieder ins Bett, wenn das möglich ist.“

Severus druckste herum. Er schaute auf seinen Schreibtisch und spielte mit einer Feder. Himmel, Herrgott, was konnte so wichtig sein, dass er mich aus dem Bett riss und dann nicht sagte, was das Problem war?

„Draco“, stotterte er und brach sofort wieder ab.

Langsam bekam ich schon Angst. War irgendwas schlimmes passiert? Hallo, Erde an Severus!!!

„Draco, es geht um Katherine.“

Ich setzte mich kerzengerade hin. Was war mit Katherine? Dass es nicht gut ging, hatte ich erwartet. Aber was war so schlimm, dass ich mitten in der Nacht hier antanzen musste? Hatte man sie entführt oder gar... Aber ich wollte diesen Gedanken nicht zu Ende denken.

„Was ist mit Katherine“, schrie ich meinen Freund deshalb an, weil er nicht mit der Sprache rausrücken wollte.

„Hör zu, Draco. Heute kam Miss Granger zu Professor McGonagall und erzählte ihr, dass sie sich ziemliche Sorgen um Katherine mache. Sie liege seit Freitagabend nur in ihrem Bett und habe weder Essen noch Flüssigkeit zu sich genommen. Minerva ist daraufhin nach oben gegangen und hat Katherine total apathisch vorgefunden.“

„WAS?“

Oh Gott, meine arme, liebe Katherine. Was hatte sie sich da nur angetan? Und das alles war meine Schuld. Ich musste...

„Professor McGonagall hat sie daraufhin in den Krankenflügel gebracht. Katherine ist fast ausgetrocknet, aber sie weigert sich immer noch, etwas zu trinken. Wenn sie das bis morgen nicht tut, muss man ihr etwas intravenös geben, sonst stirbt sie.“

Ich konnte nicht anders, ich brach zusammen. Die Tränen stiegen mir in die Augen und liefen über. Was hatte ich da nur angerichtet? Ich musste zu ihr, zu meiner großen Liebe und musste ihr beistehen.

„Severus, bitte, ich muss zu ihr“, sagte ich schnell, nachdem ich mich wieder einigermaßen beruhigt hatte.

„Sie wird Dich nicht sehen wollen.“

„Das weiß ich, aber jetzt ist es doch nachts. Ich muss nur wissen, dass sie wieder auf die Beine kommt. Bitte Severus!“

„Na schön. Wie gesagt, sie ist im Krankenflügel, aber pass auf, dass...“

Ich sprang auf und rannte zu meiner Katherine. Severus hörte ich schon gar nicht mehr. Ich stürmte durch das Schloss. Durch die Kerker, Treppe rauf, durch die Eingangshalle und noch mehr Treppen rauf. Meine Lungen brannten, doch es war mir egal. Es gab nur eines, was mir im Moment wichtig war und das war Katherine. Ich musste sehen, dass es ihr gut ging (zumindest mehr schlecht als recht), musste mich davon überzeugen, dass sie überleben würde. Ich plagte mich selbst mit dem Gedanken, dass es ihr jetzt so schlecht ging. Ich allein war daran Schuld.

Ich gab, wenn irgendwie möglich noch mehr Gas und hielt erst inne, als ich die Tür der Krankenstation erreichte. Vorsichtig öffnete ich sie und blickte hinein. Es war niemand zu sehen. Gott sei Dank. Ich zog

meinen Zauberstab, deutete damit auf das Schwesternzimmer und murmelte leise: „*Muffliato!*“ Jetzt würde mich niemand hören. Ich betrat den Raum ging zu dem Paravent, der um ein Krankenbett herum aufgestellt worden war und umrundete ihn. Dann sah ich sie, meine Katherine. Sie sah furchtbar aus. Also, sie war nicht hässlich – das würde sie niemals sein –, aber sie wirkte so... krank. Unter ihren Augen zeichneten sich deutlich schwarze Augenringe ab und sie hatte ziemlich sicher schon ein paar Kilo abgenommen. Großer Gott. Langsam ging ich zu einem der Stühle, die neben ihrem Bett standen, zog ihn näher heran und setzte mich. Vorsichtig, um sie ja nicht zu wecken, nahm ich Katherines Hand in meine. Sie war ganz kalt und ihre Haut fühlte sich trocken und rissig an.

Was hatte ich nur getan? Ich wollte sie doch nur beschützen und hatte sie dabei aber fast in den Tod getrieben. Die Vorwürfe fraßen mich von innen heraus auf, Tränen stiegen mir in die Augen. Katherine, mein Schatz, bitte, Du musst kämpfen. Du musst es schaffen. Für mich. Ich hätte Dich niemals verlassen dürfen, aber es ging nicht anders. Bitte, sei stark und kämpfe um Dein Leben.

Ich blieb die ganze Nacht bei ihr sitzen – ich konnte sie einfach nicht verlassen – und verschwand erst, als der Morgen schon graute.

Zwei Wochen lang verbrachte ich jede Nacht bei meiner Liebsten. Sie bemerkte es zwar nie, aber mir tat es gut, einfach nur in ihrer Nähe zu sein. Das war das einzige, was ich für sie tun konnte, denn wir durften einfach nicht mehr zusammen sein.

Severus hielt mich über jede kleine Veränderung von Katherines Zustand auf dem laufenden. So kam er zum Beispiel nach zwei Tagen, nachdem sie in den Krankenflügel gebracht worden war, zu mir und meinte, sie habe endlich ein wenig Wasser getrunken. Nach einer Woche kam er erneut und überbrachte mir die Nachricht, dass Kate endlich wieder isst, wenn auch nur sehr wenig. Doch das schlimmste für mich war, dass sie anscheinend nicht sprach. Ihre süße, liebevolle Stimme... Sollte ich sie denn nie wieder hören?

Ich musste einfach irgendetwas tun, damit Katherine wieder so wurde, wie sie vor der Trennung gewesen war. Doch mir fiel nur eine Möglichkeit ein, wie ich sie aus der Reserve locken konnte. Sie musste wütend werden und mir fiel nur eine Person – außer mir selbst natürlich – ein, die das schaffen konnte. Deswegen ging ich am Freitagmorgen zu Severus und bat ihn, ganz offiziell zu Katherine in den Krankenflügel zu gehen, da sie ja glaubte, er sei Schuld an unserer Trennung.

„Bist Du denn jetzt völlig verrückt geworden, Draco“, wollte er kopfschüttelnd wissen. „Weißt Du, was Deine Katherine mit mir anstellt, wenn ich dort auftauche? Sie reißt mir den Kopf ab und ich habe keine Lust, sie bestrafen zu müssen. Sie hat schon genug durchgemacht.“

„Das ist ja genau der Sinn der Sache“, gab ich zurück. „Wir, oder besser gesagt Du, musst Katherine aus der Reserve locken. Sie muss einfach wieder sprechen.“

Und ich sollte Recht behalten, denn mein Plan ging auf. Severus rief mich am Abend in sein Büro und erzählte mir, wie es abgelaufen war: Kaum hatte sie seine Stimme gehört, war sie auch schon auf Snape los gegangen. Sie hatte ihn sogar geschlagen. Ja, das war mein Mädchen. Und genau so liebte ich sie und würde es immer tun.

Am Sonntag wurde meine Liebe aus dem Krankenflügel entlassen, doch erst am Montag sah ich sie das erste Mal wieder, genauer gesagt, beim Frühstück. Es tat mir so weh, sie so zu sehen, mindestens fünf Kilo leichter, dünn, ausgemergelt und immer noch mit dunklen Ringen unter den Augen. Sie saß genau in meinem Blickfeld. Deswegen konnte ich sie auch genau beobachten, wie sie da saß und an ihrem Kaffee nippte. Ihr Anblick tat mir so weh. Ich wollte sie wieder haben, wollte sie küssen, berühren. Doch es ging nicht, wir durften nicht. Ich musste sie aus meinem Leben heraus halten, denn nur so war sie außer Gefahr. Ich musste sie aus meinem Leben streichen und das ging nur, wenn ich sie ignorierte, denn alles andere schmerzte einfach zu sehr.

Nachdem ich einen schrecklichen Vormittag im Unterricht verbracht hatte, setzte ich mich zum Mittagessen an einen anderen Platz. Ich ertrug es einfach nicht mehr, Katherine ständig vor der Nase zu haben, denn das erinnerte mich einfach zu sehr an unsere gemeinsame Zeit. Doch mit was ich nicht gerechnet hatte, war, dass Katherine anscheinend genauso empfand, denn auch sie hatte sich umgesetzt und so saß sie mir jetzt wieder gegenüber. FUCK!

Obwohl ich es mir verboten hatte, schaute ich immer wieder von meinem Essen auf und sah sie an. Meine Liebe starrte nur auf ihr Essen und ich konnte deutlich die Tränen sehen, die ihr in die Augen gestiegen waren. Wie gerne würde ich jetzt auf sie zugehen und sie in den Arm nehmen. Ich würde ihr über den Kopf streicheln und ihr sagen, dass schon alles wieder gut wird.

Da sprang Katherine auf einmal auf und stürmte aus der Großen Halle.

„KATE“, riefen ihre Freundinnen ihr nach, doch sie ignorierte sie schlichtweg.

Wo wollte sie nur hin, die Liebe meines Lebens? Gott, was hatte ich ihr nur angetan? Sie schien gar nicht mehr sie selbst zu sein. Der Gedanke tat mir weh. Ich wollte sie zurück. Mehr als alles andere auf der Welt.

Ich schob meinen Teller von mir. Mir war schlecht und ich brachte einfach keinen Bissen mehr hinunter. Ich stand auf, nahm meine Schultasche und ging hinaus auf die Ländereien. Noch hatte ich eine halbe Stunde Zeit, bevor ich zu Zaubetränke musste. Deswegen ging ich ein wenig spazieren. Katherine hatte schon recht (wie immer): frische Luft tat wirklich gut. Meine Füße trugen mich ganz automatisch zu der Bank, auf der Katherine und ich nach dem Weihnachtsball gegessen hatten. Dort, wo ich sie zum ersten mal geküsst hatte. Wie selbstverständlich wanderten meine Gedanken zu den schönsten Momenten, die wir miteinander verbracht hatten: Die vielen Gespräche in Myrtes Klo, unser erster Kuss am Abend des Weihnachtsballs, die Zugfahrt am Tag danach, unser Wiedersehen nach den Ferien, das erste Mal, dass Katherine mir Erleichterung verschafft hatte, als ich sie fragte, ob sie meine Frau werden wollte, unser erstes Mal...

Die Tränen stiegen mir in die Augen. Ich wollte meine Katherine, meine Verlobte, wieder haben. Aber es ging nicht. In diesem Moment verfluchte ich meinen Vater so sehr wie noch nie zuvor in meinem Leben. Wieso nur hatte er mich an den Dunklen Lord versprechen müssen? Ich wollte doch nur ein ganz normales Leben führen, mit Katherine, meiner Sonne, meinem Ein und Alles.

Da landete plötzlich etwas weißes auf meiner Schulter. Das war Katherines Eule. Sie hatte mir geschrieben. Sie wollte mich... immer noch.

„Hi, Artemis“, sagte ich zu Katherines hübscher Schneeeule und streichelte ihm über sein weiches Gefieder. Ich freute mich so sehr, ihn zu sehen, denn er brachte mir eine Nachricht meiner Liebsten. „Wie geht es Dir, Kumpel? Was hast Du denn schönes für mich?“

Ich nahm ihm den Umschlag ab, den er im Schnabel trug. Er fühlte sich schwer an. Was zur Hölle war da drin? Ich öffnete ihn und zog ein Blatt Pergament hervor. Ich sah Katherines wundervolle, geschwungene Handschrift. Doch es war nur eine sehr kurze Nachricht.

Ich kann nicht mehr. Ich will Dich einfach nur vergessen.

Ich schluckte. Was sollte das? Dann drehte ich das Kuvert um und heraus fielen die Kette, die ich ihr zu Weihnachten geschenkt hatte und der Ring meiner Großmutter. Ihr Verlobungsring.

Nein, nein, nein. Das konnte nicht sein, das durfte nicht sein. Sie schickte mir meine Geschenke zurück? Wollte sie mich denn tatsächlich vergessen? NEIN! Das wollte ich nicht, das durfte nicht sein. Ich... ich...

Die Tränen in meinen Augen liefen über. Ich ließ ihnen freien Lauf. Ich rollte mich auf der Bank zusammen und die Trauer übermannte mich vollständig.

Die ganze Woche wurde für mich zu einer wahren Tortur. Ich versuchte, Katherine so gut es ging aus dem Weg zu gehen, aber das war natürlich nicht möglich. Ich sah sie bei jedem Frühstück, bei jedem Mittagessen, jedem Abendessen, jeder Stunde Zaubetränke und jeder verdammten Stunde Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Es war jedes Mal eine Qual für mich, wenn mein Blick auf sie fiel. Doch ich konnte gar nichts machen, meine Augen schienen ein Eigenleben zu führen. Aber Katherine ignorierte mich schlichtweg und dafür war ich ihr mehr als dankbar. Doch je mehr sie das tat umso mehr wollte ich sie zurück. Ich konnte nicht von ihr getrennt sein. Das ging nicht, es war unmöglich. Ich wollte wieder mit ihr zusammen sein, auch wenn es noch so unmöglich war. Reiß Dich endlich zusammen, Malfoy, schimpfte mich mein Gewissen, aber ich hörte nicht darauf.

Auch Severus versuchte mir gut zu zu reden, aber auch seine Meinung war mir scheißegal. Mir blutete mein beschissenes Herz, da brauchte ich nicht auch noch Ratschläge von jemandem, der sowieso keine

Ahnung davon hatte, was es hieß, zu lieben.

Um mich abzulenken stürzte ich mich so gut es ging in meine Aufgabe. Ich verbrachte Stunden im Raum der tausend Sachen und reparierte das Verschwindekabinett. Ich muss dazu sagen, dass ich wirklich große Fortschritte in dieser Woche erzielte und der Dunkle Lord war sehr zufrieden mit mir, als ich ihm die Nachricht über mein Dunkles Mal mitteilte. Aber auch das konnte mich nicht zufrieden stellen, denn es ging mir immer noch mehr als mies. Meine Gedanken waren immer bei Katherine und nur bei ihr.

Am Samstag – ich hatte wieder einmal die halbe Nacht im Raum der Wünsche zugebracht – weckte mich ein leises Schuhu. Hades, Du blödes Vieh. Musst Du denn so einen Lärm machen. Ich will noch pennen, verdammt noch mal. Ich packte mein Kissen und zog es mir über den Kopf. Ich wollte nicht aufstehen. Es gab doch eh nichts, wofür es sich zu leben lohnte.

Schuhu.

Grrrr... Kann der mich nicht einmal in Ruhe lassen? Er war doch die ganze Nacht draußen gewesen. Wollte er mir jetzt vielleicht seine Beute zum Frühstück servieren? Na vielen Dank auch. Ich hab Dich auch lieb, aber ich habe keinen Bock auf angematschten Frosch. Ich will doch nur schlafen.

Schuhu.

Jetzt reichte es aber. Ich nahm mein Kissen und schleuderte es in die ungefähre Richtung, in der ich meinen Uhu vermutete. Ich hörte ein Flattern und hoffte, dass er jetzt so schlau war, mich in Ruhe zu lassen. Ich zog mir die Decke über den Kopf und rollte mich wieder zusammen. Da spürte ich, wie etwas auf mir landete.

Schuhu.

„Hades, kannst Du mich nicht einmal in Ruhe lassen, Du Dreckskerl“, schrie ich und riss die Decke wieder herunter. Da sah ich etwas Weißes. „Was zum...?“

Etwas weißes? Das konnte nur eins bedeuten.

„ARTEMIS! Was machst Du hier? Bringst Du mir...?“

Hoffnung keimte in mir auf. Dass Artemis hier auf meinem Bett saß, konnte nur heißen, dass mir die Liebe meines Lebens geschrieben hatte. Endlich. Ich hätte es auch keine Sekunde länger ausgehalten, nicht von ihr zu hören. Das wurde mir jetzt erst richtig klar. Vielleicht wollte sie wieder mit mir zusammen sein. Ich hoffte es.

Ich riss der Schneeeule die Rolle Pergament vom Bein, gab ihm einen Eulenkeks, aber er flog trotzdem noch nicht weg. Wahrscheinlich wartete er auf meine Antwort. Hastig rollte ich den Brief auseinander und begann zu lesen:

Draco,

ich muss mit Dir reden. Ich würde Dich nicht darum bitten, wenn es nicht wirklich wichtig wäre.

Können wir uns heute Abend in Myrtes Klo treffen? Sagen wir um 8 Uhr. Bitte schicke mir eine Antwort. Wenn Du mir nicht schreibst, dann weiß ich, dass ich mit meinem Problem alleine klar kommen muss.

In der Hoffnung, etwas von Dir zu hören,

Katherine

Ich musste den Brief noch dreimal durchlesen, ehe ich ihn richtig verstand. Katherine wollte sich mit mir treffen? Juhuuuu, ich würde meine Liebste wieder sehen. Ich konnte mit ihr sprechen, sie... Nein, das kannst Du nicht. Das dürft ihr nicht! Aber sie hatte ein Problem. Was konnte das sein? Ich hoffte nichts allzu schlimmes. Aber ich musste sie einfach sehen. Ich musste sie treffen, denn ich liebte sie immer noch heiß und innig und ich wollte sie nicht mit ihren Sorgen alleine lassen.

Ich sprang aus dem Bett, riss meine Schreibtischschublade auf und zerrte Pergament und Feder hervor. Schnell kritzelte ich meine Antwort.

Liebe Katherine,

eigentlich sollten wir uns ja nicht sehen...

Aber ich kann nicht anders, ich muss einfach. Ich werde kommen.

Dein Draco

Ich musste ihr einfach zeigen, dass ich sie immer noch begehrte. Musste ihr sagen, dass sie immer noch die meine war. Ich scheiß auf das, was der Dunkle Lord mir befohlen hat. Ich kann nicht ohne Katherine leben und mir würde schon eine Lösung einfallen. Heute Abend hole ich sie mir zurück.

Ich brand den Brief an Artemis Bein und sah zu, wie er verschwand. Dann zog ich mich an und machte mich auf den Weg zum Frühstück.

Um kurz vor 8 betrat ich Myrtes Klo. Katherine war noch nicht da, also musste ich warten. Ich war genau so nervös wie vor meinem Heiratsantrag. Wohl tausend Mal hatte ich mich gefragt, was Katherine wohl für ein Problem hatte. Es musste etwas gravierendes sein, sonst hätte sich nicht Kontakt zu mir aufgenommen. Da war ich mir sicher. Doch auch die Frage, ob sie mich zurück nehmen würde, hatte mich nicht los gelassen.

Da schlug die Schuluhr acht Mal und die Tür öffnete sich. Meine Katherine kam herein. Sie sah so unbeschreiblich schön aus. Sie trug eine hellblaue Jeans, ein hüftlanges, weißes T-Shirt und weiße Riemchensandalen. Ihre Haare hatte sie zu einer halboffenen Hochsteckfrisur gestylt. Sie sah aus wie mein wahr gewordener Traum. Gott, Draco, wie hattest Du nur so blöd sein und sie verlassen können? Du liebst sie doch mehr als Dein eigenes, beschissenes Leben.

„Katherine“, sagte ich leise und liebevoll.

Ich legte meine kompletten Gefühle in ihren Namen. Ich wollte ihr zeigen, wie stark sie doch waren. Oh Gott, ich hielt es nicht mehr aus.

„Draco!“

Sie klang fast schon erleichtert. Auch für sie waren die letzten Wochen nicht einfach gewesen, wahrscheinlich noch schwerer als für mich. Denn Katherine war ein Mensch, der sich immer alles sehr zu Herzen nahm.

Sie kam ein paar Schritte auf mich zu und blieb etwa einen Meter vor mir stehen. Ich ertrug das alles nicht mehr. Scheiß doch auf das, was Dir die anderen raten. Hör einmal auf Dein Herz, Malfoy.

Deshalb schnappte ich mir meine Liebste und zog sie in einen leidenschaftlichen Kuss. Oh Gott, wie sehr ich ihre Lippen vermisst hatte, die nun weich auf den meinen lagen. Und ihr Geschmack erst. So konnte nur Katherine schmecken. Ich musste ihr einfach sagen, wie ich empfand.

„Oh Katherine, meine liebe Katherine“, seufzte ich daher. „Du hast mir so sehr gefehlt.“

„Draco“, flüsterte sie.

Ich konnte nicht anders. Ich musste sie noch einmal küssen. Sie war meine Droge, mein Lebensinhalt.

Doch womit ich nicht gerechnet hatte, war ihre Reaktion. Mitten während unserem Kuss wurde sie stocksteif. Dann stieß sie mich von sich und funkelte mich wütend an. Oh nein, was hatte ich denn jetzt schon wieder verbochen? Ich hatte sie doch nur geküsst.

„Bist Du eigentlich total bescheuert, Draco Malfoy“, schrie sie mich an. „Wie kannst Du es wagen, mich zu küssen? Falls ich Dich daran erinnern darf, warst Du derjenige, der mich verlassen hat. Und jetzt kommst Du einfach her und steckst mir Deine verfluchte Zunge in den Hals. Mach das nie wieder, Malfoy, das rate ich Dir. Noch einmal ertrage ich das ganze nicht.“

Au, das tat weh.

„Aber, Katherine“, erwiderte ich. Ich musste es ihr einfach sagen. „Es tut mir so leid. Ich will das alles wieder gut machen. Ich habe einen riesen Fehler begangen. Du fehlst mir so, ich kann nicht ohne Dich leben.“

Es war nichts als die reine Wahrheit.

„Draco, Du weißt genau so gut wie ich, dass das alles nicht geht. Wir dürfen nicht zusammen sein. Wir müssen uns schützen.“

Jetzt hatte sie also begriffen. Ausgerechnet jetzt, wo ich drauf und dran war, meine Fehler wieder gut zu machen.

„Ja, ich weiß, aber...“

Aber ich brach ab. Es hatte keinen Sinn. Wenn sie mich nicht wollte, dann musste ich wohl damit leben. Ich seufzte und versuchte mir meinen Schmerz nicht anmerken zu lassen.

„Also, Katherine, wie geht es Dir“, fragte ich schließlich und versuchte dabei, meine Stimme betont lässig klingen zu lassen.

„Na ja, es geht.“

„Du wolltest mit mir reden?!“

„Ja, ähm, Draco, ich habe... nein, wir haben... ein Problem. Draco, ich bin...“

Doch ich ließ sie nicht ausreden. Ich hatte gerade etwas gehört und die Tür hatte sich auch bewegt, da war ich mir ganz sicher. Wir waren nicht alleine. Wir wurden belauscht. Ich sandte meine Energie aus und konnte ganz deutlich die Gedanken eines anderen vor der Tür spüren.

„Pscht...“, sagte ich zu Katherine. „Sag kein Wort mehr. Versteck Dich, schnell.“

„Draco... Was?“

Doch mehr ließ ich sie nicht sagen. Ich handelte einfach nur und das keine Sekunde zu früh. Ich gab ihr einen Schubs und Katherine flog in eine der Toilettenkabinen. Da ging die Tür auf und Potter kam herein. Ausgerechnet Potter. Gott sei Dank hatte ich so schnell reagiert. Was wäre gewesen, wenn er Katherine und mich zusammen gesehen hätte?

Ich wirbelte herum, zog meinen Zauberstab und schoss einen Furunkelfluch auf meinen Gegner ab. Leider schaffte es Potter, sich zu ducken und somit verfehlte ihn der Fluch, wenn auch nur um wenige Zentimeter. Stattdessen zersprang die Lampe an der Wand. Mist, verdammter. Potter schnippte mit seinem Zauberstab, doch ich konnte gerade noch einen Schildzauber ausführen. So ging es hin und her.

„Nein“, schrie die Maulende Myrte, die sich aus ihrem Abflussrohr hervor gewagt hatte. „Nein! Hört auf damit. Aufhören! AUFHÖREN!“

Doch ich wollte nicht aufhören. Ich wollte Potter besiegen, damit Katherine und ich nicht aufflogen. Potter schoss noch einen Fluch auf mich ab und ich lenkte ihn so ab, dass das Waschbecken hinter mir explodierte. Wasser schoss darauf hervor und setzte das Bad unter Wasser. Da rutschte mein Gegner aus. Das war es: die Chance, ihn fertig zu machen und mit Katherine abzuhaufen.

„Cruc...“, setzte ich an, doch Potter war schneller.

„SECTUMSEMPRA!“

Es fühlte sich an, als würden sich glühend heiße Klingen in meinen Brustkorb bohren. Ich konnte nicht anders, ich schrie auf. Schmerzen, Schmerzen, unerträgliche Schmerzen. Ich stolperte zurück, fasste mir an die Brust und fiel um. Sofort wurde alles schwarz. Das letzte, was ich hörte, war Katherines liebliche Stimme. Doch sie schrie laut, klang ängstlich und verzweifelt. „NEIN!“

Ich hatte keine Ahnung, wo ich war und was geschehen war. Es war, als sei ich unter Wasser und eine gewaltige Kraft drückte mich nieder. Ich versuchte, daraus aufzutauchen, doch ich schaffte es nicht. Ich war zu schwach und der Druck zu stark. Ich bekam Panik, denn ich sah nichts. Nur die ewige Dunkelheit. Und Katherine... Wo war Katherine? Ging es ihr gut?

Doch dann sah ich es. Das Licht. Ich ging darauf zu und fühlte mich sofort besser. Es war doch egal, was mit mir passierte, Hauptsache war, dass es meiner Liebe gut ging. Noch ein Schritt näher und ich fühlte schon die Wärme einer Sonne auf der Haut. Ich ging weiter und trat hinein. Dann kehrte ich zurück.

„Katherine“, flüsterte ich, denn ich war mir sicher, dass sie es war, die ich hier neben mir spürte. Außerdem erkannte ich deutlich den Klang ihrer Tränen.

Ich fühlte eine ruckartige Bewegung und die Wärme an meinem Oberschenkel war verschwunden.

„Katherine“, sagte ich noch einmal.

„Ich bin hier, mein Schatz“, kam ihre leise Antwort.

Schatz? Moment mal... Irgendwas versuchte sich in mein Gedächtnis zu schieben, aber ich war noch immer noch zu benebelt von der Ohnmacht.

„Was... was ist passiert“, wollte ich wissen.

„Du wurdest von einem Fluch getroffen. Aber Du solltest Dich besser noch ausruhen. Du warst die ganze Nacht ohne Bewusstsein. Schlaf noch ein wenig.“

Sie hauchte mir einen Kuss auf die Stirn. Sofort prickelte meine Haut dort, wo sie mich berührt hatte. Langsam schlug ich die Augen auf. Es war noch nicht richtig hell, doch es dämmerte bereits. Katherine saß

auf einem Stuhl neben dem Krankenhausbett, in dem ich lag. Sie hatte dunkle Ringe unter den Augen, die geschwollen und gerötet waren. Wimperntuschespuren zeichneten sich auf ihren Wangen ab. Und doch für mich war sie immer noch die schönste Frau der Welt.

„Meine Katherine“, sagte ich. „Ich dachte schon, ich hätte Dich für immer verloren. Aber wieso weinst Du denn?“

„Ich weine doch nicht“, gab sie zurück und versuchte sich hastig die Tränen von den Augen zu wischen. Klar und die Erde ist eine Scheibe. Genau. Verarschen kannst Du jemand anderes, meine Süße.

„Und wenn dann nur, weil ich mir Sorgen um Dich gemacht habe“, schob sie hinterher.

„Warst Du denn die ganze Nacht bei mir?“ Ich musste es einfach wissen.

„Ich bin nicht einen Millimeter von Deiner Seite gewichen.“

Ich wusste es doch. Sie wollte mich immer noch. Und solange wir uns liebten, würden wir den Rest schon irgendwie schaffen.

„Meine Süße“, meinte ich, hob meine Hand und streichelte ihre Wange. „Ich liebe Dich!“

Doch ich war so müde, dass ich erneut die Augen schloss und einschlief.

Ich hatte keine Ahnung, wie lange ich geschlafen hatte, aber als ich aufwachte, fühlte ich mich deutlich besser. Die Schmerzen in meiner Brust waren lange nicht mehr so schlimm wie heute Morgen und ich war schon wieder klarer im Kopf. Madam Pomfrey wechselte gerade die Verbände auf meiner Brust, aber mein Blick galt der wunderschönen Frau, die immer noch auf dem gleichen Stuhl saß und noch immer die selben Klamotten trug wie am Abend zuvor. Nur dass sie kein T-Shirt sondern Snapes Umhang an hatte.

„Du bist noch da“, flüsterte ich erleichtert.

„Was glaubst Du denn“, erwiderte sie. „Dass ich einfach so abhaue? Darauf kannst Du lange warten.“

„Das ist schön“, gab ich zurück und schenkte ihr ein kleines Lächeln.

„Miss Miller ist nicht eine Sekunde lang von Ihrer Seite gewichen“, mischte sich die Krankenschwester ein und trollte sich dann aber Gott sei Dank in ihr Büro.

Ich nahm Katherines Hand in meine und streichelte sie zärtlich mit dem Daumen. Ihre Haut fühlte sich so warm und weich an. Ich wollte sie nie wieder los lassen.

„Wie geht es Dir“, durchbrach ich schließlich die Stille, die einige Minuten lang angedauert hatte.

„Ging mir schon mal besser“, antwortete sie.

Oh nein, was hatte sie denn? Ach ja, das Problem. Da war ja was gewesen vor dieser ganzen Scheißaktion von Potter. Den wenn ich in die Finger kriege...

„Was ist mit Dir“, wollte ich daher wissen.

Sie wollte es mir sagen, doch ich konnte deutlich den Zwiespalt in ihren Augen sehen. Sie musste sich ihr Problem von der Seele reden, aber sie wollte mich auch schonen. Hau jetzt schon endlich raus, meine Süße. Ich habe schon viel schlimmeres erlebt als das hier.

„Nichts“, kam aber die Antwort. Ganz wie ich erwartet hatte.

„Katherine, ich sehe genau, dass etwas nicht in Ordnung ist, also, raus mit der Sprache.“

Schnell setzte ich mich auf um mit ihr auf Augenhöhe zu sein. Doch ein wahnsinniger Schmerz durchzuckte meine Brust und ich musste aufstöhnen. Scheiße, tat das weh.

„Draco, bitte, mein Schatz, leg Dich wieder hin“, rief meine Süße und versuchte mich zurück in die Kissen zu drücken.

Moment mal. MOOOOMENT! Was war denn jetzt los?

„Hast Du mich gerade Schatz genannt?“

Gestern war sie noch so wütend auf mich gewesen und hatte mich angeschrien, weil ich es gewagt hatte, sie zu küssen. Und jetzt nannte sie mich 'Schatz'?

„Ja, ich... ich... habe gemerkt, dass ich ohne Dich nicht leben kann. Ich liebe Dich nun einmal und ich... möchte es auch gerne noch einmal versuchen, auch wenn das bedeutet, dass wir vielleicht...“

Doch ich ließ sie gar nicht aussprechen. Ich fiel ihr um den Hals und küsste sie leidenschaftlich. Ich war in diesem Moment der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt. Meine Katherine wolte mit mir zusammen sein. Jetzt gab es nichts mehr, was uns trennen konnte, bis auf eine Kleinigkeit vielleicht. Aber das war mir jetzt egal. Hmmm, vielleicht hatte Potters Angriff auf mich doch etwas Gutes. Irgendwann würde ich ihm dafür danken müssen. Das passte mir gar nicht.

Nach unserem Kuss, zog ich meine Liebste auf mein Bett und drückte sie fest an mich, während sie sich an meine Schulter kuschelte. Ich wollte sie nie wieder loslassen.

„Oh, meine Liebe, Du weißt gar nicht, wie glücklich Du mich machst.“ Ich musste es ihr einfach sagen. „Und ich verspreche Dir, dass uns nichts passieren wird. Das würde ich nie und nimmer zulassen. Jetzt, wo ich Dich endlich wieder habe. Ich liebe Dich!“

Katherine entfuhr ein kleiner Schluchzer. Sie hatte wieder einmal zu weinen begonnen. Wieso, warum? Hatte ich irgendetwas falsch gemacht oder war sie einfach nur so froh, dass wir wieder ein Paar waren?

„Hey, meine Katherine, was ist denn“, wollte ich daher wissen. „Nicht weinen, bitte. Ich ertrage es nicht, Dich unglücklich zu sehen. Es wird alles gut werden, das verspreche ich Dir. Du brauchst keine Angst zu haben.“

„Das ist es nicht“, flüsterte sie.

Hääää? Ich verstehe nur Bahnhof. Sie sollte eigentlich eine Höllenangst haben. Jeder Mensch würde so reagieren, aber Katherine war in mancherlei Hinsicht nicht normal. Unsere Beziehung war des beste Beweis dafür.

„Was ist es dann? Sag mir, was Dich bedrückt.“

„Das kann ich nicht.“

„Was ist los?“

Langsam wurde ich sauer. Ich sah doch, dass es ihr schlecht ging. Und sie versuchte, mich hin zu halten. Ich hasse so etwas.

„Es geht nicht. Du musst Dich noch ausruhen.“

Sie machte sich Sorgen um mich und ich maulte sie an. Ich war schon ein gefühlloser, blöder Hammel. Also gut, dann musste ich halt auf eine andere Art und Weise herausfinden, was ihr fehlte. Mit einer Drohung, aber auch gleichzeitig einem Witz. Ich musste ihre größte Schwäche – nämlich dass sie am ganzen Körper kitzlig war – ausnutzen.

„Katherine Jane Miller (der volle Name zieht immer), wenn Du mir nicht sofort sagst, was mit Dir los ist, dann kitzle ich Dich zu Tode.“

Doch sie konnte einfach nicht darüber lachen und das machte mir Angst. Irgendetwas bedrückte sie, aber sie zögerte es hinaus, es mir zu sagen. Das tat weh.

„Bitte, Katherine, ich mache mir Sorgen um Dich“, hakte ich deshalb noch einmal nach. „Sag es mir einfach. So schlimm wird es schon nicht sein. Oder bist Du jetzt eine Todesserin und heiratest demnächst den Dunklen Lord?“

„Draco, mir ist nicht nach Lachen zumute“, giftete sie mich an. Oh oh, Rückzug. Vulkan steht kurz vor dem Ausbruch. „Also lass endlich Deine blöden Witze. Okay?“

Schnell entschuldigte ich mich bei ihr und hauchte ihr einen Kuss auf die Lippen. Ich wollte nicht, dass sie wütend auf mich war. Ich wollte doch nur wissen, was mit ihr los war und was sie quälte. Ich war ihr Verlobter, Herrgott nochmal.

„Sag es mir, Katherine, bitte.“

Vielleicht hilft ja mein Hundeblick. Von unten her meine Liebste anschauen, die Mundwinkel nach unten ziehen und dabei leicht die Lippen zittern lassen. Der funktionierte eigentlich immer.

„Draco, ich... nein, wir... ich... ich...“

War das denn so schwer?

„Ja??“

„Ich... ich bin schwanger!“

BUMM. Es war wie ein Schlag ins Gesicht. Etwas schlimmeres hätte mir Katherine gar nicht sagen können. Sie war schwanger? Aber wie? Wir hatten doch immer verhütet. Oh Fuck, was sollte ich denn jetzt tun?

Ich schwieg einige Minuten lang, bevor ich überhaupt etwas sagen konnte, aber dann kam es vielleicht ein kleines bisschen lauter heraus, als beabsichtigt. Gut, okay, ich schrie sie an. Dabei wollte ich das gar nicht. Ich war einfach so sauer auf mich selbst.

„Du bist... WAAAAAAS?“

„Schwanger“, nuschelte sie leise.

„Aber wie...“

„Muss ich Dir jetzt wirklich erklären, wie ich schwanger geworden bin? Wir haben miteinander geschlafen und...“

„Ich weiß, wie eine Frau schwanger wird, Katherine. Die Frage ist, wie das passieren konnte. Ich meine, wir haben doch immer verhütet.“

Und das hatten wir wirklich. Dabei hasste ich Kondome. Es fühlte sich an, als würde ich Frischhaltefolie um meinen Schwanz wickeln. Nicht, dass ich das jemals ausprobiert hätte.

„Nein, einmal nicht.“ Nun wurde auch Katherine laut. Verständlich, würde ich sagen, denn ich brüllte sie ja immer noch an. „Um genau zu sein am 14. April. Erinnerst Du Dich etwa nicht? Du und ich, im Geheimgang oben im sechsten Stock. Wir haben es leider nicht mehr in den Raum der Wünsche geschafft. Ich vermisse heute noch meinen Slip. Hast Du ihn vielleicht als Souvenir mitgenommen?“

Ich dachte kurz nach und da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Verdammt, das stimmte. Ich war so heiß auf sie gewesen an jenem Tag und dann tauchte sie auch noch in diesem äußerst sexy Minirock auf.

„Scheiße, Du hast Recht“, meinte ich.

„Ach, auch schon gemerkt?!“

Ja, ja, ich weiß. Im Zweifelsfall hast Du immer Recht.

„Wie lange weißt Du es schon?“

„Seit Freitag.“

Freitag? Heute war Sonntag.

„Und wieso erfahre ich das erst jetzt?“ Und wieder schrie ich sie an.

„Ich wollte es Dir ja gestern sagen, aber leider kam Dein Kampf mit Harry dazwischen. Und dann warst Du einige Stunden ohne Bewusstsein.“

Ich sah deutlich, wie es in Katherine brodelte, doch ich ließ mich nicht davon beeindrucken, denn auch ich war wie ein aktiver Vulkan.

„Und was machen wir jetzt“, fragte sie mich, nachdem ich wieder einmal geschwiegen hatte.

Das wollte sie jetzt allen Ernstes von MIR wissen? Ich hatte doch keine Ahnung, was ich jetzt tun sollte. Die Situation war so schon schwierig genug gewesen, als ich nur Katherine beschützen musste. Wenn jetzt noch ein Kind dazu kam... Ich wusste, dass sich der Dunkle Lord nichts sehnlicher wünschte, als eine nächste Generation an Todessern. Das hieß, dass, wenn er davon erfuhr, er alles mögliche tun würde, um Katherine und unser Baby in die Hände zu bekommen. Das konnte ich nicht zulassen.

„Katherine, ich weiß nicht, was ich dazu jetzt sagen soll“, gab ich deshalb zurück. „Unsere Situation ist so schon schwer genug. Wenn jetzt noch ein Kind dazu kommt... Ich muss erst darüber nachdenken und das ganze verdauen. Ich glaube, es ist besser, wenn Du jetzt gehst. Ich... ich muss in Ruhe über alles nachdenken.“

„Oh... okay. Dann... viel Spaß noch!“

Ich sah deutlich, wie ihr erneut die Tränen in die Augen stiegen. Dann stand sie auf und verließ den Krankenflügel.

Ich war gemein zu Katherine gewesen, das wusste ich selbst, aber ich musste einfach nachdenken und eine Lösung für mein Problem finden. Und ich musste dringend mit jemandem reden. Es gab nur eine Person, die mir einfiel und das war Severus. Er war mir in den letzten Wochen und Monaten so sehr zur Seite gestanden, dass ich wusste, er würde mir auch jetzt einen guten Rat erteilen. Ich hatte ihn lange nicht gemocht, aber nachdem ich ihn erst einmal besser kennen gelernt hatte, hatte ich heraus gefunden, dass er gar kein so schlechter Kerl war. Irgendwie erinnerte mich das stark an die Beziehung zu Katherine. Auch sie hatte ich nie leiden können – wobei ich dazu sagen muss, dass ich sie schon immer hübsch gefunden hatte – aber dann hatte ich sie besser kennen gelernt und mich in sie verliebt. Da sieht man mal wieder, dass man nie zu vorschnell über die Leute urteilen sollte.

Aber jetzt steckten wir gewaltig in der Scheiße. Was sollten wir denn jetzt tun? Der Dunkle Lord wird sie in jedem Fall wollen, mehr als er es jetzt schon tat. Aber ich wollte meine Liebste um jeden Preis schützen. Wie sollte ich das nur schaffen? Abhauen kam nicht in Frage, denn er hätte mich in jedem Fall aufgespürt.

Kurzerhand entließ ich mich selbst aus dem Krankenflügel und ging geradewegs hinunter in die Kerker zu Severus' Büro.

Ich klopfte an und trat ein. Mein Freund saß an seinem Schreibtisch. Er korrigierte gerade irgendwelche

Aufsätze, wobei man dazu sagen musste, dass diese hinterher mehr rot als schwarz waren. Typisch Severus, der Perfektionist!

Er sah auf, als ich zu ihm trat.

„Draco“, meinte er überrascht. „Was machst Du denn hier? Solltest Du nicht noch im Krankenflügel sein?“

„Ich habe mich selbst entlassen“, sagte ich. „Ich hätte es da oben keine Sekunde mehr ausgehallten.

Außerdem geht es mir schon besser. Severus, ich muss mit Dir reden. Ich habe ein Problem.“

„Setz Dich erst einmal. Möchtest Du etwas trinken?“

„Nein, danke.“

Ich zog einen Stuhl hervor und setzte mich. Dann stieß ich ein tiefes Seufzen aus und blickte meinen Freund traurig an.

„Was ist los, Draco“, wollte er wissen. „Du siehst aus, als hätte Dich der Hogwarts-Express überrollt. Oder war es vielleicht ein Zug namens Katherine?“

Er hatte, wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen und das, obwohl ich meine Gedanken sehr gut vor ihm verborgen hatte. Das lernt man ziemlich schnell, wenn man für den Dunklen Lord arbeitet.

Wahrscheinlich kannte mich Severus einfach zu gut.

„Ja, überrollt kann man wirklich sagen.“

„Was ist denn passiert?“

„Wir sind wieder zusammen.“

„Das habe ich mir schon fast gedacht. Deswegen habe ich ihr auch erlaubt, bei Dir zu bleiben. Ich wollte sie nicht einer solch seelischen Qual aussetzen, die es für sie bedeutet hätte, nicht bei Dir zu sein. Sie ist immer noch sehr labil. Aber das ist doch schön, Draco? Freust Du Dich denn gar nicht? Das ist doch genau das, was Du wolltest. Oder etwa nicht?“

„Doch schon, aber...“

„Aber was?“

„Severus, wir haben ein riesiges Problem. Katherine ist schwanger.“

„Oh.“

Oh, ja, da wäre ich selber nicht drauf gekommen. Oh, tolle Aussage. Wirklich, Severus Snape, manchmal bist Du eine echte... Flachpfeife.

„Was sollen wir denn jetzt machen“, wollte ich von ihm wissen. „Wenn der Dunkle Lord das heraus findet, dann... Ich weiß gar nicht, wie ich das ausdrücken soll. Er wird sie und das Kind um jeden Preis wollen. Das muss ich verhindern.“

„Aber wie willst Du das denn verhindern? Das ist wirklich ein Problem. Wäre es Dir denn lieber, wenn Katherine das Kind weg machen lässt?“

„Spinnst Du? Nein, das kommt überhaupt nicht in Frage. Das wäre für mich eindeutig Mord. Ich muss einfach versuchen, das ganze geheim zu halten.“

„Aber wie willst Du das denn anstellen?“

„Ich lüge einfach und sage, wir sind nicht mehr zusammen.“

„Das wird auch nicht helfen. Du weißt, dass er bereits Interesse an ihr hat.“

„Ich weiß.“ Und das passte mir gar nicht.

„Hör zu, Draco, ich werde alles tun um Katherine zu beschützen. Ich bringe sie meinetwegen auch irgendwo hin, wo er sie niemals findet. Mehr kann ich Dir allerdings nicht versprechen. Aber ich werde mit Seiner Lordschaft sprechen, dass Katherine nur ein ganz normales Mädchen ist, von dem keine Gefahr ausgeht.“

Ich sah meinen Freund an und war ihm unendlich dankbar. Das war mehr, als ich mir erhofft hatte. Er war wirklich ein guter Mensch. Das hatte ich nie für möglich gehalten.

„Danke, Severus. Das bedeutet mir wirklich sehr viel. Du bist ein klasse Freund.“

„Ich mache das gern. Weißt Du, Draco, ich konnte die Liebe meines Lebens nicht retten. Ich möchte nicht, dass irgendjemand anders so sehr leidet wie ich und deswegen versuche ich, Euch so gut zu helfen, wie es geht.“

Das überraschte mich jetzt. Ich hatte es niemals für möglich gehalten, dass Severus Snape zu etwas wie Liebe überhaupt fähig war. Doch ich sah ihm deutlich an, dass er nicht weiter auf dieses Thema eingehen wollte, deshalb hakte ich nicht nach.

„Danke, noch einmal!“

„Weißt Du, Draco, wenn man Dich hier so sitzen sieht, dann könnte man meinen, dass man Dich jeden Moment zur Schlachtbank führt. Du wolltest doch immer Kinder. Gut, es ist etwas früh, aber so was passiert nun mal. Das Leben lässt sich nicht immer planen. Dinge, die geschehen sollen, geschehen.“

„Ich weiß ja, aber...“

„Kein Aber. Freu Dich lieber, dass Du Vater wirst. Katherine braucht Dich jetzt. Für sie ist das sicher auch nicht leicht. Im Gegenteil. Du musst einfach nur eine Lösung finden. Der Dunkle Lord darf das niemals heraus finden. Aber jetzt solltest Du gehen und Dich langsam aber sicher hinlegen. Du siehst aus, als würdest Du jeden Moment vom Stuhl fallen.“

„So fühle ich mich auch. Danke, Severus. Für alles. Für Deinen Rat und dass Du...“

„Ja, ja, ist ja schon gut. Jetzt aber ab mit Dir. Gute Nacht, Draco!“

„Gute Nacht, Sev!“

Dann stand ich auf und verließ das Büro. Severus hatte ja so recht. Ich sollte mich lieber freuen, anstatt ständig nur daran zu denken, was alles sein könnte. Wir würden schon eine Möglichkeit finden, wie wir zusammen sein könnten, ohne das der Dunkle Lord uns findet.

Und da fiel es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen. ICH WERDE VATER!

Mit einem Lächeln auf den Lippen legte ich mich ins Bett und schlief mit dem wunderschönen Gedanken an Katherine und unser Baby ein.

Kapitel 4: Unendliche Qualen

„Avada Kedavra!“

Ein Strahl grünen Lichtes schoss aus der Spitze von Severus' Zauberstab und traf Dumbledore direkt in die Brust. Er tat genau das, wozu ich nicht fähig gewesen war. Ich war kein Mörder. Ich hatte nur an Katherine, die Liebe meines Lebens denken können. Sie wäre mehr als nur enttäuscht von mir gewesen, wenn ich einen anderen Menschen getötet hätte. Aber jetzt steckte ich gewaltig in der Scheiße, noch mehr als ich es eh schon tat.

Ich schrie überrascht auf und musste mit ansehen, wie Dumbledore in die Luft geschleudert wurde. Für den Bruchteil einer Sekunde schien er unter dem Dunklen Mal, das am Himmel prangte, in der Schwebelage zu bleiben, dann fiel er langsam rücklings über die Zinnen des Astronomieturms und verschwand.

Ich war zu keiner Bewegung mehr fähig. Es war vorbei. Dumbledore war tot. Severus hatte wirklich nicht gezögert und seinen Freund ermordet.

„Raus hier, schnell“, rief Severus, packte mich am Genick und drängte mich zu der Tür, die zurück ins Schloss führte.

Wir mussten hier weg. Schlimm genug, dass Mitglieder aus dem Phönixorden in Hogwarts waren und sich einen mächtigen Kampf mit den anderen Todessern lieferten. Ich hoffte nur, dass Katherine ihr Versprechen gehalten und oben im Gryffindorturm geblieben war. In Sicherheit. So sicher sie denn sein konnte, wenn man mit einem Todesser zusammen war. Katherine. Wann würde ich sie wieder sehen?

Wir erreichten das Ende der Treppe und sahen uns einer dicken Staubwand gegenüber. Ein Teil der Decke schien eingestürzt zu sein. Hunderte Steinbrocken lagen auf dem Boden. Gut, das war nur ein Vorteil für uns, denn so konnten wir unbemerkt verschwinden. Severus schob mich immer noch vor sich her, als ich auf einmal ein ganz komisches Gefühl in der Brust hatte. Es fühlte sich an, als würde irgendjemand mein Herz mit bloßen Händen zerquetschen. Ich sah nach rechts und stolperte unwillkürlich. Da lag sie, meine Katherine. Ihr Fuß war unter einem großen Fels eingeklemmt und sie blutete aus einer Platzwunde an der Stirn. Sie rührte sich nicht.

„Katherine“, schrie ich laut und riss mich von meinem Hüter los.

Ich rannte so schnell wie ich konnte zu meiner Liebsten und ließ mich neben ihr auf die Knie fallen.

„Draco“, rief Severus, doch ich ignorierte ihn.

Jetzt war nur Katherine wichtig. Oh bitte, bitte, lass sie nicht tot sein. Bitte, lieber Gott, nimm sie mir nicht weg. Nicht auf diese Art und Weise. Ich war verzweifelt und trotzdem ein klein wenig sauer auf meine Verlobte. Sie hatte mir doch versprochen in ihrem Turm zu bleiben und auf sich und unser Baby, unseren kleinen Junior aufzupassen. Doch so war sie nun einmal. Sie musste immer ihren Dickschädel durchsetzen.

Ich strich ihr sanft über den Kopf und lehnte mich zu ihr um ihr etwas ins Ohr zu flüstern.

„Katherine, bitte, wach auf. Bitte lass mich nicht alleine! Ich brauche Dich doch. Bitte, schlag die Augen auf.“

Ich legte mein Ohr an ihre Lippen und konnte ihr schwaches Atmen hören. Gott sei Dank, sie lebte. Aber ich konnte sie hier nicht so liegen lassen. Ich musste sie mitnehmen, sie weg von den Todessern bringen. Sie musste außer Gefahr sein. Nur dann könnte ich beruhigt gehen.

„DRACO“, brüllte Katherine auf einmal und riss ihre Augen auf, bevor sie einen schrecklichen Hustenanfall bekam.

Ich umarmte sie von hinten, doch sie rief laut um Hilfe und schlug um sich. Sie schien panische Angst zu haben. Ich musste sie beruhigen, auch wenn jetzt die Wut durch meine Adern floss. Am liebsten hätte ich sie gepackt, ihr die Hose herunter gezogen und ihr den Hintern versohlt. Wie konnte sie nur so unvernünftig sein und sich solch einer Gefahr aussetzen? Oh, wenn ich doch nicht so schnell fort von hier müsste, dann...

„Pscht, Katherine, ich bin es“, sagte ich deshalb zu ihr und versuchte ruhig zu bleiben, doch es fiel mir schwer. „Hab keine Angst. Ich bin bei Dir. Hör auf, mich schlagen zu wollen, Du tust Dir nur selbst weh.“

„Draco, wir müssen hier weg“, meinte Severus, der an uns heran getreten war. Er wirkte mehr als nur in Eile.

„Ich weiß“, gab ich zurück. „Aber ich lasse Katherine hier nicht einfach so liegen.“

Ich musste sie in Sicherheit bringen. Severus seufzte tief und zog seinen Zauberstab.

„Dann nehmen wir sie eben mit. Aber mach schnell, Draco.“

Severus ließ den Felsbrocken von Katherines Fuß schweben und ich hob sie auf meine Arme. Sie war immer noch leicht wie eine Feder.

„Komm, meine Liebste“, flüsterte ich und lief los, den Gang entlang, in die Freiheit.

„Draco, die... die... Todesser... die anderen... ich muss kämpfen“, erwiderte Katherine.

Ihr fiel es schwer zu sprechen. Das lag sicher an dem Staub, den sie eingeatmet hatte. Noch immer brodelte der Zorn in mir. Ich musste ihr dringend einmal die Meinung sagen.

„Musst Du nicht“, gab ich deshalb zorniger als erwartet zurück. „Es ist vorbei. Und wenn wir schon beim Thema sind, kannst Du mir mal erklären, wieso ich Dich hier, mitten auf einem Schlachtfeld, finde und nicht im Gryffindorturm, so wie Du es mir versprochen hast?“ Das würde mich wirklich mal interessieren.

„Ich konnte doch nicht mit anschauen, wie Todesser durch die Schule laufen, Leute umbringen und anschließend die Macht über Hogwarts übernehmen!“

Das war wieder einmal typisch Katherine. Sie und ihr vermaledeiter Dickschädel trieben mich noch irgendwann einmal in den Wahnsinn. Ich war so sauer auf sie, dass ich es gar nicht in Worte fassen konnte. Ihr musste wirklich einmal jemand den Kopf waschen oder ihr dringend den Hintern versohlen. Wenn ich doch nur mehr Zeit gehabt hätte.

„Katherine, hast Du denn gar nichts kapiert? Du solltest auf Dich und unser Baby aufpassen. Du hattest es versprochen! Du bist mir doch das wichtigste im Leben. Was wäre gewesen, wenn Du gestorben wärest? Hast Du eine Ahnung, wie es mir ging, als ich Dich zwischen den ganzen Trümmern liegen sah? Bewegunglos, blutend, das Bein eingeklemmt. Ich dachte Du wärest tot!“

Zufrieden musste ich feststellen, dass Katherine zumindest über meine Worte nachdachte. Sie senkte den Blick und kaute auf ihrer Unterlippe herum. Wenigstens hatte sie ein schlechtes Gewissen. Das sollte sie auch haben. Immerhin wäre sie wirklich beinahe gestorben. Glaubte ich zumindest.

„Und“, fragte ich sie giftig, weil sie nach einer ganzen Weile immer noch nichts gesagt hatte. „Hast Du etwa keine Antwort darauf?“

Das wäre ja ganz was neues.

„Ich lebe ja noch“, nuschelte sie schließlich.

„Ist das alles, was Dir dazu einfällt?“

„Ja!“

„Toll!“

Ich war stinksauer. Was war denn das für eine Aussage? Ich lebe ja noch. Super, ganz toll. Das war aber auch verdammt knapp gewesen. Wollte sie denn nicht verstehen oder stellte sie sich einfach nur so doof? Ich hatte ihr nicht umsonst das Versprechen abgenommen, im Gryffindorturm zu bleiben. Ich wollte sie in Sicherheit wissen. Aber nein, wir sind ja Katherine Jane Miller und brauchen nicht auf das zu hören, was der Verlobte einem sagt. Dann verrecke ich halt, ist doch scheißegal. Der dumme Kerl kann ja sein Leben für mich aufs Spiel setzen und danach vor Trauer vergehen. Zählt doch alles nicht.

Doch plötzlich überraschte mich meine Liebste wieder einmal, in dem sie sich an meinen Hals kuschelte. Innerlich seufzte ich auf. Irgendwann würde ich wirklich noch wahnsinnig werden. Wusste sie denn überhaupt einmal, was sie wollte? Oder was sie mir antat?

„Hör zu, Draco, es tut mir leid“, flüsterte sie. „Ehrlich! Ich wollte einfach... Ich habe nach einem Weg gesucht, wie wir zusammenbleiben können. Ich wollte uns einen Fluchweg ermöglichen. Also musste ich euch aufhalten. Du hast vorhin gemeint, es sei vorbei. Was hast Du damit gemeint?“

„Still jetzt“, fauchte Severus von vorne. Klar, dass er unser Gespräch mit angehört hatte, dieser neugierige Hund.

Wir waren soeben in der Eingangshalle angekommen und durchschritten, das Schlossportal. Wir hatten es fast geschafft. Wir mussten nur noch über die Ländereien fliehen, dann konnten wir disappearieren. Zu unserem Herren, der bei mir zuhause residierte. Wie sehr ich mich darauf freute.

Ich setzte Katherine auf den steinernen Stufen ab, zog ihren Schuh aus und untersuchten ihren Fuß. Das sah gar nicht gut aus. Er war mit Sicherheit gebrochen, so schief wie der stand. Und geschwollen war er auch.

„Dir sei verziehen“, meinte ich und blickte ihr tief in die Augen. Ich konnte einfach nicht lange sauer auf sie sein. „Auch wenn ich Dir immer noch böse bin. Dein Knöchel sieht gar nicht gut aus. Den müssen wir sofort heilen. Severus?“

Er war einfach besser in so was. Ich konnte zwar auch Knochen heilen, aber Katherine war mir einfach zu wertvoll.

„Wir haben keine Zeit, Draco“, gab mein Freund zurück. „Wir müssen fliehen.“

Ich wusste, dass er recht hatte, aber ich konnte meine Liebste einfach nicht so alleine lassen. Verletzt und hundemüde. So wäre sie mit Sicherheit eine leichte Beute für die anderen Todesser gewesen, die immer noch im Schloss waren. Unter anderem Greyback, dieser blöde Werwolf. Wer wusste schon so genau, was er für einen Auftrag erhalten hatte. Voldemort spielte gerne Spielchen.

„Katherines Fuß, Severus, bitte“ flehte ich ihn deshalb an. „Dann komme ich überall mit Dir hin. Ich möchte Katherine nur unverletzt wissen, bitte.“

Er wusste genau, was ich fühlte, das sah ich ihm an. Doch um hundertprozentig sicher zu gehen, sandte ich meine Gedanken zu ihm aus. Bitte, Severus, hilf mir, sie zu beschützen. Ich tue danach auch alles, was Du willst, aber bitte, bitte, hilf mir.

Severus seufzte und kam die paar Stufen zu uns hinauf geeilt.

„Das kann jetzt ein bisschen ein bisschen weh tun, Miss Miller.“

Ein bisschen weh? Das war ein guter Witz. Ich stand auf, ging um meine Liebste herum und setzte mich hinter sie, um sie fest zu halten. Ich wusste genau, wie es sich anfühlte, wenn die Knochen wieder in die richtige Position sprang. Das tat höllisch weh, auch wenn man sie nur provisorisch heilte. Mein Freund sprach den Zauber und Katherine schrie laut auf. Ich klammerte sie an mich, so fest ich konnte.

Als es vorbei war, trat ich wieder vor meine Liebste, kniete mich hin und sah ihr tief in die Augen. Jetzt war es soweit, der Augenblick des endgültigen Abschieds war gekommen. Und ich hatte gedacht, das hätte ich schon hinter mir. Es fühlte sich so an, als würde ich mir jeden Moment selbst das Herz aus der Brust reißen.

„Katherine, meine Liebe, hör zu, ich muss jetzt gehen“, sagte ich zu ihr.

Ich sah, wie ihr die Tränen in die Augen stiegen, doch sie zwang sich, stark zu sein. Ich wusste, dass sie unbedingt mit mir mitkommen wollte, aber sie sah ein, dass ich sie nicht mitnehmen konnte. Dass sie hier bleiben musste, allein und auf unseren kleinen Junior aufpassen musste, denn ich wollte sie nicht in der Nähe meines Herren wissen. Ich war ihr so dankbar, dass sie vernünftig war und mir keine Szene machte.

„Du kommst zurück und holst mich“, schluchzte sie. „Du hast es versprochen.“

„Draco“, rief Severus ungeduldig dazwischen.

Doch ich wandte mich noch einmal an meine Verlobte.

„Ja, meine Liebste, es wird nicht lange dauern“, flüsterte ich. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, denn ich wusste, dass es eine glatte Lüge war. Egal, wie lange es brauchte um von IHM zu entkommen, es würde für mich doch eine Ewigkeit sein. Und wenn es nur ein Tag wäre. „Sobald ich kann, werde ich Dich holen. Und jetzt muss ich gehen. Geh nach oben in den Krankenflügel und lass Dich untersuchen, ja? Pass auf Dich auf!“

Ich umarmte sie und gab ihr noch einen letzten leidenschaftlichen Kuss. Es war das letzte Mal, dass ich ihre weichen Lippen auf den meinen spürte. Dann stand ich auf, drehte mich um und lief mit Severus von dannen.

Ich rannte, als wäre der Teufel persönlich hinter mir her. Wobei es in meinem Fall wohl eher Voldemort wäre. Alles lief reibungslos, bis Potter auf einmal hinter uns auftauchte. Severus blieb zurück und kämpfte gegen ihn, ich aber lief weiter, bis ich die Grenze hinter mir gelassen hatte. Dort wartete ich versteckt auf meinen Freund, der ein paar Minuten später auch kam. Zusammen apparierten wir auf eine Lichtung in einem Wald südlich von Manchester, dem verabredeten Treffpunkt zwischen uns und den anderen Todessern. Doch wie es der Teufel so haben wollte, tauchte einer nicht auf und das war Ferir Greyback, dieser blöde Werwolf. Severus kontaktierte den Dunklen Lord, der wiederum die Anweisung gab, dass Severus und ich auf ihn warten sollten. Die anderen Todesser durften nach Malfoy Manor zurück kehren.

Während wir warteten, lief ich auf und ab und war mit den Gedanken bei meiner wunderschönen Katherine. Ich hoffte, sie hatte einmal auf mich gehört und war direkt in den Krankenflügel gegangen.

„Draco, hör endlich auf mit diesem Gerenne“, fuhr Severus mich an. „Du machst mich noch ganz wahnsinnig damit.“

„Wo bleibt nur dieser elende Hund? Er war doch direkt hinter uns. Hat er es vielleicht geschafft, zum falschen Ort zu apparieren? Das würde ihm ähnlich sehen, diesem blöden Köter. Der hat einfach kein Hirn. Er...“

„Mäßige Deinen Zorn, Draco. Es kann niemand was dafür, dass Katherine verletzt wurde, außer sie selbst.“

Ich hatte sie extra noch in einem Alkoven versteckt, aber...“

„Du hast sie gesehen? Und da hast Du sie nicht in ihren Gemeinschaftsraum geschickt? Severus, wie konntest Du nur?“

„Ich dachte nicht, dass sie sich einmischte. Doch das ist noch lange kein Grund, hier herum zu laufen wie ein tobendes Nashorn. Noch haben wir ein paar Minuten Zeit. Deswegen beruhige Dich endlich. Du darfst nichts fühlen, wenn Du dem Dunklen Lord gegenüber trittst. Das weißt Du doch. Wie oft soll ich Dir das denn noch sagen, Draco?“

Wütend schnaubte ich. Severus hatte doch keine Ahnung.

Doch ehe ich etwas erwidern konnte, knackste ein Ast zwischen den Bäumen. Greyback, endlich kam er. Doch sicher konnte ich mir nicht sein, deswegen zog ich meinen Zauberstab hervor und zielte in den Wald hinein. Doch er war es wirklich. Er trug etwas oder jemanden auf der Schulter, doch ich konnte nicht erkennen, wer oder was es war.

„Da bist Du ja endlich, Greyback“, meinte Severus und trat neben mich. Er legte mir beruhigend die Hand auf die Schulter. Ich bekam ein komisches Gefühl in der Magengegend. Was ging hier vor? „Wir warten hier schon eine ganze Weile auf Dich. Die anderen sind schon geflohen, aber der Dunkle Lord hat befohlen, dass wir erst mit Dir zurück kommen sollen.“

Greyback grinste mich fies an. Was wollte er? Was ging in seinem Kopf vor? Ich versuchte, seine Gedanken zu lesen, stieß aber nur auf eine undurchdringliche Mauer. Verdammter Mist, der Kerl beherrschte doch tatsächlich Okklumentik.

„Tut mir leid, Snape“, erwiderte der Hund. „Aber ich musste noch ein Geschenk für Seine Lordschaft besorgen.“

Da nahm er das Paket von seinen Schultern und schmiss es genau vor Severus' Füße. Es richtete sich leicht auf. Nein, nein, nein, das konnte nicht sein, das DURFTE nicht sein.

„Katherine“, schrie ich laut. „Oh Gott, Katherine. Was hast Du mit ihr gemacht, Du elender Hund?“

Wie hatte er es nur geschafft, sie in die Finger zu kriegen? Ich hatte sie doch auf den Stufen zurück gelassen und sie sollte direkt in den Krankenflügel gehen. Es sei denn... Mir schwante schreckliches. Hatte sie etwa einen Umweg gemacht? Oder hatte sie versucht, mir zu folgen? Das würde ihr ähnlich sehen. Doch bevor ich meine Liebste erreichen konnte, hatte Greyback sie schon wieder bei den Haaren gepackt und riss sie in die Höhe. Katherine schrie auf.

„Lass sie los“, brüllte ich. Doch das führte nur dazu, dass der Hund ihr seinen Zauberstab an den Hals drückte.

Mist, was machte ich denn jetzt? Ich musste versuchen, Katherine aus dieser Situation zu befreien. Aber wie sollte ich das anstellen?

„Na, na, na, Malfoy“, feixte Greyback. „Immer schön ruhig bleiben. Du willst doch nicht, dass ich Deinem Püppchen hier weh tue, oder? Oder soll ich ihr doch ihr hübsches Gesicht zerfetzen? Was meinst Du?“

Katherine schrie erneut auf und es tat mir in der Seele weh. Es war, als würde ich den Schmerz, den sie durchmachen musste, selbst fühlen.

Da mischte sich Severus ein. Er versuchte ruhig und gelassen zu sein, scheiterte meines Erachtens aber kläglich.

„Greyback“, seufzte er. „Der Befehl lautete, Dumbledore zu töten und anschließend sofort zum Quartier zurück zu kehren. Von Gefangenen hat der Dunkle Lord nichts gesagt.“

„Doch, diese Schlampe hier will er (Gleich reiße ich ihm den Kopf ab, wenn er meine Katherine noch einmal Schlampe nennt)“, sagte der Hund. „So lautete mein Befehl. Der Dunkle Lord will ihr Kind für sich.“

Oh nein. Verflucht seist Du, Voldemort. Seit wann wusste er es? Und warum hatte mir Severus davon nichts gesagt?

„Nein“, schrie ich wieder auf. Voldemort würde mein Kind und meine Frau nie bekommen. Lieber sterbe ich. „Katherine bleibt hier. Und jetzt lass sie endlich los, Du Schwein!“

Ich war außer mir vor Wut. Ich musste Katherine retten, doch ich wusste nicht wie. Ich sah nur eine Möglichkeit, doch sie war gefährlich. Doch es war mir egal, was mit mir passierte, solange nur Katherine und unser Baby außer Gefahr waren. Ich hob meinen Zauberstab und bedrohte den Werwolf. Ich würde nicht zögern, in kurzerhand umzubringen. Aber es nutzte nichts, solange Katherine noch in der Schusslinie war. Wahrscheinlich würde ich sie nur verletzen, wenn ich jetzt einfach so darauf los schoss. Er benutzte sie als Schild.

„Nimm den Zauberstab runter oder ich bringe sie um“, raunte Greyback, doch ich zögerte.

„Draco, tu was er sagt“, flüsterte meine Liebste.

Sie hatte Angst, das sah ich genau. Doch noch wollte ich nicht so einfach aufgeben.

„Lass sie gehen“, rief ich wieder. „Sie hat damit nichts zu tun.“

„Malfoy hat Recht, Greyback“, sprang mir Severus nun zur Seite. „Der Dunkle Lord wird Dir heute nicht böse sein. Er hat allen Grund, sich heute zu freuen und er bekommt schon noch seine Chance, sich das Kind zu holen und es auf unsere Seite zu ziehen.“

Nur über meine Leiche, dachte ich. Doch sofort beruhigte mich mein Freund, da er mir zuflüsterte, das ganze sei nur ein Bluff. Er hatte sein Versprechen, dass er mir gegeben hatte, nicht vergessen.

„Nein, sie kommt mit“, meinte Greyback laut und mir platzte der Kragen.

„Sie bleibt hier. Du mieses Arschloch, lass sie jetzt sofort runter und kämpfe mit mir darum. Wenn Du gewinnst, kannst Du sie mitnehmen! Wenn ich gewinne, und das werde ich Greyback, dann kann Katherine zurück ins Schloss!“

Ich war mir meiner Sache mehr als sicher, schließlich hatte ich in Severus einen mehr als nur sehr guten Lehrmeister gehabt. Ich konnte Greyback schlagen, das wusste ich, auch wenn er mit fiesen Mitteln kämpfte, aber er hatte einfach nichts drauf. Er war einfach nur ein blöder, jämmerlicher Hund, mehr nicht.

„Das nenne ich doch mal ein faires Angebot“, gab der Werwolf zurück und schmiss meine Liebste auf den Boden.

Doch sie rappelte sich sofort wieder auf und humpelte zu mir. Ich wusste genau, was jetzt kam. Sie würde versuchen, mich aufzuhalten, aber da spielte ich nicht mit. Um nichts in der Welt würde ich zulassen, dass Katherine zum Dunklen Lord gebracht wurde. Lieber sterbe ich. Wobei das mit dem Sterben vielleicht nicht ganz so gut war, denn dann würde Greyback meine Liebe auf jeden Fall zu IHM schaffen. Es sei denn, Severus konnte es verhindern und darauf zählte ich.

„Draco, tu es nicht“, flehte Katherine ganz wie ich vermutet hatte. „Bitte tu es nicht. Was ist, wenn er Dich tötet? Bitte, Draco, ich werde mit euch kommen. Nur bitte, bitte, kämpfe nicht gegen diesen...“

„Ist schon gut, meine Liebe“, flüsterte ich und begann schon, meinen Reiseumhang zu öffnen. „Mir wird schon nichts passieren. Severus hat mich im Duellieren ausgebildet und dieser Greyback hat nichts drauf. Vertrau mir, meine Süße! Severus?“

Ich sah meinen Freund an und bat ihn im Stillen, sich um Katherine zu kümmern und darauf auszupassen, dass sie nicht irgendwelche Dummheiten machte. Denn damit rechnete ich fest. Aber das konnte ich jetzt nicht gebrauchen, ich musste mich voll und ganz auf das Duell konzentrieren. Ich hauchte ihr noch einen letzten Kuss auf den Mund und machte mich dann auf, meine Kampfposition einzunehmen. Doch Katherine wollte immer noch nicht aufgeben. So kannte und liebte ich sie aber auch. Doch jetzt war es schon zu spät. Ich hatte das Angebot gemacht und ich würde sicherlich keinen Rückzieher machen.

„Hört auf“, schrie sie laut. „Das ist doch Wahnsinn! Ich komme freiwillig mit!“

Nur über meine Leiche. Begriff sie denn nicht, dass ich das hier für sie tat? Um sie zu beschützen. Sie musste einfach nur ruhig bleiben und warten. In wenigen Minuten war sie in Sicherheit.

„Das ist jetzt zu spät, Schlampe“, lachte Greyback. Er schien sich riesig auf das Duell zu freuen. Na, der hatte vielleicht Nerven und ein wahnsinniges Ego.

Ich wartete gar nicht mehr lange darauf, sondern startete sofort einen Angriff. Doch Greyback konnte ihn locker abwehren und griff nun seinerseits an. Doch auch ich konnte die Zauber gekonnt abblocken. Es war ein ständiges Hin und Her und keiner konnte sich wirklich einen Vorteil verschaffen. Ich versuchte alles mögliche: Schockzauber, Entwaffnungszauber, Beinklammerfluch, Lähmfluch... Nichts funktionierte. Auch die Unverzeihlichen Flüche fanden nicht ihr Ziel. Nur einmal stöhnte der Hund auf, weil ich ihm einen Schnitt an der Wange beibringen konnte, ansonsten war seine Verteidigung einwandfrei. Es war zum Verzweifeln. Immer schneller griff ich an, aber es gab kein Durchkommen und ich musste mich ja auch noch verteidigen.

Gott sei Dank gelang es Severus, Katherine fest zu halten, denn sie konnte ich jetzt am allerwenigsten gebrauchen. Er hielt sie an beiden Armen umklammert, sodass sie sich kaum bewegen konnte, aber ich sah deutlich die Angst in ihren Augen.

Dann passierte es: Greyback führte einen Brandzauber aus, der so stark war, dass er meinen Schild glattweg durchbrach und mir die Hand versengte. Scheiße! Sofort wurde sie rot und schwoll an. Au!!! Doch durch den Schmerz wurde ich kurz abgelenkt, sodass er mich entwaffnen konnte. Ich konnte mich nicht mehr auf meinen Gegner konzentrieren, der jetzt zum tödlichen Schlag ausholen würde. Das sah ich genau. Und ich

ihm sehr dankbar.

„Draco, hör zu, ich muss den Dunklen Lord benachrichtigen. Schaffst Du es kurz alleine?“

Ich nickte einfach nur, nahm Katherine fest in die Arme und wiegte sie sanft in den Armen wie ein Baby. Und ich redete mit ihr, obwohl ihre Seele längst gegangen war.

„Katherine, mein Schatz“, flüsterte ich ihr ins Ohr. „Katherine, bitte, Du musst aufwachen. Geh nicht weg, lass mich nicht alleine. Du hast es mir versprochen. Ich liebe Dich!“

Doch sie rührte sich nicht. Sie war fort und ich konnte sie nicht zurück holen.

„KATHERINE“, brüllte ich meinen Schmerz heraus.

Ich brach vollends zusammen. Ich wollte nicht mehr leben. Ich wollte bei meiner Katherine sein. Doch noch konnte ich meine Liebste nicht aufgeben. Ich packte sie noch einmal bei den Schultern und schüttelte sie leicht.

„Nein, Katherine“, flehte ich sie an. „Das kann nicht sein, das darf nicht sein. Komm zurück, bitte!“

Keine Reaktion. Wieso auch? Ich hatte deutlich gesehen, wie der Fluch Katherine in den Bauch getroffen hatte. Diesen Fluch überlebte keiner. Nur Potter hatte das Wunder vollbracht. Ich hielt das nicht mehr aus. Ich ertrug es nicht mehr, die Leiche meiner Verlobten im Arm zu halten. Ich legte sie sanft auf den Boden ab, stand auf und ging ein paar Schritte davon. Ich wandte mich ab.

„Katherine!“

Die Qual fraß mich auf. Ich machte mir selbst Vorwürfe, weil ich es nicht geschafft hatte, meine Süße zu beschützen. Ich verdiente es nicht mehr zu leben.

„Draco, komm her“, rief Severus auf einmal. Er kniete neben Katherine und hatte eine Hand auf ihrem Brustbein. „Schnell! Sie lebt! Ihr Herz schlägt, aber sie ist sehr schwach. Miss Miller, können Sie mich hören?“

Was? Das kann doch gar nicht sein. Der Fluch hatte sie doch getroffen. Und wieso hatte ich nicht bemerkt, dass sie atmete und ihr Herz schlug? Ich musste mich vergewissern, auch wenn ich mir sicher war, dass das nicht wahr sein konnte. Ich träumte das gerade, da war ich mir sicher. Schnell lief ich zu Severus und Katherine zurück und legte meine Hand auf ihre Brust. DA!!! Tatsächlich, ihr Herz schlug, aber nur sehr schwach. Sie lebte!!! Wie konnte das sein?

„Du hast Recht“, meinte ich verblüfft. „Katherine, meine Liebste, kannst Du mich hören? Ich bin bei Dir, hörst Du? Es wird alles wieder gut.“

In diesem Moment war ich der glücklichste Mensch der Welt. Katherine hatte überlebt. Es war ein Wunder. Aber da war definitiv ein Anschiss fällig. Und wenn es das letzte war, was ich tun würde.

Ich hauchte ihr einen Kuss auf die Wange und drückte sie fest an mich, während Severus sie untersuchte. Ich versuchte sie zu mir zurück zu holen. Ich sandte meine Gedanken zu ihr aus, traf aber nur auf eine undurchdringliche Mauer. Wahrscheinlich eine Schutzreaktion während der Ohnmacht, denn soweit ich wusste, konnte Katherine keine Okklumentik.

„Severus, wieso wacht sie nicht auf“, wollte ich von meinem Freund wissen, der immer noch an meiner Verlobten herum fummelte. Mir dauerte das alles zu lange. Wenn sie doch lebte, konnte sie doch auch gefälligst wieder aufwachen.

„Ich kann es nicht sagen“, antwortete mein Freund. „Sie scheint außer dem verletzten Knöchel, den Schürfwunden am Kopf und den Prellungen nichts weiter abbekommen zu haben. Sie sollte eigentlich schon wieder das Bewusstsein erlangt haben.“

Da fiel mir etwas anderes ein. Da war ja noch jemand, um den ich mir Gedanken machen musste. Was, wenn...?

„Severus, was ist... was ist mit dem Baby?“

Was war mit unserem Junior? Hatte er den Fluch gut überstanden? Ich hoffte es, für mich und für Katherine. Sie würde diesen Verlust nicht überstehen, denn sie hatte sich so sehr auf unser Kind gefreut.

„Ich...“, stotterte Sev. „Ich müsste sie... genauer untersuchen, Draco.“

Bat der mich etwa um Erlaubnis? Herrgott, Severus, sonst steckst Du Deinen Zinken doch auch immer in Sachen, die dich nichts angehen. Jetzt tu einmal etwas Gutes und rette mein Baby. Und wenn Du dafür meine Katherine berühren musst, dann tu es einfach, in Gottes Namen, wenn es anders nicht geht. Aber wehe, er reibt mir das einmal unter die Nase.

„Und auf was, zum Teufel, wartest Du dann noch?“

„Bist Du Dir sicher?“

„Severus, halt einfach Dein Maul und tu, was Du tun musst, okay?“

Ich wusste genau, was Katherine dazu sagen würde: „Draco Malfoy, bist Du denn total bescheuert? Wie kannst Du es zulassen, dass Snape mich berührt? Und das auch noch DA unten! Er ist Lehrer, Todesser und eine olle Fledermaus par excellence! Wie kannst Du mir das antun?“

Ich wusste, ihr wäre das total peinlich, aber ich hatte keine andere Wahl. Severus musste das tun, wenn wir wissen wollten, wie es unserem Baby ging.

Severus öffnete Katherines Hose, zog sie und anschließend gleich noch den Slip aus. Es war mir mehr als unangenehm, aber es musste sein. Da zuckte Katherine zusammen. Ihre erste Reaktion. Sie hatte das Bewusstsein anscheinend wieder erlangt. Sofort beugte ich mich über sie.

„Katherine“, rief ich ihr zu. „Katherine, hörst Du mich, mein Schatz? Es wird alles gut. Gleich ist es vorbei, aber es muss sein.“

Severus spreizte Katherines Beine, führte einen Finger in sie ein, drückte auf ihren Bauch und wirkte einen Zauber.

„Draco“, hauchte mein Schatz, doch ich hielt sie zurück noch mehr zu sagen.

„Pscht, Katherine, spare Dir Deine Kräfte.“

„Großer Gott“, ertönte Severus Stimme zwischen Katherines Beinen.

„Was ist los?“ Sofort war ich wieder ganz bei ihm.

Doch er sah mich nur traurig an und schüttelte traurig den Kopf. Nein, das durfte nicht sein. Junior durfte nicht tot sein. Das würde Katherine nicht überstehen. Und ich auch nicht, gerade, weil ich wusste, dass ich meine Liebste trotz ihres Schmerzes würde alleine lassen müssen.

„Draco, es tut mir leid“, sagte Severus und sprach meine schlimmsten Befürchtungen auch noch aus. „Aber das Baby ist tot. Ich kann es nicht retten. Es hat die ganze Kraft des Fluches abbekommen, dadurch wurde Deine Katherine gerettet. Aber das Baby... Die Plazenta ist total zerfetzt. Es tut mir leid, Draco!“

Tränen stiegen mir erneut in die Augen. Das durfte alles nicht wahr sein. Und das alles nur wegen diesem beschissenen Lord und seinem Schosshund. Irgendwann würde ich mich rächen, für das, was sie uns angetan hatten. Und wenn es das letzte ist, was ich tue, aber sie haben unser Baby getötet. Unseren kleinen Junior. Dafür würden sie bluten, das schwöre ich.

„Draco, unser Baby“, flüsterte mein Schatz und holte mich damit ins Hier und Jetzt, auf diese verfluchte Lichtung, zurück.

„Es tut mir ja so leid, Katherine.“

Ich hätte sie besser beschützen sollen. Ich hätte an ihrer Statt von dem Fluch getroffen werden sollen. Dann wäre alles beim Alten, außer dass ich nicht mehr auf dieser Welt wäre. Aber Katherine hätte dafür unser Baby, das ihr den nötigen Trost hätte geben können.

Plötzlich holte Katherine rasselnd Luft. Es klang, als hätte sie eine Flüssigkeit im Hals, wahrscheinlich Blut. Oh Gott, was ist, wenn sie keine Luft mehr bekommt? Sie durfte mir jetzt nicht mehr weg sterben, nicht jetzt, da ich sie doch wieder hatte und schon unser Kind gestorben war. Bleib bei mir!

„Katherine, oh mein Gott“, schrie ich schockiert. „Ruhig atmen, Katherine. Es wird alles gut. Severus, was ist mit ihr?“

Bitte hilf ihr, verdammt nochmal.

„Ich vermute, der Fluch, der den Fötus getötet hat, vergiftet sie von innen heraus“, erwiderte mein Freund. „Wir müssen es heraus holen, bevor es zu spät ist. Draco, Du musst eine Entscheidung treffen, sonst wird es sie umbringen!“

Nein, das konnte ich nicht. Ich konnte so eine Entscheidung nicht alleine treffen. Was, wenn das Baby doch noch lebte? Ich sah meinen Schatz an, sie lief schon leicht bläulich an. Oh Gott, was sollte ich denn jetzt tun? Ich schaffte, das nicht, vor allem weil ich wusste, wie Katherine das finden würde. Sie würde mich umbringen, wenn ich mich für diesen Eingriff entschied. Vorausgesetzt sie wäre bei klarem Verstand.

„Draco, Du musst Dich entscheiden“, sagte Severus jetzt eine Spur schärfer. „Wenn wir jetzt nicht handeln, gibt es nichts mehr, was ich für sie tun kann.“

Es war klar, was er mir damit sagen wollte: Wenn ich jetzt die falsche Entscheidung traf, dann würde Katherine sterben. Das konnte ich nicht zulassen. Ich konnte sie nicht gehen lassen. Das war unmöglich. Ich musste mich über Katherines Kopf hinweg setzen, wenigstens einmal.

„Tu es, Severus“, antwortete ich ihm daher.

„Gut“, gab er daraufhin zurück und erteilte mir gleich noch weitere Anweisungen. „Setz Dich hinter sie

und halte sie so fest wie möglich. Sie wird extrem zu leiden haben.“

Ich tat, was er gesagt hatte, zog Katherine halb auf meinen Schoss, hakte ihr meine Arme unter und hielt sie fest wie ein Schraubstock. Dann wandte sich Sev an Katherine.

„Miss Miller, das wird jetzt sehr weh tun, aber Sie werden es schaffen, das weiß ich. Ich werde jetzt mit einem Zauber das Baby durch das Becken ziehen, aber anschließend muss ich es per Hand heraus holen. Es tut mir sehr leid!“

Das tat es wirklich, das sah ich an seinem Blick. Ihm war das ganze zuwider, aber er konnte ihr nicht anders helfen und er konnte sie auch nicht sterben lassen.

Katherine versuchte, sich zu wehren, aber es half ihr alles nichts, da ich sie so fest hielt. Irgendwann gab sie den Kampf auf und ergab sich ihrem Schicksal. Dann konnte Severus mit dem Zauber beginnen. Da begann Katherine zu schreien und um sich zu schlagen. Sie traf auch mich, aber das tat lange nicht so weh wie die Qualen, die sie durchleiden musste. Es tat mir so unendlich leid. Nur wegen mir musste sie da durch. Würde es mich nicht geben, wäre sie nicht schwanger geworden, sie hätte sich nicht vor mich werfen und mir das Leben retten müssen. Es war meine Schuld. Mir zerriss es das Herz bei ihren lauten, durchdringlichen Schreien, bei den Tränen, die ihr aus den Augen liefen. Ich litt mit ihr, doch ich konnte ihr nicht helfen, konnte ihr den Schmerz nicht abnehmen und dabei hätte ich das so gerne getan. Ich wusste, dass sie im Moment lieber tot wäre, als das hier durchmachen zu müssen, aber im Nachhinein würde sie meine Entscheidung verstehen. Ich konnte sie nicht sterben lassen, dazu war ich viel zu selbstüchtig. Ihre Schreie wurden immer lauter und ich hatte Mühe, sie fest zu halten, so sehr wehrte sie sich. Ich versuchte, ihr beruhigende Wörter wie „Gleich ist es vorbei, Katherine, mein Schatz“ oder „Er hat es gleich geschafft. Nur noch ein kleines bisschen. Halte nur noch ein bisschen aus. Es tut mir so leid!“ ins Ohr zu flüstern, doch ich wusste, dass sie das alles nicht verstehen würde. Sie fühlte nur noch den Schmerz. Und ich auch. Wie gerne hätte ich ihn ihr ab genommen. Wie gerne würde ich jetzt hier liegen. Es wäre eine Freude, aber hier war ich in meiner persönlichen Hölle und das Leben war nun einmal keine Wunschkonzert. Leider!

„Bringt mich doch einfach um“, kreischte sie auf einmal und das war schlimmer als alles andere. „Bitte, Draco, bring mich um. Ich kann nicht mehr!“

Der letzte Schrei war, wenn möglich, noch schriller und noch lauter. Sie bäumte sich auf und beinahe wäre sie mir entglitten, aber ich hielt sie fest. Ich würde sie nicht alleine lassen. Dann war es vorbei. Severus hatte sein Werk vollendet. Katherine sank bewusstlos in meinen Armen zusammen.

„Geht es ihr gut“, wollte ich von meinem Freund einige Minuten später wissen.

Katherine war immer noch bewusstlos, doch sie atmete und ihr Herz schlug. Noch immer lag ihr Kopf in meinem Schoss.

„Sie ist nur erschöpft, Draco“, gab Sev zurück. „Sie musste sehr viel mitmachen. Lass ihr ein wenig Zeit. Sie wacht wieder auf, das verspreche ich Dir. Es ist mir gelungen, die Vergiftung aufzuhalten.“

„Ich danke Dir!“

„Das hätte jeder getan, Draco. Ich konnte sie doch nicht so dahin siechen lassen. Nein, dazu wäre ich nicht fähig. Aber Draco, Du musst etwas mit eurem Baby machen. Du kannst es nicht so einfach hier liegen lassen. Sonst kommen noch wilde Tiere und fressen es auf. Ich glaube kaum, dass Du das willst.“

Da hatte er Recht, das wollte ich tatsächlich nicht. Ich musste es ordentlich begraben, auch wenn es erst wenige Wochen alt gewesen war. Ich stand vorsichtig auf, hob das kleine Bündel auf, das in einem schwarzen Tuch eingewickelt war, das Severus schnell herauf beschworen hatte. Ich faltete es auseinander und warf einen Blick auf unser Kind. Es war ein grauenvoller Anblick. Es war ungefähr fünf Zentimeter groß und blutverschmiert. Katherines Blut. Es hatte schon Ärmchen und Beinchen. Der Kopf war noch unnatürlich groß, die Augen sahen aus wie zwei kleine schwarze Knöpfe, waren aber noch mit einer dünnen Hautschicht überzogen. Doch die Verletzungen... Es war furchtbar. Der Schädel wirkte wie eingeschlagen, die Ärmchen waren gebrochen. Ich sah ihm zwischen die Beinchen. Da war der Ansatz eines Penis zu erkennen. Es war ein Junge. Katherine und ich hatten uns bereits über Namen unterhalten und ich wusste, dass sie einen Sohn gerne Alexander genannt hätte. Und da lag er jetzt, in meiner Hand. Klein und tot. Alexander.

Ich trat ein wenig zur Seite, immer noch mit meinem Sohn in der Hand. Ich zog meinen Zauberstab und hob damit ein Loch im Boden aus. Sachte legte ich ihn hinein. Hier sollte er in Frieden ruhen. Ich schloss das Grab und beschwor noch einen kleinen, weißen Grabstein hervor. Auf ihm stand:

Hier schläft

Alexander Malfoy

Wo immer Du jetzt bist, Du bleibst für immer in unseren Herzen!

Dann ließ ich meinen Tränen freien Lauf.

Nach einer Weile ging ich zurück zu meiner Liebsten und zog sie wieder in meine Arme. Ich musste ihr jetzt Kraft geben. Es dauerte auch nicht lange, da wurde ihr Atem wieder kräftiger. Sie bewegte sich und wachte wieder auf.

„Draco“, hauchte sie leise.

„Ich bin hier, Katherine“, antwortete ich und zog sie noch fester an mich.

„Draco, ich will es sehen!“

Nein, das konnte ich ihr nicht antun.

„Nein, mein Schatz, ich habe Dir schon so viel Leid zugefügt. Ich lasse nicht zu, dass Du Dir das antust.“

Der Anblick unseres toten Sohnes würde sie umbringen. Der Schmerz wäre zu groß für sie, das wusste ich, auch wenn sie noch so viel bereits ertragen hatte.

„Aber...“ Doch wieder einmal ließ ich sie nicht ausreden.

„Hör zu, Katherine, es sieht noch nicht aus wie ein Mensch, auch wenn es schon Arme und Beine hat. Aber die Verletzungen sind so schlimm... das ist ein Bild, das man nie im Leben vergisst (Ich würde es zumindest nie tun!). Tu Dir das nicht an. Du würdest daran zerbrechen. Glaube mir, es ist besser so!“

Und Gott sei Dank widersprach sie mir dieses eine Mal nicht. Eine Diskussion hätte ich auch nicht ertragen. Dieser Abend war definitiv der schlimmste meines Lebens gewesen. Katherine sah zu Severus hinüber, der mit einer Art silbernen Sphäre sprach.

„Was macht er da“, wollte sie von mir wissen und ich war mehr als dankbar über den Themenwechsel.

„Er informiert die anderen, warum wir uns verspätet haben. Der Dunkle Lord ist sehr ungehalten deswegen.“

„Wo ist Greyback?“

„Er ist disappariert, nachdem Du Dich ihm in den Weg gestellt hast. Er hatte Angst, Ärger zu bekommen deswegen. Kannst Du mir mal erklären, warum Du das getan hast. Katherine, warum hast Du Dich vor mich geworfen?“

Ich musste es einfach wissen.

„Weil ich Dich liebe. Nein, Draco, lass mich ausreden (Sie kannte mich einfach zu gut). Eine Welt, in der Du nicht bist, in der könnte ich auch nicht leben. Eine Welt ohne Dich, die gibt es für mich nicht. Ich habe mich vor Dich gestellt, weil ich Dich liebe und weil ich nicht wollte, dass Dir etwas zustößt und es war mir scheißegal, ob ich dabei draufgehe oder nicht.“

Du meine Güte, sie fühlte wie ich. Aber wie hatte sie trotzdem nur so unvernünftig sein können? Hatte sie sich wirklich geopfert für MICH? Ich konnte das alles noch nicht begreifen.

Dann zog ich sie noch einmal fest an mich. Wer wusste schon so genau, wann ich das das nächste Mal tun konnte, denn ich musste immer noch fliehen. Mir blieb auch keine andere Wahl, denn zurück in die Schule konnte ich nun nicht mehr. Zumindest nicht in den nächsten Monaten.

„Ich liebe Dich auch, meine Liebste. Und tu mir so etwas nie wieder an. Versprochen?“

„Versprochen. (Na, ob sie sich daran halten würde? Ich war gespannt.) Draco, wo sind wir eigentlich?“

„In einem Wald südlich von Manchester. Greyback hat Dich dorthin mitgenommen. Wir hatten den Treffpunkt vorher vereinbart.“

Wir blieben lange so sitzen. Ich hielt Katherine einfach nur fest und atmete tief ihren Duft ein. Wie sehr würde er mir fehlen... Es war doch meine Lieblingsdroge und ich musste mich davon trennen. Musste los lassen, auch wenn ich es nicht wollte.

„Draco, hast Du...“, setzte meine Süße an und atmete dann noch einmal tief durch. Hast Du... Dumbledore getötet?“

Ihre Neugier plagte sie und ich verstand das. Schließlich musste sie wissen, ob ich ein Mörder war oder nicht. Doch trotzdem konnte ich sie nicht ansehen, als ich ihr antwortete.

„Nein, ich... ich konnte es nicht. Als ich ihn so sah, so hilflos, so verletzlich... Ich habe es nicht über mich gebracht.“

Wieso war mir das jetzt so peinlich? Oder war es eher nur ein unangenehmes Gefühl? Ich hasste es, mit Katherine über solche Themen zu reden. Sie waren nichts für ihre zartbesaitete Seele.

„Aber Dumbledore ist tot. Ich habe ihn gesehen!“

Wann hatte sie ihn gesehen? War das etwa der Grund, warum sie nicht in den Krankenflügel gegangen war? Ja, das sah Katherine mal wieder ähnlich. Sie machte lieber einen kleinen Spaziergang im Mondschein auf dem Schulgelände, als nur einmal an sich selbst zu denken. Wegen ihrem Dickschädel steckten wir jetzt überhaupt erst in dieser traurigen Situation. Weil sie nicht auf mich gehört hatte... Nein, Draco Malfoy, denke diesen Gedanken gar nicht erst zu Ende. Und mach Katherine keinen Vorwurf, sie hat es schließlich nur gut gemeint. Es war alles Lord Voldemorts Schuld. Aus, Ende, basta, Amen! Soweit waren wir doch schon.

Deswegen atmete ich einmal tief durch und sagte Katherine die Wahrheit.

„Das war nicht ich. Severus hat ihn getötet.“

Für mich, weil er meiner Mutter einen unbrechbaren Schwur gegeben hatte, weil sie mich um alles in der Welt schützen wollte. Katherine sah zu meinem Freund hinüber. Ich Blick sprühte nahezu vor Zorn. Wenn Blicke hätten töten können... Deswegen musste ich es ihr erklären.

„Katherine, Du verstehst das nicht. Severus musste das tun, er hat mir alles erzählt. Dumbledore wusste, dass er sterben musste, wegen dem Fluch in seiner Hand. Und Severus hat ihm versprochen, es zu tun, wenn es soweit ist.“

Katherine setzte zu einer giftigen Antwort an, doch wir wurden von Severus unterbrochen, der zu uns herüber kam. Ich sah sofort in seinen Augen, was er mir sagen wollte. Es war Zeit. Jetzt musste ich meine Süße verlassen. Alles in mir wehrte sich dagegen, doch es ging nicht anders. Ich musste gehen, um die Liebe meines Lebens zu beschützen.

„Draco, wir müssen gehen“, sagte er sanft. „Der Dunkle Lord wird langsam ungeduldig.“

„Was ist mit Katherine“, wollte ich von ihm wissen. „Wir können sie nicht mit zu ihm nehmen.“

„Das werden wir auch nicht. Wir schicken sie zurück. Sie ist zwar noch sehr schwach, aber sie wird es schaffen. Wir müssen sie vor das Schultor apparieren lassen, denn die Zauber um die Schule werden mittlerweile wieder aktiviert worden sein. Miss Miller, sie müssen nur rote Funken in die Luft schießen und man wird sie finden.“

Katherine nickte, doch ich sah genau, wie weh ihr der Gedanke tat. Sie versuchte stark zu sein, aber sie versagte kläglich. Die Tränen liefen ihr über die Wangen und sie stand kurz vor dem Zusammenbruch.

„Ich will nicht gehen“, schluchzte sie und klammerte sich an mich.

„Katherine, Du musst“, gab ich zurück und streichelte ihr behutsam über den Kopf. „Ich werde Dich nicht mit zu IHM nehmen. Und ich selbst kann nicht nach Hogwarts zurück.“

So gern ich das auch getan hätte. Wow, es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich zurück in die Schule wollte und das freiwillig!

„Aber Du hast Dumbledore doch gar nicht getötet“, jammerte sie.

„Aber ich habe die Sache eingefädelt. Vergiss das nicht, Katherine!“

„Bitte, Draco, bleib bei mir. Ich kann mich nicht von Dir trennen. Bitte, Draco, ich flehe Dich an!“

Ihr Schmerz tat mir in der Seele weh und es zerriss mich fast. Doch ich musste vernünftig sein, wieder einmal. Dabei wollte ich das doch gar nicht. Ich wollte einmal in meinem Leben genau das tun, was ICH wollte.

Ich seufzte schwer.

„Es ist doch nicht für lange, Katherine (Wer's glaubt...). Ich habe Dir versprochen, Dich zu holen und meine Versprechen halte ich (In der Regel...). Ich muss versuchen, einen Weg zu finden, wie ich fliehen kann. Und dann werden wir wieder vereint sein.“

„Draco“, unterbrach mich Severus. „Es ist soweit. Wir müssen gehen!“

Ich nahm meine Liebste ein letztes Mal fest in den Arm und drückte sie fest an mein Herz. Danach küsste ich sie leidenschaftlich. Wann würde ich wieder ihre Lippen auf den meinen spüren? Würde ich das jemals? Ich musste einfach eine Lösung finden, wie wir die Ewigkeit miteinander verbringen konnten.

„Vergiss mich nicht“, flüsterte Katherine mir ins Ohr.

Wie könnte ich sie vergessen? Sie war doch mein Lebensinhalt.

„Wie könnte ich Dich vergessen, meine Liebe. Wir sehen uns bald, Du wirst sehen. Ich liebe Dich, daran musst Du immer denken!“

„Ich liebe Dich auch!“

Ich küsste sie ein letztes Mal und sog so viel wie möglich von ihrem Geschmack ein. Dann trat ich zurück und stellte mich neben Severus, der seinen Zauberstab hob. Ich warf noch einen allerletzten Blick auf meine Verlobte, die leicht verblasste und schließlich verschwand. Ich musste meine Tränen unterdrücken. Ich durfte nichts fühlen, wenn ich meinem Herren gleich gegenüber stand.

„Bereit“, wollte Sev wissen.

„Muss ich ja wohl“, gab ich zurück.

Gemeinsam drehten wir uns auf der Stelle und kehrten zurück nach Malfoy Manor, dem Hauptquartier des Dunklen Lords und das ich einmal mein Zuhause genannt hatte.

Kapitel 5: Ein schreckliches Geschenk zum Valentinstag

Endlich hatte ich wieder englischen Boden unter meinen Füßen.

Sechs Wochen lang hatte mich mein Herr um die halbe Welt gejagt um für ihn nach irgendwelchen schwarzmagischen Relikten zu suchen. Ägypten, Thailand, Südafrika, Brasilien, Vietnam, Bali und so weiter und sofort. Dazu kamen die ganzen Verhöre von irgendwelchen anderen Zauberern und Hexen, an die ich mich hinterher nicht mehr erinnern konnte, sobald ich meinem Herren davon berichtet hatte. Wahrscheinlich hatte mich Voldemort mit irgendeinem Zauber belegt. Das würde ihm mal wieder ähnlich sehen.

Am schlimmsten waren die ständigen Temperaturunterschiede gewesen. Mal war es brütend heiß, dann wieder schweinekalt. Ich hatte keinen Bock mehr auf diese Scheiße. Ich wollte doch nur zurück nach Hogwarts zu meiner Katherine. Der Dunkle Lord hatte in Aussicht gestellt, dass ich bald dorthin zurück kehren konnte, wenn ich genügend Informationen für ihn gesammelt hatte. Ich hoffte nur, dass ich meine Sache gut gemacht hatte und dass er sein Versprechen halten würde.

Ich wollte nur zurück zu meiner Liebsten. Was sie wohl gerade machte? Sicher war sie in der Schule, konzentrierte sich auf den Unterricht und ging ihren Aufgaben als Schulsprecherin nach. Ich fragte mich immer noch, was da eigentlich in Severus gefahren war, dass er ihr dieses Amt gegeben hatte. Ich hatte ihm ja gleich gesagt, dass sie sich mit den Carrows anlegen würde. Mit Schrecken dachte ich an die Momente zurück, in denen ich erfahren hatte, dass Katherine schon wieder einmal von einem schwarzmagischen Fluch getroffen worden war. Einmal hatte ich das sogar selbst mitbekommen, als ich sie leider in Hogsmeade hatte versetzen müssen. Ich war wieder mal im Auftrag des Dunklen Lords unterwegs gewesen und hatte länger gebraucht als ich eigentlich sollte. Als ich in der Höhle ankam, in der wir uns verabredet hatten, war Katherine schon verschwunden gewesen. Verständlich, denn ich war fast vier Stunden zu spät. Als ich dann nach Hogwarts kam, bot sich mir ein furchtbares Bild. Katherine, auf einer schwarzen Liege liegend, am ganzen Körper angeschwollen (sie sah aus wie ein Kürbis zu Halloween) und verzweifelt nach Luft ringend. Severus hatte sich über sie gebeugt und versuchte, sie zu retten, aber es war mehr als knapp gewesen. Beinahe hätten wir es nicht geschafft, sie zurück zu holen. Aber daraufhin hatten wir diese unglaubliche Woche im Raum der Wünsche verbringen können, also hatte das ganze doch auch irgendwie etwas gutes.

Tja, und dann hatte er mich auf diese ellenlange Reise geschickt, gleich nachdem er die Eltern meines Liebsten getötet hatte. Sie hatte mir so leid getan. Es war furchtbar, sie so zu erleben. Sie hatte doch schon unseren Sohn verloren, jetzt auch noch ihre Mum und ihren Dad. Ich fragte mich unwillkürlich, wann sie zusammenbrechen würde. Und ich hasste mich dafür, dass ich nicht bei ihr sein konnte, weil ich wieder einmal durch die Weltgeschichte reisen musste. Ich hasste das, denn ich konnte nie Kontakt zu meiner Verlobten aufnehmen, wenn ich unterwegs war. Wir hatten zwar beide unsere magischen Spiegel, aber ich wollte den Dunklen Lord auch nicht erzürnen. Wer wusste schon so genau, was er sonst mit mir anstellen würde.

Gestern, nach über 6 Wochen also, hatte ich dann endlich die erlösende Nachricht erhalten. Mein Dunkles Mal hatte kurz gebrannt und ich hatte die Mitteilung abgerufen.

Draco, Du hast Deine Aufgabe erfüllt. Morgen am Valentinstag kannst Du ins Hauptquartier zurückkehren. Wir werden zusammen auf dem Valentinstagsball feiern.

Sie war von meinem Herren. Klar, von wem denn auch sonst. Im Ausland war ich ja von anderen abgeschirmt und nur Seine Lordschaft konnte mich erreichen.

Ich fasste es nicht. Nach so langer Zeit durfte ich endlich zurück. Ich freute mich schon darauf, endlich meine Katherine wieder zu sehen und sie in den Arm zu schließen. Ich hoffte nur, Voldemort würde mir bald erlauben, zu meiner Liebsten zu reißen. Lange würde ich es echt nicht mehr aushalten. Ich brauchte dringend ihre Wärme, ihre Liebe, ihre Zuneigung und ich musste unbedingt mit ihr schlafen. Ich musste sie spüren, musste fühlen, wie sie sich unter mir auflöste, wie sich ihre Muskeln um meinen Schwanz zusammen zogen und wie sie in einem Wahnsinnsorgasmus explodierte. Das war genau das, was, was ich jetzt brauchte.

Ja, und hier war ich nun. Ich war gerade von Vendig her angereist, wo ich mit irgendeinem altem Tattergreis irgendetwas verhandelt hatte. Was? Keine Ahnung!

Ich starrte hinauf zu dem gewaltigen Herrenhaus, das einmal mein Zuhause gewesen war. Jetzt fühlte ich mich dort nur noch unwohl, seit der Dunkle Lord hier residierte. Ständig war ich von Angst und Verzweiflung umgeben und das machte mich wahnsinnig. Das Haus bestand aus 6 großen Türmen und einem riesigen Mittelschiff. Es war von einer riesigen Parkanlage umgeben, in der man herrlich spazieren gehen konnte.

Ich seufzte auf und machte mich auf den Weg auf das schmiedeeiserne Tor zu, durch das man nur treten konnte, wenn man das Dunkle Mal hatte oder natürlich wenn man eingelassen wurde. Der Kies knirschte unter meinen Füßen. Es war ein beruhigendes Geräusch. Es erinnerte mich an frühere Zeiten, als ich als kleines Kind draußen in den Gärten gespielt hatte.

Kaum war ich durch das Tor hindurch, öffnete sich das Schlossportal und meine Mutter stürmte mir entgegen. Ich mochte meine Mutter. Obwohl sie auch schon ihr Alter hatte (Ja, ich weiß, ich bin ja so was von nett), war sie doch ziemlich modern. Sie war in vielerlei Hinsicht eher wie eine Freundin für mich, aber natürlich konnte sie auch nervig sein. So waren sie halt, die lieben Mütter! Übervorsichtig ohne Ende. Hmmm, vielleicht hatte ich das von ihr geerbt. Das durfte Katherine aber niemals hören, das würde sie mir ewig unter die Nase reiben. Ich musste grinsen.

„Draco, mein Liebling“, rief Mum und fiel mir um den Hals. „Ich bin so froh, dass Du wieder hier bist. Ich habe mir ja solche Sorgen um Dich gemacht. Wie war es denn? Lief alles gut?“

„Ich freue mich auch wieder da zu sein, Mum“, antwortete ich ihr.

„Du siehst ganz dünn aus, Schatz. Hast Du denn nichts gegessen?“

Oje, wie immer kam diese Leier.

„Dazu war nicht immer die Zeit.“

„Ja, ich weiß. Du musst immer viel durchmachen, wenn Du unterwegs bist. Aber jetzt ist es ja vorbei. Komm einfach rein, dann mache ich Dir was, ja? Aber zuerst müssen wir noch in den Ballsaal. Seine Lordschaft wartet bereits auf Dich.“

Innerlich seufzte ich auf. Damit hatte ich gerechnet. Dabei war ich doch einfach nur müde und wollte mich ein paar Stunden aufs Ohr hauen, bevor ich einen Brief an meine Liebste schreiben würde. Ich musste dringend wissen, wie es ihr ging.

Meine Mutter hakte sich bei mir unter und führte mich ins Haus. Ich hasste das untere Stockwerk. Dort war alles so düster. Und diese blöden Ahnenbilder an der Wand... Grauensvoll! Oben gefiel es mir viel besser. Da war es heller, freundlicher... Ich warf einen sehnsuchtsvollen Blick auf die breite Wendeltreppe. Wie gerne hätte ich mich jetzt von meiner Mutter losgerissen und wäre nach oben in mein Zimmer gerannt. Aber ich wagte es nicht, denn ich hatte keine Lust auf eine Strafe. Mein Vater stand in der Tür zum Saal und lächelte mich an. Gott, musste der denn immer so schleimen. Ich war so sauer auf ihn. Wegen ihm konnte ich kein normales Leben mit Katherine führen und musste irgendeine Scheiße für den Dunklen Lord machen. Wieso nur hatte er mich an IHN versprechen müssen? Ich wollte doch nie ein Todesser sein.

„Draco, mein Lieber“, meinte Dad freudig. „Wie schön, dass Du wieder hier bist.“

„Vater“, sagte ich kühl.

Ich sprach nicht viel mit ihm. Nur das Allernötigste und selbst das war schon zu viel.

„Na, na, so förmlich? Komm her und begrüße Deinen alten Herren angemessen.“

Ich hasste das. Doch ich tat es trotzdem um ihn nicht zu erzürnen. Ich ließ die kurze Umarmung über mich ergehen und folgte ihm dann in den Ballsaal. Dort warteten bereits meine Tante Bellatrix und Voldemort auf mich. Warum ich den Dunklen Lord nicht leiden konnte, muss ich, glaube ich, nicht erklären, aber auch meine Tante mochte ich nicht. Ich fragte mich immer wieder, wie man einem solch bösen Menschen nur so sehr verfallen konnte, wie es bei ihr war. Außerdem war sie böse und grausam und genoss es, andere Menschen zu quälen. Mir aber war das alles zuwider. Ich hasste es, wenn ich anderen Menschen weh tun musste.

Ich trat vor meinen Herren und begrüßte ihn zuerst. So gehörte sich das. Ich ging zu ihm und machte eine tiefe Verbeugung.

„Mylord“, sprach ich demütig. „Ich bin wieder hier, wie Ihr es befohlen habt. Ich danke Euch, dass ich zurückkehren durfte.“

„Aber das ist doch selbstverständlich, mein junger Freund“, gab er zurück. „Heute ist Valentinstag. Der Tag der Liebe. Da ist es doch nur fair, wenn Du auch von Deinen Lieben umgeben bist.“

Die einzige, die ich um mich haben wollte, war Katherine, aber das sagte ich jetzt lieber nicht. Nicht, dass

mein Herr noch auf dumme Gedanken kam. Aber ich musste Katherine noch dringend ein Valentinstagsgeschenk besorgen und ihr schicken, aber das musste bis später warten. Zuerst einmal musste ich schlafen.

„Mein lieber Neffe“, meinte meine Tante und zog mich in ihre Arme. „Einen schönen Valentinstag wünsche ich Dir. Weißt Du was? Wir haben sogar ein Geschenk für Dich.“

Ein Geschenk für MICH? Oh, ich liebe Geschenke. In dieser Hinsicht war ich immer noch wie ein kleiner Junge. Ich liebte allein schon das Geräusch von knisterndem Papier, wenn man es öffnete. In dieser Hinsicht war ich ganz anders als meine Liebste. Sie hasste Überraschungen, da sie die Spannung nicht ertrug. Ich aber mochte das Kribbeln in meinem Bauch.

„Was ist es“, fragte ich daher aufgeregt.

„Dann wäre es doch keine Überraschung mehr“ erwiderte Bella und lächelte mich an. „Lass uns Dir erst einmal Deine Augen verbinden. So ist es doch viel lustiger.“

Sie trat hinter mich und legte mir einen schwarzen Schal auf die Augen, den sie am Hinterkopf festband. Ich wäre am liebsten auf und ab gesprungen, so sehr freute ich mich. Ich krieg ein Geschenk, ich krieg ein Geschenk!!! Was es wohl war? Ich hatte wirklich keine Ahnung.

„Severus, wärs Du bitte so freundlich und würdest Dracos Geschenk herein bringen“, rief mein Herr in Richtung Hintertür.

Severus? Was machte der denn hier? Sollte der nicht in Hogwarts sein und sich um irgendwelchen Schulkrum kümmern? Oder besser noch: Um Katherine! Hm, vielleicht war er einfach nur zum Valentinstagsball angereist, welcher eine Pflichtveranstaltung für jeden Todesser war. Und für ihn als die rechte Hand des Dunklen Lords... Aber wieso war er denn jetzt schon hier? Es war immerhin erst früher Nachmittag und der Ball würde erst in 5 Stunden losgehen.

Die Tür öffnete sich und ich hörte leise Schritte den Raum betreten. Ich wurde langsam ungeduldig. Konnte man mir nicht endlich dieses blöde Tuch abnehmen? Ich will endlich mein Geschenk sehen.

„Ist das nicht ein kleines bisschen übertrieben“, wollte ich daher wissen. „Es ist immerhin nur Valentinstag und nicht mein Geburtstag.“

Ich bekam langsam aber sicher ein komisches Gefühl in der Magengegend. Irgendetwas stimmte hier nicht.

„Ach, mein lieber Neffe verdient einfach nur das beste“, gurrte meine Tante neben mir. „Glaub mir, Du wirst dieses Geschenk lieben.“

Das konnte ich erst sagen, wenn ich es endlich sah. Macht mir doch endlich den Schal ab, verdammt nochmal! Ist das denn so schwer? Ihr müsst doch nur den Knoten auf machen.

Wieder hörte ich Schritte und ich war mir sicher, dass es die des Dunklen Lords waren. So schleichen konnte nur er. Außerdem trug er keine Schuhe und so konnte man das Patschen seiner Füße auf dem dunklen Parkettboden hören. Ich wurde immer nervöser. Was erwartete mich? Sollte ich mich freuen? Doch, ja, ich glaubte, ich freute mich darauf. Ein Geschenk ist schließlich etwas schönes Nun macht schon endlich. Ich will jetzt wissen, was das ist!!!

„Ihr könnt ihm die Augenbinde jetzt abnehmen“, sagte mein Herr und ich spürte einfach, dass er lächelte.

Da wurde ich von hinten an den Schultern gepackt. Ich spürte, dass es mein Vater war. Meine Mutter nahm unterdessen meine Hand. Was sollte das? Jetzt hatte ich wirklich ein komisches Gefühl. Irgendetwas lief hier ganz gewaltig schief und nicht so, wie es sein sollte.

Da wurde auf einmal der Knoten an meinem Hinterkopf gelöst und der Schal fiel von meinen Augen. Zuerst war ich geblendet, doch dann sah ich das Gesicht meiner Tante.

„Einen fröhlichen Valentinstag“, rief sie laut und sprang zu Seite.

Da fiel mein Blick auf mein Geschenk. Meine Tante hatte ja so recht gehabt. Ich würde es lieben. Nein, das war nicht richtig, denn ich liebte es bereits und das mehr als mein Leben. Vor mir, in den Armen des Dunklen Lords, mit seinem Zauberstab am Hals, stand Katherine.

„Katherine“, hauchte ich und schüttelte leicht den Kopf.

Was machte sie hier? Wie kam sie hier her? Wie hatte es der Dunkle Lord geschafft, sie in die Finger zu bekommen? Oh Gott, ich hatte alles versucht, sie zu schützen, sie von meinem Herren fern zu halten. Doch es war alles umsonst gewesen. Er hatte es doch wieder einmal geschafft genau das zu bekommen, was er wollte.

Meine Verlobte sah furchtbar aus. Sie hatte dunkle Ringe unter den Augen, wog maximal 45 Kilogramm, ihre Haare waren fettig und sie hatte einen tiefen Schnitt über der rechten Augenbraue. Das Blut lief ihr ins Auge, doch sie schien es gar nicht zu bemerken. Sie schaute mich einfach nur traurig und mit Tränen in den Augen an. Doch da lag noch etwas anderes in ihrem Blick. Eine Entschuldigung? Es sah fast so aus. Es tat ihr leid, dass sie hier war und nicht in Sicherheit, wie sie es versprochen hatte. Dabei brauchte es ihr gar nicht leid tun, denn ich war derjenige, der sie überhaupt erst in diese Lage gebracht hatte. Wenn ich kein Todesser wäre, dann hätte sie jetzt glücklich und froh im Unterricht sitzen können. Wenn man die Schule denn mochte. Katherine trug Severus Fledermausumhang. Wieso, warum? Was war mit ihren eigenen Klamotten? Sie sah extrem müde und geschafft aus.

„Wie schön, junge Liebe“, meinte mein Herr. „Na, dann wollen wir ihnen doch einmal die Gelegenheit geben, sich gebührend zu begrüßen.“

Er versetzte meiner Liebsten einen gewaltigen Stoß in den Rücken. Sie flog nach vorne, schlug hart auf dem Boden auf und stöhnte. Was war mit ihr? War sie verletzt? Was hatte man ihr angetan?

Ich riss mich von meinem Vater los, stürmte zu meiner Liebsten und ließ mich neben sie auf den Boden fallen. Keine Sekunde länger hätte ich es ausgehalten, nicht bei ihr zu sein. Ich musste ihr beistehen, sie trösten. Sicher hatte sie schreckliches durchgemacht. Ich riss sie in eine stürmische Umarmung. Sie stöhnte erneut auf.

„Katherine, mein Schatz“, flüsterte ich ihr ins Ohr. Niemand anders sollte meine Worte hören. „Was machst Du hier? Ich habe mir solche Sorgen um Dich gemacht. Ich wusste, dass etwas nicht stimmte. Was ist mit Dir geschehen?“

„Ich habe Ginny gerettet“, gab sie leise zurück. „Draco, es tut mir leid, sie haben den Zug überfallen und mich erwischt. Ich...“

Das war ja so klar gewesen. Klar wie klare Kloßbrühe. Katherine hatte sich wieder einmal für jemand anderen geopfert. Wieso war ihr ihr Leben nur so unwichtig? Hatte sie denn schon so viel durchgemacht, dass sie lebensmüde geworden war? Wobei ich sie in diesem Fall verstehen konnte. Es wäre wahrlich um einiges schlimmer gewesen, wenn der Dunkle Lord die Weasley in die Finger bekommen hätte. Er hätte sie gegen Potter eingesetzt. Das hätte das Ende des Krieges bedeutet und Voldemort hätte die Macht über die komplette Zaubererwelt übernommen. Aber wieso musste sich ausgerechnet meine Katherine einmischen? Konnte das nicht mal irgendjemand anders übernehmen? Ja, ja, ja, ich wusste es ja selbst. Die Weasley war ihre beste Freundin, warum auch immer.

„Pscht, jetzt wird alles gut“, sagte ich. „Ich bin jetzt bei Dir. Ich finde schon einen Weg.“

Ich musste einfach einen Weg hier heraus finden. Ich wollte einfach nicht, dass Katherine auch nur eine Sekunde länger hier blieb. Ich musste sie hier raus schaffen.

Ich hauchte meiner Liebsten einen Kuss auf ihre weichen Lippen und drückte sie noch einmal fest an mich. Ich wollte sie nie wieder loslassen. Dieses Mal schrie meine Liebe auf. Sie schien höllische Schmerzen zu haben.

„Was ist mit Dir, Katherine? Wieso...“

Ich musste sie genauer untersuchen, musste herausfinden, was sie meiner Liebsten angetan hatten. Zuerst schaute ich mir die Wunde über der Augenbraue genauer an, dann öffnete ich den Umhang. Großer Gott, die waren alle vollkommen irre. Sie hatten Katherine gebrandmarkt. Mit einem Herzen. Das war wirklich makaber. Das sollte mein Geschenk sein? Katherine in diesem Zustand? Ich nahm meine rechte Hand von Katherines Rücken um ihr über die Wange zu streicheln. Sie war voller Blut, Katherines Blut.

„Großer Gott“, flüsterte ich, nur um kurz darauf zu explodieren.

Ich musste meinem Vater, meiner Tante und vor allem auch meinem Herren den Kopf waschen. Und auch Severus musste sich warm anziehen. Wieso hatte er nichts dagegen unternommen? Oder sie hier raus geholt? Wie hatte er es zulassen können, dass meine Liebste so sehr misshandelt wurde? Er hatte mir doch hoch und heilig versprochen, auf sie aufzupassen.

„Was zur Hölle habt ihr mit ihr angestellt“, brüllte ich los. „Wieso ist sie überhaupt hier? Sagt mir sofort, was hier los ist!“

Ich tobte vor Zorn wie ein verschnupfter Hippogreif. Ich wollte eine Erklärung für das alles haben. **SOFORT!**

„Draco, mein Schatz, bitte, wir...“, setzte meine Mutter an, aber ich schnitt ihr gleich das Wort ab. Ich wusste, dass sie damit am allerwenigsten zu tun hatte, denn sie wollte genauso wenig zu den Todessern

gehören wie ich.

„Von Dir will ich nichts hören, Mutter. Du hast mit der Sache sicher am wenigsten zu tun. Ich frage Euch, Vater, Bella, Eure Lordschaft. Was habt ihr mit meiner Verlobten angestellt?“

Natürlich war es mein Herr, der antwortete. Mein Vater und meine Tante sahen einfach nur betröppelt zu Boden. Zurecht!

„Wir haben sie nur ein wenig befragt, aber sie wollte nicht antworten“, meinte mein Herr und winkte ab, als ob das alles nur eine Kleinigkeit wäre. „Da hast Du Dir einen ganz schön sturen Bock angelacht, wenn ich Dir das einmal so sagen darf.“

Katherine und ihr Dickschädel. Sagte ich es nicht schon immer? Der hatte uns schon einmal in Schwierigkeiten gebracht und jetzt schon wieder. Aber ich sprang meiner Verlobten selbstverständlich zur Seite.

„Vielleicht wusste sie aber auch die Antworten auf diese Fragen nicht. Schon einmal daran gedacht?“

„Reg Dich nicht so auf, Draco. (Das soll wohl ein Witz sein!) Sie lebt doch noch. Was willst Du eigentlich? Wie hätte ich Deiner Meinung nach reagieren sollen, da sie sich weigert, sich mir anzuschließen? (Du hättest sie einfach in Ruhe und ihr Leben leben lassen sollen!) Das Loch hat ihr nicht geschadet, wie Du siehst und die Verletzungen haben wir auch immer am gleichen Tag geheilt.“

Es war wie ein Schlag ins Gesicht. Ich kannte das Loch, war selbst schon darin gewesen. Mein Vater hatte mich immer darin eingesperrt, wenn ich etwas böses angestellt hatte. Es war ein alter Brunnenschacht, dunkel, modrig, feucht. Großer Gott!

„Ihr habt sie ins Loch geschmissen? Seid ihr wahnsinnig? Wie lange war sie dort?“

„Och, nicht lange.“

„WIE LANGE?“ Gleich würde ich explodieren und auf den Dunklen Lord losgehen. Und wenn es das letzte ist, was ich tue.

„Fast sechs Wochen“, antwortete Severus an der Stelle meines Herren.

„Mutter, Vater, wie konnte ihr das zulassen“, wandte ich mich an meine Eltern. Ich war dermaßen enttäuscht von ihnen. Das hatte ich nie und nimmer von ihnen erwartet, hatte nicht gedacht, dass sie zu so einer Tat fähig waren. „Und Du, Severus? Du hast mir versprochen, dass ihr nichts geschieht. Sieht sie euch an! Sie ist ein seelisches Wrack. Wie kann man nur so mit einem Menschen umgehen? Ihr werdet sie sofort frei lassen, sonst...“

„Sonst was, Draco“, unterbrach mich der Dunkle Lord. „Wirst Du uns sonst fertig machen (JA, DEFINITIV!)? Das glaube ich kaum (Ich aber schon).“

Blitzschnell zog mein Herr seinen Zauberstab und richtete ihn auf mich. Es ging so schnell, dass ich gar nicht reagieren, geschweige denn, mich wehren konnte.

„*Crucio!*“

Sofort durchfuhren mich wahnsinnige Schmerzen, die meinen Körper in Brand zu stecken schienen. Es war furchtbar. Meine Glieder begannen zu zucken, ich schrie auf und ging zu Boden. Mein ganzer Körper bebte. Doch ich konnte nur an eines denken: Bitte lass Katherine sich nicht einmischen. Ich schaffe das schon. Ich hatte schon viel schlimmeres durchgemacht.

Doch wie immer versuchte meine Liebste, mich zu schützen. Am Rande bekam ich mit, wie sie auf den Dunklen Lord zustürmte, doch sie sollte ihn nie erreichen, denn meine ach so liebe Tante mischte sich ein. Die Schmerzen wurden stärker und ich fühlte nur noch die Qual. Nichts konnte mich daraus hervorholen. Bleib stark, Malfoy. Du musst das durchstehen, für Katherine.

Da hörte es auf. Ich blieb zitternd am Boden liegen, doch ich wurde nicht lange dort gelassen. Mein Herr, kam zu mir, riss mich in die Höhe und drehte mich zu Katherine um. Sie wurde von Severus festgehalten, versuchte aber wieder einmal, sich zu wehren. Sei doch vernünftig, meine Liebe.

Da drückte mir Voldemort seinen Zauberstab an den Hals. Verdammte Scheiße, das war nicht gut. War es das gleich? Würde er mich wirklich umbringen?

Ich sandte meine Gedanken an meinen Freund aus und flehte ihn an: „Egal, was Du tust, pass auf Katherine auf. Sie soll ja keinen Blödsinn machen.“

Severus nickte mir einfach nur zu. Er hatte verstanden.

„Siehst Du, meine Schöne“, zischte der Dunkle Lord meiner lieben Katherine zu, der immer noch die Tränen über die Wangen liefen. „Es ist sinnlos, sich gegen mich aufzulehnen. Ich frage Dich jetzt ein allerletztes Mal: Schließt Du Dich mir an? Wenn Du Ja sagst, halte ich meine Versprechen. Weder Dir, noch

Deinem Liebsten hier wird etwas geschehen. Doch wenn Du Dich immer noch weigerst, dann wird der junge Draco hier sterben.“

„NEIN“, schrie meine Mutter laut.

Das war ein Trick, das wusste ich. Voldemort benutzte mich, um an Katherine heran zu kommen. Er setzte auf die Macht unserer Liebe. Er war nicht dumm. Er war sich sicher, dass Katherine mich nicht sterben lassen konnte. Und ich wusste, dass er recht hatte. Katherine konnte ohne mich nicht leben.

„Bitte, Herr“, rief nun auch mein Dad.

„Schweig“, sagte mein Herr nun laut. „Also, Katherine, Du hast die Wahl. Und es ist Deine letzte Chance. Wie entscheidest Du Dich?“

Ich sah meine Liebste an. Sie blickte verzweifelt zurück. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. Sie wollte nicht, dass ich starb, aber gleichzeitig wehrte sich alles in ihr, sich dem Dunklen Lord anzuschließen. Ihre Eltern waren lieber gestorben, als das zu tun und Katherine war vom gleichen Schlag. Ich hatte keine Angst. Der Tod wäre eine Erlösung für mich. Dann hätte die ganze Angst endlich ein Ende.

„Ich warte“, meinte Voldemort.

„Sir, bitte“, schrie meine Mutter, doch ein Blick meines Herren ließ sie anscheinend verstummen.

Ich wandte mich jetzt direkt an meine Süße. Ich musste sie aufhalten. Sie durfte keinen Blödsinn machen. Lieber würde ich sterben, als sie als eine Todesserin zu sehen.

„Katherine, mein Schatz. Mach es nicht. Lass mich gehen. Ich bin bereit dazu. Ich sterbe lieber, als Dich in seinen Diensten zu wissen. Ich werde Dich immer lieben und bei Dir sein.“

Oh, bitte, bitte, greife nicht ein. Lass diesen Wahnsinn sein. Ich sah meiner Liebsten an, dass sie völlig überfordert war. Sie wollte nicht mein Todesurteil unterschreiben. Triff die richtige Entscheidung meine Liebe!

„Deine Zeit ist abgelaufen“, meinte Voldemort ruhig und presste mir den Stab nun noch fester an den Hals. „Du hast Deine Entscheidung getroffen. Sag 'Leb wohl' zu Deinem Liebsten. *Avada...*“

Ich liebe Dich Katherine.

„HALT“, schrie sie auf einmal auf. NEIN, Katherine, tu das bitte nicht. Doch es war zu spät, sie hatte ihre Entscheidung getroffen und es war die falsche! „Bitte... nicht! Ich... ich... Ich tue es. Lord Voldemort, bitte, nehmt ihr meine Dienste an?“

„NEIN“, schrie ich laut auf und wehrte mich gegen den Klammergriff meines Herren.

Sie war wahnsinnig geworden. Komplett verrückt, abgefickt. Wusste sie denn überhaupt, was auf sie zukam oder was von ihr erwartet wurde? Das konnte und wollte ich ihr nicht antun. Sie musste endlich aufwachen. War sie denn komplett bescheuert? Ich musste sie aufhalten, aber ich wusste genau, dass sie auf mich nicht hören würde. Das tat sie NIE. Wahrscheinlich schon rein aus Prinzip nicht. Wer war ich denn schon? Nur ihr Verlobter. Weiter nichts.

„Severus, halte sie auf“, schrie ich deshalb meinen Freund in Gedanken an. „Bringe sie zur Vernunft. Sie darf sich ihm nicht anschließen. Das ist genau das, was er will. Bitte, Severus, ich flehe Dich an.“

„Ich sehe, was ich tun kann“, antwortete er. „Aber Du kennst doch Katherine und ihren Dickschädel. Alles Gerede wird nichts nutzen. Es wird keinen Sinn haben, mit ihr zu reden.“

Das wusste ich selbst, aber es kam auf einen Versuch an.

„Bitte, Severus. Versuche es wenigstens.“

Er nickte und verschloss dann seinen Geist vor mir. Wahrscheinlich weil er nicht wollte, dass ich das Gespräch zwischen ihm und Katherine mitverfolgte. Noch einmal versuchte ich mich zu wehren, doch mein Herr dachte gar nicht daran, mich los zu lassen.

Und dann geschah es: Severus ließ Katherine los und sie kam auf mich und Voldemort zu. Da war wieder die Stimme meines Freundes in meinem Kopf.

„Tut mir leid, Draco, aber sie lässt nicht mit sich reden. Im Gegenteil, sie war mehr als gemein.“

Ich hatte es befürchtet. Voldemorts Plan war aufgegangen und es gab nichts und niemanden, der Katherine aufhalten konnte. Sie gab dem Dunklen Lord genau das, was er wollte. Nämlich sie. Tränen stiegen mir in die Augen. Ich fühlte mich so machtlos. Ich suchte verzweifelt nach einem Ausweg, aber ich fand keinen. Da spürte ich auf einmal, wie sich eine Energiestöße in meinen Geist zu drängen versuchte. Zuerst dachte ich, es wäre mein Herr, aber dieser hier fühlte sich anders an. Warm und gütig. Es war Katherine, also ließ ich sie ein.

„Draco, hör mir zu“, sagte sie und war dabei ganz ruhig, fast schon entspannt. „Es tut mir leid. Es gibt

keine andere Möglichkeit. Ich kann nicht ohne Dich leben. Also bitte, vertraue mir dieses eine Mal. Ich mache das alles nur, weil ich Dich so sehr liebe und Dich nicht gehen lassen kann.“

Ich sah sie geschockt an. Sie hatte ja keine Ahnung, was sie sich antat. Und das alles nur wegen MIR. So viel Liebe hatte ich nicht verdient. Sie hatte schon viel zu viel durchmachen müssen und das alles nur, weil sie sich in MICH verliebt hatte. Sie hatte eine schwere Depression gehabt, als ich sie verlassen hatte, hatte unseren Sohn verloren, ihre Eltern waren gestorben, sie hatte unendliche Qualen erlitten. Und jetzt würde sie sich das schlimmste antun und das nur, weil sie mich liebte. Sie würde sich in ewige Knechtschaft begeben und würde ihre eigenen Wünsche und Ziele über Bord werfen. Nur wegen MIR. Wieder verfluchte ich meinen Vater. Was hatte er mir da nur angetan? Nur weil er mich an den Dunklen Lord versprochen hatte, waren wir jetzt in dieser beschissenen Situation.

Katherine kam bei uns an und kniete sich auf den Boden. Sie schien die Demut in Person zu sein. So kannte ich sie gar nicht. Das war nicht meine Katherine. Das hier war eine Marionette, deren Fäden von jemand anders gezogen wurden.

„Bitte, Herr, nehmt meine Dienste an“, sagte sie klar und deutlich. „Lasst mich Teil Eurer Anhänger sein. Ich werde Euch gehorchen und tun, was immer ihr befiehlt.“

„Du willst Dir mich also wirklich anschließen und eine Todesserin werden“, fragte mein Herr mehr als skeptisch. Er wusste nicht, wie er diesen Stimmungsumschwung einordnen sollte.

„Ja, Herr.“

„Du wirst tun, was ich Dir befehle?“

„Ja, Mylord.“

„Zu welchen Bedingungen?“

Großer Gott. Bitte Katherine, sei vernünftig, nimm die Beine in die Hand und LAUF WEG!!! Lass die Spielchen und rette Dein eigenes Leben. Lass mich hier zurück und lebe Deinen Traum. Werde Aurorin und setze dem Dunklen Lord somit ein Ende. Aber nicht so!!!

„Zu denen, die Ihr vorgeschlagen habt, Herr“, gab Katherine zurück. Bitte nicht. Schaufel Dir doch nicht Dein eigenes Grab! „Ihr werdet Eure Versprechen halten. Ihr werdet weder Draco noch mir ein Leid zufügen. Ich bleibe hier und darf mit Draco zusammen leben. Und nichts und niemand darf uns auseinander bringen.“

„Was gibst Du mir im Gegenzug dafür?“ Klar, dass er den Hals nicht voll genug bekam.

„Im Gegenzug, Mylord, werde ich in Eure Dienste treten und Euch Treue auf Lebenszeit schwören. Ich werde Eure Befehle befolgen und, wenn möglich, Euch eine neue Generation an Todessern gebären.“

Nein, nein, nein, das durfte sie nicht. Jetzt war es also soweit: ich musste Katherine eindeutig ins St. Mungo's einliefern lassen. Am besten auf die geschlossene Station. Denn dort gehörte sie nämlich hin. Sie war vollkommen durchgeknallt.

„Katherine, nein, tu Dir das nicht an“, schrie ich sie in Gedanken an, doch sie ignorierte mich. Was denn auch sonst?

„Das würdest Du tun“, fragte mein Herr verblüfft.

„Es wäre mir eine Ehre, Herr.“

„Das klingt nach einem fairen Deal, Katherine.“

Voldemort ließ mich los und schubste mich in die Richtung meiner Eltern. Sie fingen mich auf, bevor ich auf der Fresse landen konnte. Sie hielten mich fest wie zwei Schraubstöcke. Auch wenn ich mich noch so sehr wehrte, sie ließen mich nicht gehen.

„Lasst mich los“, zischte ich ihnen zu.

„Draco, sei vernünftig“, flüsterte mir meine Mum zu. „Du kannst es jetzt nicht mehr ändern. Katherine hat ihre Entscheidung getroffen. Für Dich. Bitte, mache das jetzt nicht kaputt. Ich bin so froh, dass Du noch am Leben bist.“

Sie schloss mich fest in ihre Arme, doch ich hatte nur Augen für Katherine, die noch immer auf dem Boden kniete. Sie hatte unserem Herren den Arm gereicht.

„Bitte, Herr, kennzeichnet mich als eine der Euren.“

„Nein, nein, meine Liebe. Wenn dann machen wir es richtig. Wir werden heute Abend gebührend Deine Initiation feiern.“

Und ihr das Dunkle Mal einbrennen. Sie würde Schmerzen haben, schon wieder.

„Narzissa“, rief der Dunkle Lord meine Mutter nun zu sich. Sie trennte sich nur schweren Herzens von mir. „Bitte, nimm Katherine mit nach oben, versorge ihre Wunden und lass ihr ein heißes Bad ein. Dann gib ihr ein

schönes Kleid zum Anziehen und hilf ihr, sich für heute Abend fertig zu machen. Ich selbst werde mich noch kurz mit Deinem Sohn, Deinem Mann und Severus unterhalten. Keine Angst, Katherine, ich halte mein Versprechen. Draco wird in Kürze zu Dir stoßen.“

Ach wird er das? Wie schön, dass ich da auch noch ein Wörtchen mitzureden hatte. Erst einmal musste ich beruhigen, denn ich hatte schon wieder das Bedürfnis, Katherine ihren süßen Hintern zu versohlen. Bevor ich also zu ihr ging musste ich erst einmal runter kommen.

Ich sah dabei zu, wie meine Mutter Katherine dankbar anlächelte (Klar, fall mir ruhig in den Rücken, Mum), sie an der Hand nahm und mit ihr den Saal verließ.

Kapitel 6: Eine Nacht mit Severus Snape

Ich saß im Schulleiterbüro und hatte einen heulenden Severus Snape am Hals. Na super, ganz toll. Katherine Jane Miller, städtisches Wohlfahrtsamt. Oh Mann, ich hasste so etwas. Ich war einfach keine gute Trösterin und versagte schon bei meiner Freundin Ginny immer kläglich. Aber hier ging es um Severus Snape, 38 Jahre alt, schätzungsweise männlich (Ich habe keine Ahnung, aber er hatte zumindest keine Brüste und seinen Schwanz hatte ich auch noch nie gesehen. Halleluja!), Todesser, olle Fledermaus und noch dazu der Leiter der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei.

Und genau dieser klammerte sich gerade an meinen Hals und weinte, was das Zeug hielt. Ich meine, gut, er hatte mir gerade die tragische Geschichte seines Lebens erzählt. Dass er seine große Liebe verloren hatte und vor einiger Zeit auch noch seinen besten Freund hatte töten müssen. Das war schon wirklich schlimm, aber manchmal musste man sich auch zusammenreißen. Gut, ich war da ja genau die richtige, die jemandem vorschreiben wollte, seinen Gefühlen nicht freien Lauf zu lassen. Ausgerechnet ich, die in den letzten Monaten zu einer lebenden Heulboje mutiert war. Aber ich war eine Frau und Severus Snape ein Mann, Herrgott nochmal. Manchmal musste man sich eben auch mal selbst in den Hintern treten und nach vorne schauen. Ich tat das auch jeden Tag. Na, komm schon, Severus, Bauch rein, Brust raus. Oder Schniedel vor. Was auch immer man bei Männern sagte.

Ich seufzte. Irgendwas musste ich tun oder sagen um ihn aufzubauen.

„Severus, ich glaube, Lily hat es gewusst“, meinte ich, als er sich endlich ein wenig beruhigt hatte.

„Was soll sie denn gewusst haben,“ schniefte er. Herrgott, streng doch einmal Dein Gehirn an, Severus Snape, wenigstens ein kleines bisschen.

„Sie wusste, dass Du sie immer geliebt hast. Und wenn es einen Himmel gibt, dann sieht sie genau in diesem Moment auf Dich herab und ist Dir dankbar, denn einen größeren Liebesbeweis gibt es gar nicht.“

„Meinst Du?“

„Davon bin ich felsenfest überzeugt. Danke, dass Du es mir erzählt hast, Severus.“

„Danke, dass Du mir zugehört hast. Und entschuldige, dass ich... na ja, Schwäche gezeigt habe.“

„Du entschuldigst Dich allen Ernstes bei mir, weil Du geweint hast? Severus, Du hast endlich einmal Gefühle gezeigt und somit, dass Du auch ein Mensch bist und nicht nur eine biestige, alte Fledermaus.“

„Denk daran, ich bin immer noch Dein Schulleiter.“

„Deswegen darf man trotzdem einmal die Wahrheit sagen. Apropos Schule und Schulleiter. Ich hätte schon lange in Dunkle Künste sein müssen. Um genau zu sein, ist es schon gleich vorbei.“

„Ich schreibe Dir eine Entschuldigung.“

„Danke schön.“

„Katherine, ich hätte da noch eine Bitte.“

„Natürlich, Severus, spuck es aus. Ich bin immer für Dich da, das weißt Du doch.“

„Könntest Du noch ein bisschen bei mir bleiben? Die Nähe... Das tut mir gerade gut und ich möchte jetzt nicht allein sein. Diese Geschichte zu erzählen, das hat mich doch ziemlich aufgewühlt.“

„Selbstverständlich bleibe ich noch, wenn Du das möchtest.“

Dann nahm ich ihn noch einmal fest in den Arm und versuchte ihm so viel Trost wie möglich zu spenden. Endlich konnte ich einmal ein klein wenig zurück geben.

Ein komisches Gefühl war es aber schon. Ich saß hier mit meinem Schulleiter und plauderte über Gott und die Welt. Normal war das nicht. Gut, aber wer oder was ist heutzutage schon normal? Ich mit Sicherheit nicht, das gebe ich offen und ehrlich zu. Aber genau das machte mich ja aus. Ich bin genau so, wie ich bin, das kleine Ich-bin-ich. So wie meine Eltern mich halt erzogen haben. Oder sagen wir es so: ich gab vor, so zu sein, wie meine Eltern mich erzogen hatten, denn ich hatte nun einmal einen wahnsinnigen Dickschädel. Fast schon wie ein Elefant. Aber den hatte ich ganz eindeutig von meiner Mutter geerbt, also war das definitiv nicht meine Schuld. Punkt, Schluss! Da brauchen wir gar nicht mehr darüber zu diskutieren. Und wenn wir schon bei dem Thema eigenes Leben, Erziehung, Dickschädel und so weiter sind: meine Eltern würden mir mit Sicherheit den Kopf abreißen, wenn sie wüssten, dass ich eine Geheimorganisation anführte, die den Zweck

verfolgte, etwas gegen den dunkelsten Magier aller Zeiten zu unternehmen. Ich hörte jetzt schon meine Mutter schimpfen: „Katherine Jane Miller, bist Du eigentlich komplett bescheuert? Du setzt Dein Leben aufs Spiel! Oh, Steve, Deine Tochter ist wirklich lebensmüde geworden! Sie legt sich mit dem Dunklen Lord an. Ich glaube, ich nehme sie einmal mit ins Krankenhaus und lasse ihr Gehirn überprüfen. Da ist sicher etwas nicht in Ordnung!“

Aber mit meinem Gehirn war alles in bester Ordnung. Ich war endlich aufgewacht und hatte gelernt, es zu benutzen!

„Katherine“, riss mich Severus aus meinen Gedanken.

Wie, was, wo, hä? Ich bin wach, ich bin wach. Wie war das gerade mit dem Gehirn benutzen? Ich glaube so ganz funktionierte es doch nicht. Oder aber ich war einfach nur abgelenkt gewesen. Genau, das war's.

„Was“, fragte ich verwirrt.

„Das heißt nicht 'Was', das heißt 'Wie bitte'“, maßregelte er mich. Grrr, wie sehr ich das hasste.

„Ich bin kein kleines Kind mehr, Severus.“

„Und trotzdem muss man Dich immer noch erziehen.“

„Muss man gar nicht. Ich bin super so wie ich bin. Merk Dir das gefälligst. Also, lass mich Dir eines sagen, wenn Du das nächste Mal...“

„Vorsicht, Katherine, ich bin immer noch Dein Schulleiter.“

„Ja, doch, ich weiß es. Ich habe es schon bei den letzten tausend Malen geschnallt, als Du es mir gesagt hast. Ich bin nicht auf den Kopf gefallen, zumindest nicht in letzter Zeit. Aber trotzdem vielen Dank für die freundliche Erinnerung.“

„Bitte, jederzeit wieder gern.“

„Lieber nicht. Ich glaube, beim nächsten Mal reiße ich Dir glatt den Kopf ab. Du hast mich noch nicht wütend erlebt, Severus.“

„Ach und was war letztes Jahr im Krankenflügel, als Du mich geschlagen hast? Oder als Du mich in den letzten Wochen ständig angeschrien hast, weil ich unerlaubt Deine Gedanken gelesen habe?“

„Das? Das war noch gar nichts. Ich werde wirklich zur Furie, wenn ich wütend werde. Das möchtest Du lieber nicht erleben. Also rate ich es Dir gleich, Severus, mein Lieber: mach mich niemals sauer.“

„Alles klar, ich werde Deinen Rat beherzigen.“

„Dein Glück. Also, was wollte Du vorhin von mir? Ich meine, als ich mit meinen Gedanken woanders war.“

„Ich habe Dich gefragt, ob Du Hunger hast.“

Darüber musste ich kurz nachdenken. Eigentlich hätte ich einen Mordshunger haben müssen, denn ich hatte heute nur drei Tassen Kaffee zum Frühstück gehabt. Mittagessen war dank der Okklumentikstunde ausgefallen und das Abendessen war mittlerweile auch schon vorbei. Aber das störte mich nicht wirklich, denn ich hatte einfach keinen Appetit. Vielleicht war mir Severus' Geschichte auf den Magen geschlagen.

„Nein, eigentlich nicht“, gab ich deshalb zurück.

„Hast Du denn heute überhaupt schon etwas in den Magen bekommen?“

„Wenn die drei Tassen schwarzer Kaffee mit viel Zucker heute Morgen mitzählen, dann ja.“

„Das ist Flüssigkeit und kein Essen, Katherine.“

„Dann, nein!“

„Du hast heute noch nichts gegessen?“

Rede ich Chinesisch, Japanisch, Portugiesisch oder Koboldogack? Ich konnte nicht anders, ich musste einfach die Augen verdrehen.

„Habe ich doch gesagt. Habe ich nicht. Also noch einmal zum Mitschreiben für die ganz Langsamen unter uns: Ich habe heute noch nichts gegessen!“

„Nicht in diesem Ton, Katherine. Wie kannst Du denn nur so verantwortungslos sein? Draco wird mich umbringen, das kann ich Dir jetzt schon sagen.“

„Was hat Draco denn jetzt damit zu tun?“

Die Erwähnung meines Liebsten gab mir einen Stich ins Herz. Es war einfach schon zu lange her, dass ich ihn zuletzt gesehen hatte.

„Ich habe ihm versprochen, dass ich auf Dich aufpasse.“

„Und da gehört Füttern zu Deinen Aufgaben dazu? Was machst Du denn, wenn ich nicht genug esse? Es mir eintrichern oder mich zwangsernähren lassen? Oder gibst Du mir vielleicht die Brust? Und was machst

Du, wenn ich deines Erachtens nicht oft genug aufs Klo gehen? Legst Du mir dann eine Windel an oder schiebst mir einen Ka-Dingsbums rein?“

Ich wusste nicht, wie das Teil der Muggel hieß, das sie in eine Blase einführen konnten. Meine Mutter hatte es nur irgendwann einmal erwähnt. Oh, das muss ich schnell erzählen: ein Zauberer war zu einem Muggelarzt gegangen, weil er nicht richtig auf die Toilette gehen konnte und die haben ihm dann einen Schlauch in seinen Schwanz geschoben. Der machte irgendwann dicht und meine Mutter musste ihn entfernen.

„Katherine, jetzt wirst Du gemein und das weißt Du auch ganz genau.“

„Ja, und? Wenn sich Draco wirklich so große Sorgen um mich machen würde, wie er es vorgibt, dann könnte er sich ja selbst um mich kümmern. Oder etwa nicht? Hast Du dagegen irgendwelche Einwände?“

„Nein, aber...“

„Kein Aber, Severus.“

„Lass mich bitte ausreden, Katherine. Ich hasse es, wenn Du mich unterbrichst. Draco setzt sein Leben für Dich aufs Spiel. Hast Du das vergessen? Er reißt ständig durch die Weltgeschichte und erledigt gefährliche Dinge für den Dunklen Lord.“

„Ja und? Ist das vielleicht meine Schuld?“

„Nein, aber er macht das doch nur, um Dich zu beschützen. Hör zu, Draco will kein Todesser sein. Er würde lieber ein normales, glückliches Leben mit Dir führen und...“

Jetzt wurde ich aber wirklich sauer. Was sollte diese ganze Scheiße eigentlich? Ich war hier um Severus zu trösten und nicht, um mir irgendwelche dummen Vorwürfe machen zu lassen. Das war doch wieder mal typisch Männer: die halten immer zusammen wie ein Dauerklebefluch, wenn es hart auf hart kommt. Grrrr, es war zum Haare ausraufen.

„Das ganze ist aber wirklich nicht auf meinen Mist gewachsen. Wenn jemand Schuld ist, dann sind es Dracos Eltern oder der Dunkle Lord. Ich habe damit nichts zu tun. Von mir aus könnte er hundert glückliche Leben mit mir führen, aber...“

„Was soll er denn Deiner Meinung nach machen, Katherine? Er hat keine andere Wahl, das weißt Du!“

„Gar nichts, weiß ich. Mit mir redet ja keiner. Ich weiß ÜBERHAUPT NICHT, was abgeht. Halten wir Katherine einfach schön aus allem raus. Die braucht ja nichts zu wissen. Die soll nur schön zu ihrem Unterricht gehen und sich um die jüngeren Schüler kümmern. Aber mehr braucht es ja nicht! Weißt Du, Severus, manchmal habe ich wirklich eine riesige Lust dazu, diese ganze Scheiße zu beenden.“

„Was meinst Du damit? Willst Du vielleicht mit Draco Schluss machen? Katherine, das würde Draco das Herz...“

„Sag jetzt ja nicht, dass ihm das sein Herz brechen würde, Severus. Wer weiß, ob er überhaupt eins hat. Im Moment benimmt er sich zumindest nicht so. Außerdem schießt er sich doch auch nicht darum, wie es dem meinen geht.“

„Das ist nicht wahr, Katherine. Da liegst Du vollkommen daneben.“

„Ach ja? Wieso ist er dann nicht hier bei mir? Das wäre er nämlich, wenn er endlich seinen Arsch hoch bekommen und endlich eine Lösung finden würde, wie wir beide diesen ganzen Mist hinter uns lassen können.“

„Du hast ja Recht (Sage ich es nicht immer wieder?), aber so einfach ist es nicht. Voldemort hat etwas gegen Draco in der Hand, das ist ziemlich sicher. Aber was meinstest Du damit, dass Du dem ganzen ein Ende bereiten möchtest?“

„Das kann ich Dir gerne sagen. Manchmal hätte ich gute Lust, einfach vom Astronomieturm zu springen. Das wäre doch was. Drei Sekunden freier Fall und puff. Katematsche! Dann hätte diese ganze Scheiße endlich ein Ende. Ich würde nichts mehr fühlen und Draco hätte keine Probleme mehr. Das wäre doch eine super Lösung, oder meinst Du nicht? Oder ich gehe direkt zu eurem tollen Lord und schließe mich ihm an. Dann hätte er nichts mehr gegen Draco in der Hand und er wäre endgültig frei.“

„So darfst Du nicht einmal denken, Katherine!“

„Ach ja? Wie soll ich denn dann Deiner Meinung nach denken? Soll ich einen auf Friede, Freude, Eierkuchen machen, wie immer?“

„Du musst einfach stark bleiben.“

„Ich habe aber keine Lust mehr, einen auf stark zu machen. Ich will doch einfach nur...“

Doch mein Freund ließ mich nicht ausreden. Er beugte sich zu mir hinüber und hielt mir den Mund zu. Seine Hand roch gar nicht mal schlecht. Irgendwie fruchtig. Er schien eine gute Seife zu haben. Katherine,

was denkst Du denn da? Wir sprechen hier von Severus Snape, dem Leiter dieser verfluchten Schule. Du darfst gar nicht an solche Sachen wie Geruch oder ähnliches denken. Hör sofort auf damit!

„Katherine ich bringe Dich jetzt dazu, etwas nicht zu sagen. Etwas, das Du hinterher mit Sicherheit bereuen würdest. Draco wird eine Lösung für euer Problem finden, das verspreche ich Dir. Du musst nur noch ein kleines bisschen aushalten.“

„Aber...“

„Du musst einfach nur etwas geduldig sein.“

„Tut mir leid, aber Geduld ist im Moment leider ausverkauft, Severus!“

„Ha, ha, sehr witzig.“

„Das war kein Witz. Hör zu, ich kann nicht mehr.“

„Doch, Du kannst. Und wenn es ganz schlimm, dann helfe ich Dir. Das haben wir doch schon mehrmals besprochen. Ich bin für Dich da. Dazu gibt es Freunde.“

„Danke, aber weißt Du, aber ich brauche auch mal Draco. Ich habe sowieso schon ein schlechtes Gewissen, weil ich ständig mit meinen Problemchen zu Dir renne. Ich meine, immerhin bist Du der Direktor.“

„Ich bin aber auch Dein Freund, Katherine, vergiss das nicht. Es macht mir nichts aus, wenn Du zu mir kommst. Im Gegenteil, ich stehe Dir gern mit Rat und Tat zur Seite. Wie Du mir, so ich Dir. Schon vergessen?“

„Nein.“

Grrr, wieso musste diese blöde Fledermaus denn genau so unnachgiebig sein wie ich? Das war eine Eigenschaft, die ich gar nicht an ihm leiden konnte. Ich hatte nun einmal gerne Recht.

„Na, siehst Du? War das denn so schwer?“

„Nein, aber...“

„Ich habe jetzt keine Lust mehr, mit Dir darüber zu diskutieren, Katherine. Lass mir wenigstens einmal das letzte Wort, ja? Sei ein braves Mädchen. So und was möchtest Du jetzt?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Zum Essen, meine ich, Katherine. (Ach so!) Du musst dringend etwas in den Magen können. Deswegen bist Du auch so gereizt. Du hast Hunger. (Ja, genau, das war das Allheilmittel der Männer. ESSEN! Als wenn es nichts wichtigeres gäbe?) Außerdem möchte ich Weihnachten noch gerne erleben. Denn Draco würde mir den Kopf abreißen, wenn er mitbekommen würde, dass Du nur wegen mir nicht die Zeit zum Essen findest.“

„Na ja, nur wegen Dir ist es ja nicht. Aber es ist mir egal, wirklich. Bestell irgendwas. Wenn Du überhaupt noch etwas bekommst.“

„Ich bekomme immer alles, was ich will, Katherine. Ich bin der Schulleiter.“

Na, wenn da nicht mal sein Ego aus ihm spricht, dann weiß ich auch nicht. Das war wie... Hmm, ich weiß auch nicht... Schwanz auspacken und ZACK! Eier auf den Tisch. Ich hab den größeren. Oder waren es die Dickeren? Na ja, ist ja auch egal. Dieses Duell war auf jeden Fall nicht schwer gegen mich zu gewinnen, denn ich hatte

a. keine Eier und

b. fehlte mir das passende Würstchen dazu auch noch.

Also war das nicht gerade ein fairer Kampf gewesen. Aber warte, lieber Severus, wenn ich einmal meine Äpfelchen raus strecke. Dann hast Du aber schlechte Karten, mein Schätzlein.

Mein Freund bestellte Steak mit Potatoe Wedges und zum Nachtisch eine richtig schön fettige Schokoladen-Sahnetorte. Das war genau das, was ich jetzt brauchte. Zuerst eine riesige Portion Eiweiß, gefolgt von einer gigantischen Menge an Kalorien und Fett. Wenn ich schon das andere, nachdem ich mich sehnte, nicht haben konnte, dann musste ich mich halt hiermit trösten. Ich spreche natürlich von Sex. Absolut befriedigenden Sex mit Draco, meinem Verlobten, der gerade irgendwo im nirgendwo war. Hmmm, wenn ich es mir so recht überlege, war mir die Torte im Moment dann doch lieber, sonst würde noch die Gefahr bestehen, dass ich mich mit Draco stritt. Nee, nee, da nehm ich dann doch lieber das Süße, das hält wenigstens die Klappe und wehrt sich nicht, wenn ich mal nicht so mache, wie ich sollte. Und was soll ich sagen, es schmeckte so gut, dass ich meine Teller ratzekahle leer futterte. Das überraschte mich sogar selbst. Das letzte

Mal, dass ich so viel gegessen hatte, war in den großen Ferien bei den Weasleys gewesen. Das sollte schon mal was heißen.

„Poah, war das gut“, stöhnte ich und hielt mir meinen Bauch, der jetzt zu einem kleinen Wohlstandsranzen angeschwollen war.

„Freut mich, wenn es Dir geschmeckt hat“, gab Severus zurück. „Ich persönlich mag es, einer Frau dabei zuzuschauen, wenn sie richtig isst.“

„Ja, aber jetzt darfst Du mich nicht mehr anschauen. Ich schiebe eine Kugel, als wäre ich im fünften Monat schwanger.“

Autsch, da war er wieder, dieser böse Gedanke, an den ich nicht denken durfte. Mein kleiner Sohn. Aus meinem Bauch... Nein, Katherine, hör sofort auf damit, daran zu denken. Vermiese Dir selber nicht die Stimmung. Du hast gerade so viel Spaß mit Severus. Genieße das einfach mal. Einen Abend mit Deinem Freund.

Auch Severus schien gemerkt zu haben, wie es um meine Stimmung bestimmt war, denn er wechselte, Gott sei Dank, sofort das Thema.

„Also, was möchtest Du jetzt machen“, fragte er schnell.

„Keine Ahnung“, antwortete ich. „Eigentlich sollte ich langsam aber sicher zurück in den Gryffindorturm. Es ist schon nach 9 und Ginny macht sich bestimmt schon tierische Sorgen um mich.“

„Das solltest Du, ja. Aber kannst Du nicht noch ein bisschen hier bei mir bleiben? Ich finde es gerade richtig nett.“

„Ich auch. Also schön, ein bisschen bleibe ich noch. Aber nicht zu lange. Was willst Du denn machen?“

„Hmmm, wir könnten eine Partie Zauberschach spielen.“

„Okay!“

Und das taten wir dann auch. Wobei ich dazu sagen musste, dass ich haushoch verlor. In Schach war ich einfach eine Niete. Ich konnte auch nicht wirklich etwas damit anfangen. Dafür brachte ich Severus danach 'Snape explodiert' bei und wir hatten wirklich jede Menge Spaß. Dort konnte ich auch meinen Rückstand wieder aufholen, denn in diesem Spiel war ich unschlagbar. Ich hatte in Fred und George aber auch gute Lehrmeister gehabt. Wir redeten über Dies und Das, Quidditch, die Schule, die Hochzeit von Bill und Fleur und vergaßen darüber hinaus die Zeit.

„Oh Scheiße“, rief ich aus, als ich einen Blick auf meine Armbanduhr geworfen hatte. „Severus, es ist schon nach 11. Ich sollte langsam aber sicher wirklich gehen. Ich muss morgen früh raus. Du weißt schon, Schule, Unterricht und so.“

„Du willst jetzt noch gehen“, wollte mein Freund von mir wissen. „Katherine, das ist viel zu gefährlich für Dich. Was ist, wenn die Carrows Dich erwischen?“

„Das werden sie schon nicht. Ich kann mich ja desillusionieren.“

„Es wäre mir wirklich lieber, wenn Du...“

„Aber Severus, irgendwo muss ich doch schlafen.“

„Du kannst hier bei mir schlafen. Ich habe hinten ein Schlafzimmer. Du kannst gerne das Bett haben. Ich schlafe in einem Sessel.“

„Und das ist wirklich kein Problem für Dich?“

„Nein, im Gegenteil, das machen Freunde doch so oder? Sie übernachten auch mal beim anderen.“

„Warum, Severus?“

Ich musste es einfach wissen. Mir kam das ganze doch äußerst merkwürdig vor. Wenn ich früher bei ihm hatte nachsitzen müssen, hatte er mich doch auch noch mitten in der Nacht durch das Schloss gehetzt. „Raus mit Ihnen, Miller“, hatte er immer gesagt. Und jetzt war das auf einmal nicht mehr in Ordnung? Das stank doch zum Himmel.

„Warum Du bei mir bleiben sollst? Das kann ich Dir sagen, ich mache mir Sorgen um Dich. Die letzten Male, als ich Dich gerettet habe, waren mir definitiv genug. Noch einmal packe ich das nervlich nicht.“

„Aber das ist doch noch nicht alles, oder?“

Verarschen konnte der sich selber, aber nicht mich. Auf den Kopf gefallen war ich wirklich nicht. Im Gegenteil ich war hellwach im Kopf.

„Was meinst Du? Ist das denn nicht Grund genug?“

„Severus Snape, Du kannst jemanden anders verarschen, aber nicht das. Merk Dir das gefälligst. Das lasse ich mit mir nicht machen. Zufällig kenne ich Dich besser als viele andere Menschen. Also rück jetzt endlich

raus mit der Sprache, sonst hetzte ich Dir einen Fluch auf den Hals. Und komm mir jetzt ja nicht wieder mit diesem 'Ich bin immer noch der Schulleiter'-Ding. Das habe ich nicht vergessen. Das hast Du mir erst vor 10 Minuten gesagt.“

Severus sah mich an und versuchte, ein Grinsen zu unterdrücken. Tja, mit meiner vorlauten Klappe hast Du wohl nicht gerechnet. Doch dann seufzte er und schaute bedrückt zu Boden.

„Okay, Du hast mich erwischt“, sagte er schließlich nach einer Ewigkeit, doch er machte keine Anstalten weiter zu sprechen.

„Und“, hakte ich deshalb nach. „Willst Du es mir nicht sagen?“

„Ich... ich... Das ist nicht so einfach.“

„Was ist nicht so leicht? Severus, ich bin Deine Freundin. Vergiss das bitte nicht. Wie Du mir, so ich Dir.“

„Ist ja gut. Ich... ich... Ich kann heute Nacht nicht alleine bleiben.“

„Du kannst nicht oder Du willst nicht?“

„Beides.“

„Was ist los, Severus?“

„Ich... ich habe Angst. Ich weiß genau, dass ich heute Nacht wieder Lily in meinen Träumen sehen werde.“

Oh, das war es also. Damit hatte ich nicht gerechnet. Severus wirkte immer so stark. Er hatte eine sorgfältige Mauer um sein Wesen herum aufgebaut und diese war jetzt ins Wanken geraten. Er hatte Angst, einzuschlafen und ihr Gesicht zu sehen, da das die ganzen Wunden wieder aufreißen würden. Ich hatte keine andere Wahl. Ich musste für meinen Freund da sein. Deswegen ging ich schnell zu ihm herüber, legte ihm meine Hand auf die Schulter und sah ihm in die Augen.

„Hab keine Angst, Severus. Ich bin für Dich da. Ich bleibe die ganze Nacht bei Dir. Und wenn irgendetwas sein sollte, dann weckst Du mich. Versprochen?“

Er nickte nur und sah mich traurig an. Deswegen nahm ich ihn fest in den Arm und drückte in an mich. Ich versuchte ihm so viel Trost wie möglich zu geben. Das war das einzige, was ich für meinen Freund tun konnte, denn seinen Schmerz konnte ich ihm leider nicht abnehmen, so gern ich das auch gewollt hätte.

„Hier geht es lang“, meinte mein Freund nachdem ich ihn losgelassen hatte, und trat hinter seinen Schreibtisch.

Er zog seinen Zauberstab und klopfte gegen einen Stein in der Mauer. Das war das gleiche Prinzip wie beim Eingang zur Winkelgasse, nur dass sich hier keine Durchgang öffnete, sondern lediglich eine simple Türklinke erschien. Severus öffnete die Tür, trat zur Seite und ließ mich zuerst eintreten. Es war ein runder Raum. Auch hier im Schlafzimmer setzte sich Severus Stil fort. Schwarze Wände, dunkle Holzmöbel und eine anthrazitfarbene Tagesdecke auf dem Bett. Himmel, dieser Mann brauchte dringend Hilfe. Kein Wunder, dass er so ein Miesepeter war, wenn der ständig von so drückenden Farben umgeben war. Das war ja furchtbar. Also ich mochte ja auch gerne schwarz, aber was zu viel war, war einfach zu viel.

„Und“, fragte Severus, der hinter mir den Raum betreten hatte. „Wie findest Du es?“

„Na ja, es ist... nett. Aber hör mal, Severus, Du brauchst wirklich ganz, ganz dringend einen Innenaustatter. Das ist ja... puh, ich weiß auch, nicht wie ich es ausdrücken soll...“

„Düster?“

„Ja. Also ich meine, ich mag dunkle Farben ja auch, aber was zu viel ist, ist zu viel. Hier fehlt der eine oder andere Farbklecks.“

„Und an welche Farbe hättest Du da gedacht.“

„Keine Ahnung. Rot vielleicht?“

Er verzog das Gesicht.

„Rot? Nie im Leben.“

„Dann halt grün. Oder blau. Meinetwegen auch pink, wenn Dir das lieber wäre.“

Oja, ein Severus Snape in pinker Satinbettwäsche. Sehr sexy. Das wäre das perfekte Weihnachtsgeschenk. Musste ich doch glatt einmal schauen, ob ich so was irgendwo her bekam. Ich versuchte ein Grinsen zu unterdrücken, scheiterte aber kläglich.

„Was geht jetzt schon wieder durch Deinen Kopf, Katherine?“

„Nichts, wirklich.“

„Das glaube ich Dir nicht. Also raus mit der Sprache.“

„Ach, ich hatte nur gerade die perfekte Idee für Dein Weihnachtsgeschenk.“

„Das wird sicher wieder irgend so eine Gemeinheit.“

„Ich und gemein? Das sind zwei Worte, die nun wirklich nicht zusammen passen. Du solltest Dir wirklich eine Möglichkeit einfallen lassen, diese nicht mehr in einem Satz zu verwenden.“

„Du bist ein kleines Biest, weißt Du das?“

„Ja, das weiß ich ziemlich gut.“

„Na, dann bin ich jetzt aber mal gespannt. Musst Du noch einmal ins Bad?“

„Ja, das wäre nicht schlecht. Aber, Severus, was soll ich denn zum schlafen anziehen? Ich kann ja schlecht in meinem Schulumhang schlafen.“

Anstatt mir eine Antwort zu geben, ging er zu seinem Kleiderschrank, welcher an der rechten Wand neben dem Fenster stand, öffnete ihn und zog ein großes, schwarzes (Wen wundert's) T-Shirt hervor. Er warf es mir zu.

„Hier“, meinte er und grinste mich an. „Das kannst Du anziehen. Ist auch frisch gewaschen.“

Na, das wäre ja noch schöner gewesen. Es war schon genug, dass ich in einem T-Shirt von Severus Snape, dem SCHULLEITER, schlafen würde, wenn das jetzt auch noch nach ihm riechen würde... Na, ich weiß ja nicht, das wäre definitiv zu viel.

„Ich warte dann im Büro, bis Du fertig bist, okay“, meinte er und ging an mir vorbei in Richtung Tür. „Sag mir Bescheid, wenn Du im Bett liegst.“

Er schloss die Tür hinter sich und ließ mich allein in dem dunklen Zimmer zurück. Großer Gott, Katherine, was TUST Du denn da? Ziehst Du gerade ernsthaft in Erwägung in Snapes Bett zu schlafen? Du bist verrückt, vollkommen durchgeknallt. Ach sei doch still, dummes Gewissen. Severus braucht mich jetzt und er hatte ja auch recht. Es war viel zu gefährlich, jetzt noch auf den Gängen herum zu streunen. Was würde Ginny nur dazu sagen? Und Draco erst. Oh mein Gott, er würde ausrasten. Da war ich mir sicher. Am besten war es, wenn er es nie erfahren würde. Das musste einfach ein kleines Geheimnis zwischen mir und Severus bleiben. So einfach war das.

Ich ging zu der Tür am anderen Ende des Raumes und öffnete sie. Wenigstens das Bad wirkte freundlicher. Es war mit hellgrauen Marmorfliesen gefliest, die das gleiche Muster wie der Boden hatte. Die Möbel waren weiß. Es gab nur ein Waschbecken, eine Toilette und eine Dusche, aber das reichte aus. Baden wurde wirklich überbewertet. Außerdem war es nicht so gesund für die Haut.

Ich verrichtete mein kleines Geschäft, wusch mir die Hände und beschwor schnell noch eine Zahnbürste und Zahnpasta hervor. Dann schnell Zähne putzen und schon stand ich vor dem nächsten Problem. Sollte ich mich wirklich ausziehen? Na ja, warum eigentlich nicht. Es gab nichts, was Severus nicht schon gesehen hatte (Oh Gott, mir war das immer noch so peinlich) und es war schließlich viel bequemer als in Jeans zu schlafen. Also zog ich mir die Klamotten aus und dankte Gott dafür, dass ich mich heute morgen für eine Panty und nicht für einen Stringtanga entschieden hatte. Dann öffnete ich noch meinen BH, streifte ihn mir von den Armen und zog das T-Shirt an. Halleluja, es war so lang, dass es meinen Schambereich knapp verdeckte.

Nachdem ich also bettfertig war, ging ich zurück ins Schlafzimmer und sprang schnell ins Bett. Hmm, das war wirklich bequem. So weich und kuschelig. Schnell schlüpfte ich unter die dicke Daunendecke, zog sie mir bis zu den Achseln nach oben und strich sie über dem Bauch glatt. Noch einmal durchatmen und es konnte losgehen.

„Severus, ich bin fertig“, rief ich in Richtung Schulleiterbüro.

Da öffnete er vorsichtig die Tür und kam herein.

„Na, bequem“, fragte er mich und schenkte mir ein schiefes Lächeln.

„Ja, ist es. Danke.“

„Das freut mich. So, ich verschwinde jetzt noch im schnell im Bad und dann wird geschlafen.“

Er ging schnell in den angrenzenden Raum und kehrte nach zwei Minuten zurück. Er hatte den Fledermausumhang abgelegt und stand jetzt in einer schwarzen Anzughose und einem schwarzen Hemd vor mir. Hmmm, das sah gar nicht schlecht aus. Die Klamotten standen ihm wirklich gut. Er hatte einen guten Geschmack, das musste man ihm lassen. Kate, was, zur Hölle, denkst Du denn jetzt schon wieder? Du solltest wirklich lernen, Deine Gedanken besser unter Kontrolle zu halten.

Mein Freund zog seinen Zauberstab und beschwor sich einen kuscheligen Ohrensessel herauf. Ein zweites Bett hätte leider keinen Platz mehr in diesem Zimmer gehabt, deswegen musste er sich damit begnügen. Er nahm Platz und versuchte es sich so bequem wie möglich zu machen.

„Hast Du alles, was Du brauchst“, wollte er noch wissen.

Nein, ganz im Gegenteil, mir fehlte mein Draco, aber den konnte mir Severus wohl nicht so auf die Schnelle besorgen... äh... herbeschaffen. Oje, ich sollte dringend auf meinen Wortschatz achten. Severus und besorgen in einem Satz zu verwenden, war wirklich nicht gerade vorteilhaft. Nicht, dass noch jemand auf dumme Gedanken kam. Ich schob ihn schnell beiseite. Mein Gehirn schien gerade ein Eigenleben zu führen und es kam nur ein Haufen Scheiße dabei raus.

„Ja, Severus, danke. Und wenn mir doch noch etwas fehlen sollte, dann bin ich eine Hexe und habe einen Zauberstab.“

„Dann ist ja gut. Ich möchte nur, dass Du Dich hier wohlfühlst.“

„Das tue ich, Severus. Es ist sehr kuschelig.“

„Dann wünsche ich Dir jetzt eine wunderschöne Nacht, Katherine. Schlaf gut und träum was schönes.“

„Danke, Severus, das wünsche ich Dir auch.“

Ich drehte mich auf die Seite und kuschelte mich in die Kissen.

Ich versuchte verzweifelt, einzuschlafen, aber es wollte mir nicht gelingen. Ich war viel zu nervös. Ich lag hier im Bett des SCHULLEITERS. Ich konnte es nicht fassen. Wie war ich nun schon wieder in so eine Situation geraten? Gut, Severus war auch mein Freund, aber trotzdem. Ich lag im Bett eines Mannes, eines Mannes, der NICHT mein Verlobter war. Heilige Scheiße! Ich hoffte nur, dass Draco das niemals herausfinden würde. Was würde er tun? Würde er mir den Kopf abreißen und mich verlassen? Oder würde er es verstehen? Ich musste dringend mit jemandem darüber reden und da fiel mir nur Ginny ein. Wobei ich mir auch von ihr eine Standpauke würde anhören müssen. Aber was hätte ich denn bitte tun sollen? Mich vielleicht von den Carrows erwischen lassen um danach nur wieder zu Severus rennen zu müssen, weil mich wieder einmal ein schwarzmagischer Fluch getroffen hatte? Na, den Weg konnte ich mir gleich sparen. Aber ich hätte es zumindest versuchen könne. Ach, ich weiß auch nicht, was richtig und was falsch gewesen wäre. Ich hatte mich dafür entschieden hier zu bleiben und meine Entscheidung zweifelte ich jetzt am besten gar nicht mehr an. Aus, Schluss, Ende, basta, Amen!

Da hörte ich auf einmal ein komisches Geräusch. Es klang wie ein Schniefen. Weinte Severus etwa? Hatte ihn das Erzählen seiner Geschichte wirklich so sehr mitgenommen? Oh nein! Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich ihn nicht dazu gezwungen, sie mir zu erzählen. Das hast Du ja ganz toll hingekriegt, Kate. Wirklich Klasse! Ein Sonderapplaus für Dich.

Ich setzte mich auf und sah zu meinem Freund hinüber. Er saß zusammengesunken auf dem Stuhl und hatte die Hände vors Gesicht geschlagen. Er weinte tatsächlich. Was sollte ich denn jetzt tun? Himmel, ich war seine Freundin. Natürlich musste ich ihn trösten.

„Severus“, sagte ich daher leise und rutschte zum Fußende des Bettes, sodass ich ihm genau gegenüber saß. Ich legte ihm meine Hand aufs Knie und er zuckte erschrocken zusammen.

„Katherine, es... es tut mir leid“, schluchzte er. „Ich wollte... Dich nicht wecken. Leg... Dich... wieder... wieder hin.“

„Nein, das werde ich nicht. Ich bin Deine Freundin, schon vergessen? Also, sag mir, was los ist.“

„Ich... ich kann...nicht. Bitte... Katherine. Geh... schlafen. Du musst...“

„Einen Scheißdreck muss ich. Ich WILL für Dich da sein! Außerdem kann ich bei Deinem Geschniefe sowieso nicht pennen.“

Ich war gemein, das wusste ich selbst. Aber ich kannte Severus einfach zu gut und wusste genau, wie ich ihn aus der Reserve locken konnte. Er hatte seelische Schmerzen und das Gefühl, als würde ihm jeden Augenblick das Herz auseinander reißen. Das sah doch ein Blinder mit einem Krückstock.

„Ich... ich.. ich kann... Gott, es... es tut so weh. LILY!!!“

Dann verlor er endgültig die Beherrschung und weinte wie ein kleines Baby. Heilige Scheiße! Er klang fast wie ein Hund, dem man auf den Schwanz getreten war. Was sollte ich denn jetzt tun? Ich konnte ihn einfach nicht so leiden sehen. Es tat mir in der Seele weh. Wie konnte ein Mensch nur solche Schmerzen fühlen? Ich stand auf und nahm ihn fest in den Arm und versuchte, ihm all die Stärke zu geben, die er brauchte, um aus diesem Loch heraus zu kommen. Doch es wollte einfach nicht funktionieren. Im Gegenteil, er jaulte noch lauter.

„Severus, ganz ruhig“, flüsterte ich ihm ins Ohr. „Es wird alles wieder gut. Ich bin ja bei Dir und ich bin

für Dich da.“

„Ich bin Schuld“, schrie er laut. AUA, mein Ohr.

„Nein, bist Du nicht. Severus, mach Dich deswegen doch nicht...“

„Doch, Katherine, es ist meine Schuld. Wenn ich nicht die Prophezeiung gehört und sie an den Dunklen Lord verraten hätte...“

Oh Gott, er machte sich selbst wirklich fertig deswegen, doch ich sah die Sache ein bisschen anders. Und genau das sagte ich meinem Freund jetzt auch. Wenigstens einmal musste er mir zuhören.

„Severus, laß doch nicht so eine Scheiße. Gut, okay, Du hast dem Dunklen Lord von der Prophezeiung erzählt und bist somit Schuld, dass er Lily und ihre Familie verfolgt hat. Aber wie Voldemort...“

„Sage nicht diesen Namen!“

„Ja, ja, ist ja schon gut, aber jetzt laß mich endlich ausreden! Herrgott, ist das denn so schwer? Also, wo war ich? Wie V... Dein Herr die Sache interpretiert hat, dafür kannst Du nichts. Er hätte auch die andere Familie jagen können, von der Du gesprochen hast. Und außerdem bist Du doch danach gleich zu Dumbledore gegangen und hast ihn gebeten, die Potters zu beschützen. Man kann Dir vielleicht vieles vorwerfen, aber nicht, dass Du Schuld an ihrem Tod bist. Lily und James haben ihr Vertrauen in die falsche Person gesetzt. Dafür kannst Du nichts. Hätten sie an Pettigrews Stelle Sirius zum Geheimniswahrer gemacht, wie Du es ja geglaubt hattest, dann wäre ihnen nichts passiert. Deswegen hör endlich auf, dich von diesen Schuldgefühlen auffressen zu lassen. DU BIST NICHT SCHULD AN LILYS TOD!“

„M... m... meinst Du wirklich?“

„Wenn ich es Dir doch sage. Die Potters haben sich ihren Geheimniswahrer selbst ausgewählt. Nicht du! Du selbst hast sogar noch den Fidelius-Zauber vorgeschlagen, um sie zu schützen. Wach endlich auf, Severus! Das einzige, was Du getan hast, war die Befehle Deines Herren auszuführen. Und wer weiß schon, was er mit Dir angestellt hätte, wenn Du ihm dieses Geheimnis nicht verraten hättest. Du hast Dein eigenes Leben geschützt, um sie beschützen zu können. Der einzige Fehler, den Du begangen hast, war, dass Du bis zu diesem Zeitpunkt auf der falschen Seite gestanden hast. Doch nun ist es anders: Du bist gut, Severus! Wegen Lily! Und glaub mir, sie hat es gewusst. Sie wusste, wie Du in Wirklichkeit warst und sie hat Dich so in Erinnerung behalten, wie Du warst und wie Du es heute wieder bist. Deswegen musst Du nach vorne blicken. Ich sage nicht, dass Du Lily vergessen sollst, das könntest Du auch gar nicht. Aber bringe Deine Aufgabe zu Ende. Beschütze ihren Sohn. Für sie, für Lily, Deine große Liebe.“

So, wenn ihn das nicht überzeugt hatte, dann wusste ich auch nicht mehr weiter. Dann war ich mit meinem Latein wirklich am Ende.

„Aber es tut so weh“, schluchzte Severus weiter. „Ich wollte sie doch beschützen und habe versagt.“

„Dann schütze jetzt die Person, die ihr am ähnlichsten ist. Schütze Harry so gut es eben geht. Das ist genau das, was Lily gewollt hätte und für ihn ist sie schließlich auch gestorben.“

„Aber wie soll ich denn weiter machen, wenn ich sie doch so sehr vermisse? Ich kann nicht ohne mein Herz kämpfen, Katherine. Sie fehlt mir jeden verdammten Tag.“

„Dann nutze diesen Schmerz, Severus. Bei mir ist das doch nicht anders. Ich habe meinen Sohn verloren, wegen dem Dunklen Lord. Du hast es mir doch selbst geraten. Denke immer daran, wie weh es tut und versuche, Stärke daraus zu ziehen. Ich weiß, dass Du das kannst, Severus. Wenn ich das schaffe, dann schaffst Du es auch. Du bist so viel stärker als ich.“

„Ja?“

„Aber natürlich. Du bist doch nicht irgendwer. Du bist Severus Snape, Todesser, Meister in den Dunklen Künsten und Zaubersorten und fiese, olle Fledermaus par excellence. Jaah, und immer noch mein Schulleiter.“

„Danke, Katherine. Ich weiß es sehr zu schätzen, dass Du mir so viel Mut zusprichst.“

„Immer wieder gern. Dazu bin ich doch da. Kate Miller, Problem-Ablade-Zentrum. Schon vergessen?“

„Nein, das habe ich nicht. Aber weißt Du, was mir besonders weh tut?“

„Was denn?“

„Dass ich mich nicht mehr von ihr verabschieden konnte. Ich hätte sie so gerne noch einmal in den Arm genommen, hätte ihre Wärme spüren und ihren Duft riechen wollen. Denn das hat mir von der ersten Sekunde an gefehlt, nachdem sie sich von mir getrennt hatte. Ihre Nähe, Güte, Zuneigung...“

„Du willst Nähe und Zuneigung? Das kannst Du haben.“

Ich packte ihn bei den Händen und zog ihn zu mir aufs Bett. Wenn ich ihm so helfen konnte... Immerhin

war ich seine beste Freundin, wie Lily es einst gewesen war.

„Katherine, was tust Du da“, wollte Severus schockiert wissen, als ich zurück rutschte, mich in die Kissen kuschelte und die Bettdecke an hob, damit er darunter kriechen konnte. Doch er rührte sich keinen Millimeter, saß immer noch auf der Bettkante.

„Ich warte darauf, dass sich mein bester Freund endlich hinlegt“, gab ich zurück.

„Aber das dürfen wir nicht. Ich bin Dein Schulleiter. Ich kann nicht mit Dir in einem Bett schlafen. Das ist nicht richtig.“

„Was in diesem Moment richtig ist und was nicht, entscheide immer noch ich. Tu endlich einmal, was man Dir sagt, Severus. Es wird Dir gut tun. Wann hast Du denn das letzte Mal mit einer Frau in einem Bett geschlafen? Wann hat Dich das letzte Mal jemand so richtig in den Arm genommen?“

„Noch nie. Zumindest seit Lily nicht mehr.“

„Na siehst Du? Das ist ja schon Ewigkeiten her. Es wird Dir gut tun, Severus, glaub mir. Und es wird niemand erfahren. Zumindest von mir nicht. Ich kann schweigen wie ein Grab, das weißt Du.“

„Aber...“

„Kein Aber. Leg Dich jetzt endlich hin!“

„Na gut. Aber...“

„Severus!!!“

„Ist ja schon gut!“

Er zog sich noch schnell die Schuhe aus und legte sich dann neben mich, allerdings mit dem Rücken zu mir. Meine Fresse, war das eine schwere Geburt gewesen! Wie konnte ein Mensch nur so stur sein? Ja gut, ich weiß, das sagt die richtige. Ausgerechnet ich, die einen Dickschädel wie eine ganze Elefantenherde hat. Aber ich wollte meinem Freund doch nur etwas gutes tun. Ich wollte ihm die Nähe und Zuneigung geben, die er so dringend brauchte. Ich deckte Severus zu, wandte mich ihm dann zu, legte den Arm um seine Körpermitte und kuschelte mich an seinen Rücken. Er strahlte eine Wärme aus wie ein Backofen. Doch mein Freund spannte sie tierisch an, wahrscheinlich weil er ein tierisch schlechtes Gewissen hatte, doch das brauchte er nicht. Das hier war ein Freundschaftsdienst, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Weil er immer noch steif wie ein Brett war, wandte ich kurzerhand das Wunderheilmittel meiner Mutter an. Ich strich seine Haare zur Seite und kraulte seinen Nacken. Sofort stieß er ein wohliges Brummen aus. Tja, das hatte schon bei mir immer geholfen, wenn ich als Kind nicht einschlafen konnte.

Ich machte das ein paar Minuten lang und Severus wurde sichtlich entspannter.

„Severus“, flüsterte ich schließlich, nachdem er sich nicht mehr rührte.

„Hmm“, kam die brummende Antwort.

„Schläfst Du schon?“

„Nein.“

„Tut es Dir denn gut?“

„Du glaubst gar nicht wie sehr.“

Wieder Schweigen.

„Severus?“

„Ja, Katherine?“

„Ich hätte da noch eine Frage.“

Ich brannte förmlich vor Neugier. Das war zwar eine sehr persönliche Frage, aber scheiß drauf. Ich war schließlich seine beste Freundin und der konnte man bekanntlich alles erzählen.

„Katherine, wie immer bist Du auf der Suche nach Informationen. Also, was möchtest Du wissen?“

„Hast Du eigentlich mit Lily geschlafen?“

Gaaaaah, ich hatte es tatsächlich getan. Ich hatte genau die Frage gestellt, die mir schon den ganzen Abend auf der Zunge gelegen hatte. Katherine, bist Du wahnsinnig? Du kannst doch Deinem Schulleiter nicht so eine Frage stellen. Wahrscheinlich springt er jetzt gleich aus dem Bett und ergreift die Flucht. Oder noch schlimmer: er schmeißt mich aus dem Bett und ich muss doch noch mitten in der Nacht durch die Gänge laufen. Am Ende würde ich doch noch von den Carrows erwischt werden und das nur wegen meiner vorlauten Klappe. Ich bin ja so doof.

„Das ist aber sehr persönlich, Katherine. Was würdest Du denn machen, wenn ich Dich fragen würde, ob Du mit Draco geschlafen hast?“

„Na, das ist einfach. Ich würde Dir die Wahrheit sagen. Aber diese Frage erübrigt sich, da Du genau weißt,

dass ich mit Draco geschlafen habe, da Du letztes Jahr Du weißt schon was tun musstest.“

Ich wollte es nicht aussprechen, doch er schien es auch so zu verstehen.

„Ja.“

„Ja, was?“

„Ja, ich habe mit Lily geschlafen.“

„Oh (Das hatte ich nicht erwartet). Und... War es schön?“

„Das schönste, was ich je erlebt habe.“

„Möchtest Du mir davon erzählen?“

AAAAAH. Ich und mein loses Mundwerk schon wieder. Wie konnte ich das nur tun? Das war wahrscheinlich mein Freifahrtsschein in den Gryffindorturm.

Doch Severus überraschte mich, in dem er mich weder an schrie noch aus dem Bett schmiss. Stattdessen drehte er sich um und lächelte mich an. Ich begann, seine Wange zu streicheln.

„Du bist so was von neugierig, Katherine.“

„Immer. Das weißt Du doch.“

„Ja, allerdings. Also, wo fange ich denn an?“

„Na, am besten am Anfang.“

„Haha.“

„Entschuldige, ich wollte Dich nicht unterbrechen. Aber Du musst es mir auch nicht erzählen, wenn es zu schmerzvoll für Dich ist.“

„Nein, an diesen Tag erinnere ich mich sehr gerne. Es war eigentlich der schönste in meinem Leben. Viel gibt es da eigentlich auch nicht zu erzählen. Es war an dem Wochenende vor unseren ZAG-Prüfungen. Lily und ich sind nach dem gemeinsamen Lernen noch am See spazieren gegangen. Wir hatten dort schon einen Lieblingsplatz. Eine kleine Lichtung am Waldrand, von Büschen umgeben...“

„Die kenn ich. Die ist gleich hinter der Wegbiegung, oder?“

„Ja, genau. Wir hatten eine Decke mitgenommen, weil wir noch ein bisschen kuscheln wollten. Tja und dann führte eins zum anderen. Knutschen, Fummeln (AAAAH, diese Worte aus dem Mund von Severus Snape. Oh Gott. Wenn mir das jemand vor einem Jahr erzählt hätte...) und schließlich... Na ja, sagen wir es so: es war wirklich wunderschön. Im Sonnenuntergang. Aber mehr brauchst Du jetzt nicht zu wissen. Ich liefere Dir jetzt keinen Kopf-Porno.“

„Nein, danke, den brauche ich wirklich nicht. Aber danke, dass Du mir davon erzählt hast.“

Auch wenn es ein bisschen kurz gewesen war. KATE!!! Wo bist Du denn schon wieder mit Deinen Gedanken? Ja, ja, ist ja schon gut, dummes Gewissen.

„Hast Du denn seitdem jemals wieder... also... ich meine... warst Du seitdem mal wieder mit einer Frau intim,“ wollte ich noch wissen.

War ja auch nichts schlimmes dabei. So was konnte man einen Freund schon fragen.

„Ich hatte einige Affären, aber das waren alles eher One Night Stands“, antwortete Severus. „Andere Frauen haben mich nie interessiert, aber das liegt wahrscheinlich nur daran, dass mein Herz immer noch Lily gehört. Ich ertrug es einfach nicht, mit einer anderen zusammen sein. Ich wollte und will immer noch Lily.“

„Waren es dann nur Ficks zum Druck ablassen oder wie?“

„So in der Art, ja. Ich hatte nie Gefühle für diese Frauen und habe sie ihnen auch nie gewährt.“

Häääh??? Ich verstehe nur Bahnhof.

„Wie meinst Du das?“

„Ich habe diese Frauen nie auf den Mund geküsst, Katherine. Ich finde, ein solcher Kuss hat etwas sehr Intimes und das konnte ich diesen Damen einfach nie geben. Ich wollte es nicht.“

„Willst Du mir damit sagen, dass Du seit Lily keine Frau mehr geküsst hast?“

„Nicht auf den Mund, nein.“

„Wow, das ist... krass. Aber wie...?“

„Ich habe mich stattdessen anderen Körperteilen zugewandt. Dem Hals, den Brüsten, den Fotzen (Also bitte, das kann man auch freundlicher ausdrücken). Aber das hatte nie etwas mit Liebe, sondern nur mit purer Lust zu tun.“

Ich musste schlucken. Das wurde mir nun wirklich zu viel. Ich war es einfach nicht gewohnt, über solche Themen zu sprechen. Und schon gar nicht mit Severus, der immerhin der Leiter dieser Schule war. Ja, das musste ich mir immer wieder vorsagen, damit ich es auch ja nicht vergaß.

„Danke, Severus“, sagte ich schließlich und streichelte ihm weiterhin die Wange. „Für Deine Ehrlichkeit und Deine Offenheit.“

„Bitte, Katherine. Und auch ich muss Dir danken. Dafür, dass Du mir zugehört und mich getröstet hast. Du wirklich eine gute Freundin.“

„Danke für das Kompliment.“

Wie viele 'Danke' kamen denn noch?

„Es war mir ein Vergnügen. Ich gebe gern auch mal etwas zurück. Aber Du solltest jetzt langsam schlafen, Katherine.“

„Eine Frage noch, Severus. Eine winzig kleine.“

„Wenn es denn sein muss...“ Er seufzte.

„Vermisst Du es?“

„Was? Das Küssen?“

„Ja.“

„Ja, es fehlt mir.“

„Du solltest die Hoffnung nicht aufgeben. Irgendwo auf dieser Welt gibt es eine Frau, die sich Deine Küsse und Deine Gefühle verdient hat.“

„Das glaube ich auch. Aber jetzt solltest Du wirklich schlafen, Katherine.“

„Du auch, Severus.“

„Ich weiß.“

Er sah mir tief in die Augen und plötzlich veränderte sich etwas in seinem Blick. Ich konnte nicht sagen, was es war, aber sein Blick war auf einmal ziemlich intensiv. Da war so ein Glitzern und Funkeln.

„Gute Nacht, Katherine“, flüsterte er.

Dann legte er er seine Lippen auf meine. Ganz leicht, ganz sanft.

Heilige Scheiße! Ich erstarrte zu einer Salzsäule. Damit hatte ich nicht gerechnet. Und das hatte ich auch nicht gemeint, als ich sagte, dass es da draußen irgendwo eine Frau gab, die seine Küsse verdiente. Ich meinte, die gab es sicher, aber dieses Frau war definitiv nicht ich! Ich war verlobt, verdammt nochmal! Mit Draco, Severus' Freund. Okay, ganz ruhig bleiben, Kate. Gehen wir mal ganz unvoreingenommen an die Sache ran. Ein Kuss musste zweifellos nichts mit Liebe zu tun haben. Man küsste doch auch seine Eltern und ich hatte auch schon Ginny ein Küsschen auf den Mund gegeben. Also keep cool, Baby. Aber hatte er nicht vorhin gerade gesagt, dass bei ihm Gefühle im Spiel sein mussten? Aber es gab schließlich auch unterschiedliche Arten von Gefühlen. Oh Gott.

Noch immer lagen Severus' Lippen auf meinen. Sie waren weich und warm. Er bewegte seinen Mund auch nicht, versuchte nicht, meine Lippen zu öffnen oder mir die Zunge in den Hals zu stecken. Er genoss einfach nur meine Nähe und das kleine bisschen Zuneigung. Deswegen ließ ich ihn gewähren. Und ich musste ehrlich zu mir selbst sein: so schlecht fühlte sich das nun auch wieder nicht an. Aber es war keine Leidenschaft, sondern einfach nur ein Freundschaftsdienst.

Nach einem kurzen Augenblick löste sich Severus auch schon wieder von mir und sah mir noch einmal tief in die Augen.

„Schlaf gut, Kleines“, sagte er.

„Du auch, Severus.“

Dann kuschelte er sich an meinen Hals und ich streichelte ihm sanft über den Kopf. Schon wenige Minuten später war er eingeschlafen.

Kapitel 7: Das Leben nach dem Tod

Die letzte, die in meinem Leben meine Lippen berührt hatte, war Katherine gewesen. Es war keineswegs ein Kuss der Liebe gewesen, es war ein Kuss der Freundschaft und ich hatte ihn niemals bereut. Ich hatte ihr damit zeigen wollen, wie wichtig sie für mich gewesen war. Sie war meine beste Freundin gewesen und ich war dankbar dafür, dass sie mir, wenn auch unbewusst, gezeigt hatte, dass es auch für mich noch möglich war, etwas für eine Frau zu empfinden. Es war die reinste Form der Liebe, wenn auch ohne Leidenschaft. Katherine war wie eine Tochter oder eine kleine Schwester für mich gewesen und als solche würde ich sie immer lieben. Ganz egal, wohin ich auch gleich gehen würde, ich würde immer bei ihr sein. In ihrem Herzen.

Sie saß neben mir und presste ihre Hände auf die riesige Wunde an meinem Hals. Es tat weh, aber nicht so sehr, wie ich erwartet hatte. Ich spürte bereits, wie ich ins Reich der Schatten zu gleiten drohte, doch Katherine wollte mich nicht gehen lassen. Ja, so war sie und so liebte ich sie, mit ihrem unglaublichen Dickschädel. Doch genau das machte sie aus. Sie wusste genau, was sie von ihrem Leben wollte. Ich hoffte, es würde ein glückliches sein. Ich hoffte, dass der Dunkle Lord fallen würde und Katherine für immer mit ihrem Draco zusammen sein konnte. Und dass sie ihre Babys gesund auf die Welt bringen würde. Denn ich konnte nicht mehr für sie da sein, so sehr ich es auch wollte.

„Nein, nein, nein“, schluchzte meine Tochter und drückte noch fester zu. Doch es nutzte alles nichts. Mein Blut rann ihr durch die Finger. „Nein, Severus, bleib bei mir. Du hast versprochen, immer für mich da zu sein. Sieh mich an. Bleib bei mir, hörst Du? Ich lasse Dich nicht gehen!“

Sie liebte mich. Das wurde mir in diesem Moment erst richtig klar. Meine Kleine. Ich war so stolz auf sie.

„Lass mich nicht alleine, Severus, bitte! Ich brauche Dich! Bitte!!!“

Ich wollte sie nicht alleine lassen, doch ich wusste, dass es so kommen würde. Ich würde diese Welt verlassen. Und vielleicht hatte ich ja Glück und würde meine Lilly wieder sehen. Ich hatte kein schlechtes Gewissen, dass ich mein Versprechen gegenüber meiner Kleinen nicht halten konnte. Ich hatte Katherine alles gelehrt, was ich konnte und sie machte ihre Sache mehr als gut. Sie war stark, stärker als ich um genau zu sein. Sie wird traurig, ohne mich sein, aber sie würde mit Sicherheit auch ohne mich klar kommen, das wusste ich.

Ich brachte meine letzte Kraft auf und legte ihr meine zitternde Hand auf die Wange. Mit dem Daumen wischte ich ihr die Tränen weg, die aus ihren Augen liefen wie Sturzbäche. Aber es kamen schon wieder neue.

„Ich hab Dich so lieb, meine Kleine!“

Das musste ich ihr einfach mal sagen. Ich wollte, dass sie wusste, wie ich für sie fühlte, dass sie wie die Tochter war, die ich mir immer gewünscht hatte.

Da wurde sie auf einmal von hinten gepackt und von mir weg gerissen. Kaum lösten sich ihre Hände von meinem Hals, schoss erneut eine riesige Blutfontäne daraus hervor.

„Genug verabschiedet, Katherine“, sagte mein Herr und zog sie in Richtung Tür. „Wir sollten aufbrechen.“

Meine Kleine wehrte sich, schrie, trat und schlug um sich, doch es nutzte alles nichts. Der Dunkle Lord war viel stärker als sie. Alles in mir wehrte sich gegen den heran nahenden Tod. Ich wollte Katherine helfen, doch ich konnte es nicht. Ich war zu schwach.

„NEIN“, rief sie laut. „Bitte, mein Herr, lasst mich bei ihm bleiben.“

Doch ER war unbarmherzig wie eh und je.

„NEIN, SEVERUS!!!“

Dann war sie verschwunden.

Ich lag einfach nur so da und bereitete mich auf das vor, was unweigerlich kommen würde. Ich wollte nicht alleine sein, wenn ich von dieser Welt ging, doch ich konnte es nicht ändern. Mein Herr hatte mir das einzige genommen, was mir jetzt noch wichtig war auf dieser Welt und ich hatte nichts dagegen tun können. Mein Versprechen, das ich Albus gegeben hatte, fiel mir ein. Ich hatte es nicht eingelöst und konnte es nun auch nicht mehr tun. Ich konnte Harry Potter nicht mehr die Wahrheit sagen und der Dunkle Lord würde nun zweifelsohne siegen. Einzig und allein ich besaß die Information, die Potter benötigte, um IHN zu besiegen. Die schwarzen Nebel um meinen Augen verdichteten sich.

Da hörte ich auf einmal ein Geräusch, ein Scharren, gefolgt von Schritten, die in meine Richtung unterwegs waren. Jemand kniete sich neben mich und nahm meine Hand. Ich versuchte, meinen Kopf in seine Richtung zu drehen, doch ich konnte es nicht. Ich war zu schwach. Bald ist es vorbei.

Da erschien ein Gesicht über mir. Es fiel mir zuerst schwer, es scharf zu stellen, doch dann funktionierte es. Ein letztes Mal tat mein Körper genau das, was er sollte.

Es war Potter. Er war gekommen. Ich war nicht mehr allein. Tränen stiegen mir in die Augen und liefen über. Doch ich wusste, dass es nicht nur simple Tränenflüssigkeit war. Es waren meine Gedanken, alles, was er wissen musste. Ich konnte mein Versprechen doch noch einhalten, meine letzte große Tat auf dieser Erde.

„Nimm... es“, brachte ich gurgelnd heraus. „Nimm... es.“

Ihm wurde ein Fläschchen gereicht und er fing meine Erinnerungen auf. Ich hatte es getan.

„Katherine.“ Meine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. „Harry... Du... musst... Katherine... sagen... dass... sie... sie... war... die... zweite... Liebe... meines... Lebens... Sie... war... meine... beste... Freundin... meine... meine... kleine... Schwester... und... meine... Tochter... Ich... bin... so... stolz... auf... sie... und... darauf... dass... dass... ich... ihr... Freund... ihr... Freund... sein... durfte...“

„Ich werde es ihr sagen“, gab Potter zurück und hielt dabei noch immer meine Hand. „Versprochen!“

„D...D...Danke!“

Nun konnte ich gehen, konnte in Würde abtreten. Ich hatte alles getan, was mir noch wichtig gewesen war. Ich hatte mein Versprechen gehalten und Katherine würde erfahren, wie ich wirklich für sie gefühlt hatte. Nun war ich bereit zu gehen.

„Sieh... mich... an.“

Und Potter tat es.

Meine schwarzen Augen schauten in seine grünen. Lillys Augen. Sie waren das letzte, was ich auf dieser wunderschönen Welt sah, die ich nun für immer verlassen würde. Alles um mich herum wurde schwarz und ich konnte nur noch einen allerletzten Gedanken denken: Lilly, ich bin bald bei Dir!

Es war dunkel, ich konnte nichts sehen. Doch trotzdem fühlte ich mich gut. Ich hatte es geschafft, ich hatte es hinter mir. Ich hatte Gottes schöne Erde verlassen, aber ich konnte noch all die Dinge erfüllen, die ich erledigen wollte. Ich hatte Potter die Informationen gegeben, die er so dringend benötigt hatte und ich hatte noch einmal die Liebe gefunden, auch wenn es keine leidenschaftliche Liebe war, sondern eine Liebe, die viel tiefer ging. Eine Liebe zwischen einem Vater und einer Tochter. Ich hatte mir immer eine Tochter gewünscht und jetzt hatte ich sie endlich bekommen, auch wenn sie nicht meine eigene war und mir nur eine viel zu kurze Zeit mit ihr vergönnt gewesen war. Katherine. Ich hoffte, sie würde ohne mich klar kommen, doch das glaubte ich schon. Sie war stark und sie bekam immer das, was sie sich in ihren Dickschädel setzte. Und ich hatte ein gutes Gefühl, was die Sache mit dem Dunklen Lord anging. Wenn nur ein kleines bisschen Lilly in Potter steckte, dann würde er ihn heute noch erledigen. Und dann bekam Katherine alles, was sie sich wünschte.

Meine Umgebung veränderte sich. Es wurde heller, nahm verschiedene Grauschattierungen an und da vorne, ganz am Ende dieses Tunnels, war ein heller Lichtpunkt zu sehen. Sollte ich darauf zugehen? Hmmm, warum eigentlich nicht? Ich hatte schließlich nichts zu verlieren. Tot war ich ja schon, etwas schlimmeres konnte mir also nicht passieren. Also stand ich auf und ging auf das Licht zu und je näher ich ihm kam, desto wärmer wurde es. Ich trat ins Licht und wurde so sehr geblendet, dass ich schnell die Augen zusammen kneifen musste.

Tausende Eindrücke prasselten auf einmal auf mich ein: da war die Wärme von Sonnenstrahlen auf meiner Haut, Vögel zwitscherten und ich roch den Geruch von frisch gemähten Gras. Ich fühlte mich wohl und... geborgen. Egal, wo ich auch war, hier würde ich bleiben. Es gab keine Angst, keine Trauer, keine Kälte, hier gab es nur Platz für Positives.

„Severus“, hörte ich auf einmal ein Flüstern.

Schnell öffnete ich die Augen, doch um mich herum war immer noch alles gleißend weiß von der gewaltigen Sonne, die genau mir gegenüber lag.

„Severus“, ertönte es da noch einmal.

Ich erkannte den Umriss einer menschlichen Gestalt auf mich zukommen. Sie lief genau vor der Sonne und kam auf mich zu. Ihr Haar wehte in einer leichten Brise.

„Severus!“

„Wer bist Du“, wollte ich wissen, denn ich konnte sie oder ihn noch immer nicht erkennen.

„Das wirst Du gleich sehen“, antwortete die Stimme. „Gleich bin ich bei Dir.“

Dann trat sie zu mir, doch noch immer war sie unscharf. Dafür verdeutlichte sich jetzt meine Umgebung. Ich stand auf einer wunderschönen Blumenwiese. Sie blühte wie im Frühling. Sie sah genauso aus wie der Ort, an dem ich mein erstes Mal mit Lilly gehabt hatte. Und da wusste ich, wer die Person war, die mir gegenüber stand. Schnell wandte ich mich ihr zu. Jetzt war sie auch nicht mehr verschwommen, sondern ich sah sie klar und deutlich vor mir. Sie war immer noch genauso schön wie an dem Tag, an dem ich sie das letzte Mal gesehen habe. Ihr rötliches Haar schimmerte wie Gold in der Sonne und sie schenkte mir das bezauberndste Lächeln, das ich jemals gesehen habe. Sie trug ein weißes, fließendes Sommerkleid und war die schönste Frau der Welt. Und ihre Augen... Es waren genau die gleichen wie die, die ich gesehen hatte, als ich meine Augen für immer geschlossen hatte.

„Lilly?“

Ich musste es einfach wissen, musste wissen, dass sie es wirklich war, dass ich das alles nicht nur träumte. Wieder lächelte sie.

„Severus, mein lieber, lieber Severus“, sagte sie mit ihrer wundervollen Stimme.

Sofort stand mein Körper in Flammen. Ich liebte sie noch genauso sehr wie am allerersten Tag, dem Tag, als ich sie das erste Mal auf der Schaukel hatte sitzen sehen. Ein Kribbeln überlief meinen ganzen Körper und ich konnte nicht anders, ich musste sie einfach anlächeln.

„Lilly, bist Du es wirklich?“

„Ja, ich bin es, Severus.“

„Was machst Du hier?“

„Ich bin hier, um Dich mit auf die andere Seite zu nehmen.“

„Wo sind wir denn hier? Etwa im Jenseits?“

„Wenn Du es so nennen willst, ja.“

Ich sah mich genauer um. Wir waren hier auf unserer Lichtung, doch dahinter war ein breiter Fluss, über den sich eine gewaltige, weiße Steinbrücke spannte. Auf der anderen Seite waren schöne Sandstrände zu sehen und ein saftiges grünes Land. Das hier war mein wahr gewordener Traum. An so einem Ort hatte ich immer mit Lilly leben wollen, mit meiner großen Liebe.

„Ich bin so froh, dass Du hier bist“, sagte ich zu ihr.

Und das war ich wirklich. Keine andere Person hätte ich hier sehen wollen.

„Ich bin auch glücklich darüber, bei Dir zu sein“, gab sie zurück. „Das hätte ich mir doch nie und nimmer entgehen lassen. Aber ich bin nicht nur hier, um Dich zu begleiten. Severus, ich muss mich bei Dir bedanken. Du hast meinen Sohn beschützt, als ich nicht mehr dazu in der Lage war, weil ich hier war und nicht bei ihm, wie es sein sollte. Du hättest zwar etwas freundlicher zu ihm sein können, aber so bist Du nun einmal. Severus, Du hast Harry genau die Informationen gegeben, die er gebraucht hat, um den Dunklen Lord zu besiegen. Du hast ihm den klaren Durchblick verschafft. Und Du hast ihm mehr als einmal das Leben gerettet. Dafür werde ich Dir immer dankbar sein.“

„Ich habe es für Dich getan, Lilly. Nur für Dich. Ich wusste, dass Du niemals gewollt hättest, dass ihm etwas zustößt. Ich konnte nicht zulassen, dass Du umsonst gestorben bist.“

„Ich bin nicht umsonst gestorben, Severus, sondern für meinen Sohn. Vergiss das nicht.“

„Ich weiß, es tut mir leid. Und ich möchte mich noch für etwas anderes bei Dir entschuldigen, Lilly. Ich hätte damals nicht... also... dieses Wort... Ich hätte das nicht sagen dürfen.“

„Ich habe Dir schon längst verziehen, Severus. Aber ich konnte Dich damals einfach nicht mit anderen Augen sehen. Du hast mir so weh getan. Doch jetzt bist Du nicht mehr so. Du bist wieder der Junge, nein, der Mann, den ich kennen und lieben gelernt habe.“

„Danke, Lilly!“

„Ich bin so stolz auf Dich, Severus. Ich habe Dich lange beobachtet. Du musst wissen, wir haben hier unsere Möglichkeiten unsere lebenden Lieben zu sehen. Wie oft habe ich danach gesehen, ob es Dir gut geht. Ich hatte schon fast die Hoffnung aufgegeben, dass Du noch einmal die Liebe findest. Sie war mit mir für Dich untergegangen, da Du immer nur mich geliebt hast. Doch gerade im letzten Jahr hast Du mich echt überrascht. Du hast Katherine wie eine Tochter geliebt, auch wenn das eine andere Art war, wie ich sie mir für Dich gewünscht habe. Aber so hast Du gelernt, die Liebe als etwas schönes zu akzeptieren und hast Dein Herz wieder gefunden.“

„Ja, das habe ich, Lilly, aber wirklich leidenschaftlich lieben, werde ich immer nur Dich.“

„Das weiß ich, Severus. Und ich werde Dich immer lieben, wenn auch nicht so, wie Du Dir es erhoffst.“

„Ich weiß, Lilly und das akzeptiere ich auch. Ich möchte einfach nur für immer mit Dir zusammen sein, als Freund.“

„Du warst immer mein Freund, schon fast wie ein Bruder, und Du wirst es immer sein.“

„Ich danke Dir. Lilly, darf ich Dich umarmen?“

„Natürlich, Severus.“

Da fiel ich ihr um den Hals und drückte sie fest an mein Herz. Sie roch immer noch genauso gut wie früher. Sie fühlte sich auch immer noch genauso warm und weich an. Es war unglaublich, dass ich in all den Jahren nicht vergessen hatte, wie sie sich anfühlte.

„Wir müssen langsam los, Severus“, flüsterte mir meine große Liebe ins Ohr. „Bist Du bereit?“

„Ja, bin ich“, gab ich zurück. Aber eines lag mir noch auf dem Herzen. „Was ist mit Katherine?“

„Ihr geht es gut. Glaub mir, Severus, sie wird es schaffen. Und Du kannst gleich nach ihr sehen, wenn wir da sind. Ich zeige Dir, wie es geht.“

„Danke.“

Dann nahm mich die Liebe meines Lebens bei der Hand und zog mich zu der Brücke. Wir betraten sie gemeinsam, doch in der Mitte der Brücke drehte ich mich noch einmal um und warf einen letzten Blick zurück. Ich ließ meinen Blick über die Lichtung schweifen und konnte am Horizont Hogwarts erkennen, wo gerade meine liebe Kleine war.

„Leb wohl, Katherine“, flüsterte ich.

„Kommst Du, Severus?“

„Ja, Lilly, ich komme.“

Dann wandte ich mich dem saftigen grünen Land zu und folgte ihr. Hier würden wir für immer glücklich zusammen leben, als die besten Freunde, die wir schon als Kinder gewesen waren.

Kapitel 8: Eine Nacht mit Mrs Malfoy

Heute war also endlich der große Tag. Dracos bildschöne Frau Katherine hatte endlich ihren Termin bei einem Heiler im St. Mungo's und ich würde endlich den ersten Anhänger meiner dritten Todessergeneration sehen.

Wie sehr ich mir das doch gewünscht hatte und ich muss zugeben, ich war selbst überrascht, wie schnell mein Zauber gewirkt hatte. Bei Narzissa hatte es drei Monate gedauert, bis sie endlich schwanger geworden war, doch bei Draco und Katherine hatte es gerade einmal einen Zyklus lang gedauert. Wie gut, dass ich ihr das Gift injiziert hatte, als ich ihr das Dunkle Mal eingebrannt hatte. Ich wusste, dass Katherine mich andernfalls hintergehen würde. Doch nun hatte ich es geschafft, sie war endlich schwanger und meine Anhängerschaft war vorerst gesichert. Wurde es nur noch Zeit, dass sich die Söhne von Crabbe und Goyle endlich Freundinnen anschafften, aber bei ihrem Verstand würde das noch Jahre dauern. Vielleicht sollte ich mir diesbezüglich noch etwas einfallen lassen. Die eine oder andere würde schon nachgeben, wenn man sie mit dem Tod bedrohte und diejenigen, die nicht nachgaben, waren selbst Schuld. Und auf eine Hexe mehr oder weniger kam es eh nicht an. Auf Frauen konnte man sich sowieso nicht verlassen. Sie waren hinterhältig und gemein und viel zu sehr auf die Liebe fixiert. Frauen taten alles, um ihre Lieben zu schützen. Warum hatte das nur meine Mutter nicht für mich getan? Blödes verliebtes Miststück. Sie war lieber für diesen dreckigen Muggel gestorben, der mein Erzeuger war. Wie sehr es mich doch vor mir selbst ekelte. Mein Blut war verschmutzt mit seinen Genen.

Genau aus diesem Grund verließ ich mich beim Verteilen meiner Aufgaben mehr auf die Männer. Frauen waren schwach und wankelmütig, die Männer waren es, die mir treu ergeben waren. Nur ein einziges Weib stand loyal hinter mir und das war Bellatrix. Aber auch vor ihr ekelte es mich, denn sie war einfach nicht mein Typ. Dabei hätte ich nur einmal mit dem Fingern schnipsen müssen und sie hätte sofort jeden meiner Wünsche erfüllt. Sie wäre sofort mit mir nach oben in mein Schlafzimmer gegangen und hätte sich von mir auf sämtliche Arten und Weisen durch vögeln lassen. Sie hätte auf ihren Mann geschissen. Wie gerne würde ich wieder einmal eine Frau küssen, ihre Wärme spüren und in die erotische Feuchte ihrer kleinen süßen Muschi eindringen. Und nicht nur ihrer Möse. Auch der Mund und der Arsch einer Frau turnten mich an. Doch das alles wollte ich nicht mit Bella erleben. Es gab nur eine, die mich interessierte und die ich richtig geil fand. Katherine. Ihre Titten könnten zwar ein klein wenig größer sein für meinen Geschmack, aber ich liebte ihre Jugend, ihre blasse, weiche Haut und ihre Demut. Und ihr Hintern erst. Ihre Arschbacken waren prall, rund und knackig wie zwei vollkommene Äpfel. Doch ich wusste immer noch nicht, ob ich ihr so recht trauen konnte. Zwar hatte sie bisher alle meine Befehle widerstandslos ausgeführt und sie erfüllte mir auch jetzt meinen größten Wunsch – ob gewollt oder ungewollt spielte dabei keine Rolle – aber ich wusste, dass, wenn es hart auf hart kommen würde, sie sich immer für die gute Seite entscheiden würde. Sie verspürte immer noch die Hoffnung, dass ich eines Tages sterben würde.

Sie hatte ja keine Ahnung, was ich alles auf mich genommen habe, um dies zu verhindern. Ich würde niemals sterben. Ich hatte mehr getan, als sich ein anderer Zauberer jemals getraut hatte. Aber ich war nicht wie jeder andere. Ich war Lord Voldemort, der wohl mächtigste Magier aller Zeiten. Jeder fürchtete mich und ich hatte meine stärksten Feinde ausgeschaltet. Dumbledore und Moody, abgeschlachtet, auf meinen Befehl hin.

Da klopfte es an der Tür. Wer störte mich denn jetzt bei meiner wohlverdienten Ruhepause? Der sollte sich ja in Acht nehmen vor meinem Zorn.

„Ja bitte“, meinte ich und ließ in meiner Stimme die Wut mitklingen, die ich empfand.

Die Tür öffnete sich und Lucius kam herein. Dieser widerliche Schmarotzer. Ich konnte die Angst in seinen Augen sehen. Selbst er, einer meiner treuesten Anhänger, fürchtete mich. Gut so. Sie sollten erzittern vor meiner Größe. Nur so konnte ich sie mir zu Willen machen.

„Verzeiht die Störung, Mylord“, sagte er und machte eine tiefe Verbeugung. „Ich bin hier, um euch mitzuteilen, dass meine Frau mit Draco und Katherine soeben aus dem St. Mungo's zurück gekommen ist.“

Ach ja, stimmt, ich hatte ihm ja aufgetragen, mich zu informieren, wenn es endlich so weit war.

„Und, gibt es schon irgendwelche Neuigkeiten“, wollte ich daher wissen.

Ich starb beinahe vor Aufregung. Ich wollte endlich wissen, wie es unserem Baby ging. War alles in Ordnung? Würde es stark genug sein, um sich mir anzuschließen? Wenn nicht, war das Problem ja auch ganz

schnell erledigt. Ein kleiner Zauber und weg war es. Draco und Katherine hatten ja noch genug Gelegenheiten um gesunde und kräftige Kinder zu zeugen. Die beiden waren jung und sehr fruchtbar. Wenn also der erste Versuch nicht klappte, dann sicher der zweite. Wobei dies ja schon der zweite war, das durfte ich nicht vergessen.

Ich hasste Greyback, diesen elenden Hund, immer noch dafür, dass er Katherines ersten Sohn getötet hatte. Er wusste doch eindeutig, wie sein Befehl gelautes hatte. Bring sie zu mir und zwar unversehrt. Eine Junge wäre so prachtvoll gewesen. Ich hoffte nur, dass es auch dieses Mal einer werden würde. Ein Mädchen würde ich auf jeden Fall entfernen. Aber wenigstens konnte ich mich an diesem Hund rächen. Ich hörte immer noch seine Schreie, die über eine Stunde lang erklangen waren. Sie hatten mir ja so gut getan, hatten mich tief in meinem Inneren befriedigt, aber meinen Zorn trotzdem noch nicht gestillt.

„Tut mir leid, mein Herr“, riss Lucius mich aus meinen Gedanken. „Sie haben nichts gesagt. Weder Narzissa, noch Draco oder Katherine. Doch die Stimmung schien nicht so toll gewesen zu sein. Katherine ist sofort nach oben in ihr Schlafzimmer gestürzt. Mein Sohn ist jetzt bei ihr, um mit ihr zu reden.“

„Gut, sehr gut. Er soll sofort zu mir kommen, wenn er sie beruhigt hat.“

Ich verstand Katherine nicht so richtig. Sie sollte die glücklichste Frau auf der ganzen Welt sein. Sie war schwanger von ihrem Ehemann und tat damit ihrem Herrn und Meister einen riesengroßen Gefallen. Es sollte eine Ehre für sie sein, doch stattdessen wirkte sie todtraurig. Da sollte noch einer die Weiber verstehen. Da macht man ihnen ein solches Geschenk und dann ist es auch wieder nicht recht.

„Ich werde es ihm ausrichten, Mylord.“

„Gut. Was macht Narzissa?“

„Sie trifft die letzten Vorbereitungen für das Fest. Die ersten Gäste sind auch schon da.“

„Ausgezeichnet. Ich hoffe, dass viele von meinem Anhänger meinem Ruf gefolgt sind.“

„Davon bin ich fest überzeugt, Eure Lordschaft.“

„Du kannst jetzt wieder nach unten gehen, Lucius. Ich komme in wenigen Minuten nach.“

„Sehr wohl Mylord.“

Noch eine tiefe Verbeugung und er verschwand aus meinem Gemach.

Wie ich es meinem treuen Untertan versprochen hatte, ging ich ein paar Minuten später nach unten in den Großen Saal. An der linken Seite, war ein großes Büfett aufgebaut worden, mit lauter leckeren Köstlichkeiten. Doch ich interessierte mich nicht dafür. Essen war für mich nicht weiter wichtig. Ich tat das nur, wenn ich Lust darauf hatte und jetzt war mir nicht danach. Ich brauchte es auch nicht. Ich sehnte mich nur nach einer Süßigkeit und ich hoffte, dass sie bald auftauchen und mich nicht zu lange warten lassen würde. Ich war nun einmal ein ungeduldiger Mensch. Ich hoffte nur, dass Katherine sich heute wieder so sexy anzog wie sonst auch. Ich liebte diese knallengen Hosen, die ihren knackigen Arsch so richtig geil zur Geltung brachten. Wie gerne hätte ich ihn einmal angefasst und so richtig fest hinein gekniffen. Oder ihr ein paar kräftige Schläge darauf verpasst, während sie sich vor Lust stöhnend unter mir wand. Ich mochte es, wenn sich die alabasterfarbene Haut einer Frau sich unter meiner Hand rot verfärbte. Allein schon bei dem Gedanken daran, was ich alles mit Katherine anstellen konnte, wurde mein Glied ganz steif. Wie gerne würde ich sie einmal ficken. Doch das würde Draco niemals zulassen, es sein denn...

„Hier bin ich, mein Herr, ganz wie ihr befohlen habt“, riss mich eine Stimme aus meinen Gedanken.

Ich sah auf und sah den jungen Draco vor mir. Er hatte sich wirklich gemacht in den letzten Monaten. Er führte meine Befehle aus, ohne mit der Wimper zu zucken oder zu widersprechen. Früher hatte er das mit Sicherheit getan, um seine Frau aus der Gefahrenzone heraus zu halten, doch jetzt glaubte ich nicht mehr daran. Jetzt hatte er ja das bekommen, was er wollte. Er konnte mit Katherine für immer zusammen leben. Was gab es denn besseres? Doch so sehr ich Draco auch schätzte, die Liebe zu seiner Frau machte ihn schwach und verletzlich. Er würde alles für sie tun, das wusste ich. Und das war sein größter Fehler, den ich in jedem Fall ausnutzen würde.

„Draco, mein lieber, wie schön, dass Du endlich hier bist“, sagte ich zu ihm und lächelte ihn an, doch er zeigte keinerlei Reaktion. Mit Sicherheit hatte er genauso viel Respekt vor mir wie sein Vater. Gut so.

„Komm, setzen wir uns doch. Ich bin sehr gespannt, was Du mir zu berichten hast.“

Ich legte meinen Arm um seine Schultern und führte ihn zu der prächtigen Tafel, die im Saal aufgestellt worden war. Dann setzte ich mich auf meinen bequemen Sessel an der Stirnseite des Tisches und deutete auf

den Stuhl zu meiner Rechten. Für jeden meiner Anhänger wäre es eine Ehre, dort zu sitzen, doch Draco machte ein Gesicht, als hätte er soeben in eine Zitrone gebissen. Genau diesen Ausdruck hatte er von seiner liebreizenden Mutter geerbt, die ich auch nicht von der Bettkante gestoßen hätte. Ich fragte mich, was mit Draco los war. Er wirkte besorgt und schlecht gelaunt. Na ja, wahrscheinlich hatte er einfach nur keine Lust auf die Babyparty, sondern wäre lieber oben in seinem Schlafzimmer gewesen um seiner Frau die Seele aus dem Leib zu vögeln. Ich würde das auch gerne einmal tun. Das letzte Mal mit einer Frau war einfach schon zu lange her. Und am liebsten hätte ich es Katherine besorgt. Sie war einfach heiß. Ich hoffte, sie würde bald nach unten kommen und würde wieder eine dieser knallengen Hosen tragen, die sie immer an hatte. Darin kam ihr Arsch richtig gut zur Geltung. Wie gerne hätte ich dort einmal fest zu gepackt. Aber das habe ich ja bereits gesagt.

„So, Draco, dann erzähle mir doch einmal, wie es heute im Krankenhaus war“, meinte ich und versuchte mir, meine Neugier nicht anmerken zu lassen. „Wie geht es Deiner Katherine? Ich habe bereits gehört, dass sie etwas durch den Wind ist.“

„Meiner Frau geht es den Umständen entsprechend gut. Sie wird bald nach unten kommen. Sie wollte nur noch schnell duschen. Der Tag war doch sehr anstrengend für sie.“

Ich stellte mir bildlich vor, wie Katherine unter der Dusche stand und das heiße Wasser über ihren perfekten Körper hinab lief. Sofort wurde mein Schwanz noch steifer.

„Ist denn alles in Ordnung mit ihr“, fragte ich besorgt.

„Ja, mein Herr, es geht ihr gut. Nur die ständige Übelkeit macht ihr sehr zu schaffen. Aber das ist normal. Körperlich ist alles so wie es sein sollte.“

„Und dem Baby? Wie geht es dem?“

Jetzt wurde es interessant. Jetzt würde ich endlich erfahren, was mit dem ersten der nachfolgenden Generation war. Ging es ihm gut? War es kräftig? Oder musste es sofort eliminiert werden?

„Tja, das mit dem Baby ist so eine Sache“, seufzte Draco.

„Was ist mit ihm? Sag es mir! Auf der Stelle!“

Ich sah ihm an, dass es ihm überhaupt nicht passte. Er wollte mir nicht Rede und Antwort stehen müssen, aber er wusste genau, dass er keine andere Wahl hatte. Ich hatte ihm einen Befehl erteilt und es war ihm klar, was passieren würde, wenn er mir nicht gehorchte. Ich war Lord Voldemort, der mächtigste Zauberer aller Zeiten und ich bestrafte all die jenen, die mir nicht zu Willen waren. Draco selbst hatte es schon mehrmals am eigenen Leib zu spüren bekommen, das letzte Mal war noch gar nicht so lange her. Gnade ihm Gott, wenn er jetzt wieder nicht das tat, was ich von ihm wollte. Dann konnte mich nicht einmal Katherine aufhalten, der ich nur zu gern jeden Wunsch, den sie hatte, gewährte. Doch nicht dieses Mal.

„Draco, was ist mit dem Kind“, rief ich deshalb laut und viele der Gäste wandten sich zu uns um. Doch es war mir egal. Ich wollte jetzt sofort wissen, was Sache war. War es krank oder zu schwach?

„Mein Herr... es ist... es ist alles in Ordnung. Die Schwangerschaft verläuft genau so wie sie sein sollte. Es ist nur so, dass... nun ja... wir... Katherine... sie... sie ist mit Zwillingen schwanger.“

Moment einmal, hatte ich mich gerade verhört? Ich musste auf Nummer sicher gehen.

„Wie bitte?“

„Es sind zwei Embryos. Wir erwarten Zwillinge.“

Das wurde ja immer besser. Ich hatte mich schon auf einen Anhänger der dritten Generation gefreut und jetzt sollte ich gleich zwei bekommen? Sollte ich wirklich so viel Glück haben? Na ja, wenn es jemand verdient hatte, dann ja wohl ich, Lord Voldemort, der beste Magier der ganzen weiten Welt.

Ein Lächeln breitete sich auf meinen Lippen aus, als ich den jungen Malfoy anschaute. Er sah nicht unbedingt so aus, als würde er sich freuen, aber wahrscheinlich hatte er mir diese Neuigkeit nur einfach nicht in diesem Rahmen erzählen wollen. Doch ich freute mich dafür umso mehr. Das war die beste Nachricht seit ich erfahren hatte, dass Katherine endlich gefasst worden war. Noch viel besser sogar.

„Ha“, rief ich laut aus und schlug Draco freundschaftlich auf die Schulter. „Das ist ja wirklich wunderbar. Absolut tolle Nachrichten. Draco, Du alter Schwerenöter. Da hast Du aber einen ordentlichen Schuss abgeliefert und voll ins Schwarze getroffen. Ich bin wirklich sehr stolz auf Dich, mein Lieber. Dafür wirst Du Dir eine Belohnung verdient haben, aber erst später, wenn die beiden auf der Welt sind. Wirklich, das ist ganz hervorragend. Ich bin sehr stolz auf Dich und Deine Frau.“

„Vielen Dank, Mylord“, sagte er, doch er sah mir nicht mal in die Augen.

Ich mochte das nicht, aber im Moment war es mir egal. Nichts konnte meine Freude trüben. Das war

wirklich der Hammer. Niemals hätte ich gedacht, dass sich etwas so gut anfühlen konnte. Außer natürlich Sex, aber das musste noch ein klein wenig warten.

„Draco, das müssen wir feiern. Jetzt haben wir immerhin einen doppelten Grund für diese Party. Bedienung!!!“

Von der Bar kam ein junger Zauberer herüber gewuselt. Er war vielleicht 22. Er war reinblütig, denn ich achtete wirklich sehr darauf, dass mir keine Schlammblüter oder ähnliches in die Quere kamen. Nein, nein, auf so einen Dreck konnte ich gut und gerne verzichten.

„Ja, mein Herr“, brachte er stotternd hervor. Er zitterte vor Angst. Ach, wie sehr ich das liebte. „Ihr habt mich gerufen, Mylord? Kann ich Ihnen irgendetwas bringen?“

„Sonst hätte ich Sie ja wohl kaum gerufen, oder“, giftete ich ihn an. Ich hasste Dummköpfe, die versuchten, sich bei mir einzuschleimen. „Bringen Sie mir eine Flasche Ihres besten Feuerwhiskeys. Und das ganze ein bisschen zügig!“

Ich brauchte nicht Bitte oder Danke zu sagen. Ich bekomme auch so, was ich will. Immerhin werde ich in Kürze die Weltherrschaft an mich reißen.

„Sehr wohl, Sir!“

Er verbeugte sich noch einmal tief und eilte zurück an die Bar. Dreißig Sekunden später kam er mit einer großen Flasche voll goldener Flüssigkeit und zwei Gläsern zurück. Unter den Arm hatte er sich noch einen Kühler voll Eiswürfel geklemmt.

„Hier bitte, mein Herr“, sagte er während er die Sachen vor mich auf den Tisch stellte. „Seien sie aber vorsichtig, denn der Whiskey ist sehr stark. Viele können nur ein Glas davon...“

„Ich weiß selbst, wie viel ich vertrage, okay? Und nun schau, dass Du Dich verziehest. Wir haben hier noch einiges zu besprechen.“

„Natürlich, mein Herr. Tut mir leid, mein Herr!“

Er zog sich zurück und ich schenkte mir und meinem Anhänger je ein Glas ein.

„Eigentlich wollte ich nichts, Mylord“, meinte Draco und schaute zweifelnd auf meine Hand, mit der ich ihm den Schwenker entgegen hielt.

„Sei nicht so ein Spielverderber, Draco. Nur ein Gläschen. Du musst doch mit mir auf Deine bezaubernde Frau und unsere Kleinen anstoßen. Verderbe mir jetzt ja nicht die Laune, indem Du ablehnst. Sonst muss ich Dir noch befehlen, mit mir zu trinken.“

Er seufzte schwer.

„Ganz wie Ihr wollt, mein Herr!“

Er nahm das Glas, stieß mit mir an und nahm einen tiefen Zug. Er verzog das Gesicht, als sich die Flüssigkeit durch seine Kehle brannte. Auch ich trank nun. Der Whiskey war gut, stark, genauso wie ich es mochte. Ich leerte den Schwenker in einem Zug und schenkte mir sofort wieder nach. So einen guten Geschmack wollte ich nicht missen. Besser schmeckte nur noch die feuchte Erregung einer Frau. Und ich hoffte, dass ich das bald einmal wieder erleben durfte.

Nach etwa zwanzig Minuten war die Flasche leer – ich hatte sie alleine vernichtet, da sich Draco, diese Spaßbremse geweigert hatte, noch mehr zu trinken – und ich war ein klein wenig betrunken. Gut, vielleicht auch ein bisschen mehr. Alles drehte sich und mein Kopf war so wunderbar schwer. Und ich war erregt. Das war bei mir immer so. Je mehr ich getrunken hatte, umso geiler wurde ich. Das einzige, was mir nicht gefiel, war, dass meine Zunge mir nicht mehr gehorchen wollte. Ich konnte nur noch lallen und lispeln.

„Wo bleibst nun Deine Kaschrine“, wollte ich wissen. „Die lässt sich aber ganz schön Ssseit!“

„Verzeihung, mein Herr“, gab Draco zurück, der immer noch neben mir saß. „Sie macht sich sicher nur zurecht. Das kann ein wenig dauern. Sie wissen ja, wie Frauen manchmal so sind. Wenn Ihr das wünscht, dann gehe ich sofort nach oben und hole sie, Mylord!“

„Nein, Du bleibst hier. Du kannst ihr auch über Dein Mal Bescheid gebn. Schag ihr, sssie soll das Foto von den Babys mitbringen!“

„Sehr wohl, Sir.“

Er knöpfte die Manschette seines linken Hemdärmels auf, rollte ihn nach oben und strich mit seinem Zauberstab über sein Dunkles Mal. Er schloss die Augen und ich wusste, dass er eine Nachricht an seine Frau übermittelte.

„Sie wird bald hier sein, Mylord.“

„Schehr gutt.“

Ich nahm noch einen Schluck aus meinem Glas und genoss das Brennen in meiner Kehle. Und dann sah ich sie. Sie stand in der Tür und sah aus wie eine Göttin in schwarz. Sie trug eine knallenge schwarze Stoffhose, die, wie ich wusste, ihren super Hintern richtig geil zur Geltung brachte. Darüber trug sie eine Bluse, deren obere zwei Knöpfe offen waren und einen tiefen Einblick in ihr Dekolleté gewährten. Hmmm, ihre Titten waren definitiv schon gewachsen. Oh mein Gott, das stand ihr wirklich hervorragend. Am liebsten hätte ich sie jetzt gepackt und mein Gesicht zwischen ihre Brüste gepresst. Sie war ja so scharf. Und diese Stiefel. Ich liebte Frauen, die solche Schuhe trugen, vor allem wenn sie bis auf diese nackt waren. Himmel, mein Schwanz wurde, wenn möglich noch härter. Bald würde ich explodieren.

„Kascherine, da bischt Du ja“, rief ich zu ihr hinüber und musste bei ihrer Schönheit lächeln. „Drago hat mir schoeben schon die fröhliche Naschrischt überbrascht. Swillinge. Wie herrlich. Dasch ischt eine schehr schöne Überraschung!“

Ihr Blick fiel auf die leere Flasche vor mir auf dem Tisch und sie wirkte schockiert. Sicher fragte sie sich, ob ich die ganz alleine leer gemacht hatte. Ja, Baby, das habe ich und jetzt bin ich noch geiler auf Dich, wie sonst schon.

„Komm her, meine Schöne und scheig mir dasch Bild“, befahl ich ihr, da sie immer noch an der Tür stand.

Fast unsicher kam sie zu mir, ihrem Ehemann und ihrem Schwiegervater, der sich mittlerweile zu uns gesetzt hatte, hinüber und blieb circa einen Meter von uns entfernt stehen. Sie wirkte fast ein wenig verunsichert. Vielleicht täuschte es mich aber auch.

Sie knickste einmal kurz, langte an ihren Hintern und zog ein Bild aus der Hosentasche, das sie mir reichte. Darauf war ein schwarz-weißes Geriesel zu sehen, mit zwei etwa zwei Zentimeter großen Babys in der Mitte. Man konnte sogar schon Ärmchen und Beinchen erkennen. Das war sie also: die dritte Generation meiner Anhängerschaft. Ich war begeistert.

„Oh mein Gott, schind die schüß“, rief ich aus und sah anschließend wieder die bildschöne Frau an, die vor mir stand. Ich hielt es keine Sekunde länger aus. Ich packte sie bei der Taille und zog sie an mich. Wie betörend sie roch. Doch bevor ich mich wieder ihr zu wandte, musste ich mich erst versichern, dass es unseren Babys gut ging. „Hallo, ihr kleinen Racker. Hier ischt Onkel Voldi (Das gefiel mir sogar außerordentlich gut). Kommt raus zum spielen! Ihr seid ja so süß. Gutzidutziduuuuuu!“

Das waren die beiden wirklich. Doch noch besser gefiel mir im Moment die Frau, die ich in den Armen hielt. Ihr Duft war wirklich betörend. Ich wollte sie nie wieder los lassen. Sie war mein und das wollte ich ihr auch zeigen. Oh Gott, wie gerne würde ich sie jetzt befummeln, sie am ganzen ganzen Körper spüren. Mein Schwanz war steinhart und es wurde noch mehr Blut hinein gepumpt. Oh ja, das fühlte sich gut an. Ich wollte mehr von ihr.

Ich packte noch fester zu und ließ meine Hände in Richtung ihres Arschs wandern. Ich wollte sie, jetzt, hier, sofort. Doch leider versteifte sich Katherine, aber es war mir egal. Wehre Dich nur, meine Liebe, das macht mir überhaupt nichts aus. Im Gegenteil! Ich mochte das, wenn eine Frau ihre Krallen ausfuhr. Das machte mich nur noch schärfer.

„Mein Herr“, unterbrach mich da auf einmal Dracos Stimme. „Wir sollten das weitere Vorgehen besprechen.“

Ich wandte mich zu ihm um und funkelte ihn wütend an. Du Lügner! Du willst mich doch nur von Deiner Frau loseisen. Was interessiert es mich denn jetzt, was Du über den Auftrag denkst, den ich Dir heute Morgen gegeben habe? Ich hatte mich doch klar und deutlich ausgedrückt. Nein, für mich zählt jetzt nur Deine Frau und die will ich nie wieder los lassen!

„Dasu isch morgen auch noch Zeit“, gab ich deshalb zurück. „Jess möchte isch misch erscht einmal mit Kaschrine unterhalten. Sie isch ja so schön. Die Schwangerschaft steht ihr gut. Vor allem ihre Titten schind schon gewachsen. Schehr sexy muss ich sagen.“

„Bitte, Eure Lordschaft, lasst Katherine in Ruhe. Sie fühlt sich ohnehin schon nicht wohl. Ich werde mir mit ihr jetzt etwas zum Essen holen.“

Oh nein, das wirst Du nicht. Du kannst gehen, aber sie bleibt hier bei mir. Und wenn es ihr so schlecht geht, dann muss ich eben dafür sorgen, dass es ihr besser geht. Mit meinem Schwanz kann ich wahre Wunder vollbringen. Ihr wird es im Handumdrehen super gehen.

Da stand der Junge auf einmal auf, trat hinter seine Frau und versuchte sie, von mir weg zu ziehen. Das ließ ich jedoch nicht zu. Ich packte sie nur noch fester und presste mein Gesicht in ihren Unterleib. Oh ja, sie roch ja so gut. Wie gerne würde ich mit meiner Zunge ihren ganzen Körper lecken.

„Nein, nicht Essen holen“, widersprach ich und hielt diese Schönheit fest. „Schie wird schon noch früh genug fett werden. Jetzt ischt schie ja noch so sexy. Draco, würdest Du schie mir mal ausleihen?“

Bitte, bitte, sag ja. Ich will sie und ich brauche sie. Und wehe Du widersprichst mir, dann werde ich sie mir einfach nehmen. Ich bin Dein Herr und Meister und Du kannst nichts dagegen tun. Du hast mir zu gehorchen, ob Du willst oder nicht. Ansonsten gnade Dir Gott.

„Entschuldigt, Eure Lordschaft“, meinte Draco zornig, bemühte sich aber, es nicht zu zeigen. Doch ich kannte ihn besser. „Wir gehen jetzt wohl besser. Ihr könnt Euch ja mit Katherine unterhalten, wenn Ihr wieder nüchtern seid (Wie konnte er es wagen?). Komm, meine Liebe. Ich bringe Dich nach oben.“

„Kaschrine bleibt hier“, schrie ich ihn an. Ich ließ sie mir von ihm doch nicht wegnehmen, auch wenn sie seine Frau war. Das hatte er ohnehin nur mir zu verdanken, besser gesagt meiner Großzügigkeit. „Sie gehört nicht nur Dir allein, Draco. Ich will schie!“

Da sah ich, wie der junge Malfoy plötzlich ausrastete. Es war, als würde auf einmal ein Schalter in seinem Gehirn umgelegt werden. Er lief knallrot an und kniff die Augen zusammen. Doch mich beeindruckte das gar nicht.

„Ihr bekommt sie niemals, das habe ich Euch schon einmal gesagt (Stimmt, vor drei Wochen! Egal!)“, brüllte er mich an. Der traute sich was. „Sie ist meine Frau. Kein anderer wird sie jemals berühren. Macht mit mir, was Ihr wollt, aber ihr werdet niemals mit ihr...“

„SCHWEIG“, gab ich laut zurück. Ich zog meinen neuen Zauberstab, den Elderstab, den mächtigsten Zauberstab der Welt und zielte damit auf Malfoy. „Isch habe Dir schon einmal geschagt, Draco, dass isch nur eine einschiege Nascht mit ihr will. Dann könnt ihr von mir aus maschen, was ihr wollt.“

Das war mein voller Ernst. Wenn ich eine Nacht mit dieser wunderschönen Frau verbringen dürfte, dann würde ich sie ziehen lassen. Es war mir wichtiger, einmal mit Katherine zu ficken, als dass ich diese Familie ein Leben lang an mich band. Solange ich ihre Kinder einmal bekommen würde, aber das hatte ja noch Zeit. Aber im Moment wollte ich nur ihre geile kleine Möse spüren, die um meinen Schwanz zuckte. Oder zumindest ihr weiche, nackte Haut an meiner spüren.

„NEIN! Das lasse ich nicht zu!“

Draco war außer sich vor Wut, aber mich ließ das kalt.

Katherine sah unterdessen von mir zu ihrem Ehemann und wieder zurück. Sie hatte wahrscheinlich keine Ahnung, wovon wir sprachen. Aber ich würde sie mit Freuden aufklären.

„Stopp mal“, mischte sie sich nun in die Diskussion ein. „Was soll das denn heißen? Eine Nacht mit mir und was? Klärt mich bitte einmal jemand auf?“

Nur zu gern, Du kleines Luder. Doch Draco war leider schneller als ich, da mein Gehirn vom vielen Alkohol noch sehr vernebelt war.

„Unser Herr möchte eine Nacht mit Dir verbringen“, maulte er seine Frau an. Also ich wäre nie auf die Idee gekommen, in diesem Moment so mit ihr zu reden. Er sollte lieber den Ball flach halten. „Er hat sich das in sein blödes Hirn gesetzt (VORSICHT! Du weißt, über wen Du sprichst!). Er versucht sogar, mit mir darüber zu verhandeln (Ja, so war ich nun einmal, wenn ich mir was in den Kopf gesetzt hatte.) Er sagt, wir dürften aus seinen Reihen austreten, wenn ich ihm nur ein paar Stunden mit Dir gewähre. Aber das lasse ich nicht zu, Katherine. Lieber soll er mich töten, aber ich möchte nicht...“

Ich konnte deutlich erkennen, wie es in Katherines Kopf Klick machte und Hoffnung in ihren Augen aufleuchtete. Sie wollte sich mir nie anschließen, das wusste ich, doch bisher machte sie ihre Sache mehr als nur gut. Ich wusste, dass sie die Möglichkeiten abwiegen würde. Sie wollte keine Todesserin mehr sein und zog mein Angebot daher eindeutig in Erwägung. Ha, das würde einen Spaß geben. Was ich alles mit ihr anstellen konnte. Oh ja, darauf freute ich mich jetzt schon.

Ich sah, wie sich das Ehepaar innig anschaute und ich war mir sicher, dass sie im Stillen miteinander kommunizierten, wahrscheinlich sogar stritten. Das mochte ich nicht. Wenn sie sie sich etwas zu sagen hatten, dann konnten sie das auch vor mir, ihrem Herren, tun. Sie hatten eh keine Geheimnisse vor mir, denn sie waren durch das Dunkle Mal an mich gebunden, dafür hatte ich schon gesorgt. Doch trotzdem ging mir das zu weit!

„HÖRT AUF MITEINANDER ZU REDEN“, schrie ich sie deshalb an. Hoi, meine Zunge funktionierte sogar wieder einigermaßen, weil ich wütend war. „Ich sehe das ganz genau. Gut, ihr lasst mir keine andre Wahl. Katherine, die Entscheidung liegt bei Dir. Entweder Du verbringst eine Nacht mit mir und ihr seid frei (Vielleicht!). Oder Du lehnt ab, dann kannst Du Dich gleich von Deinem Liebsten verabschieden und ich

hole mir Deine Kinder, wenn sie auf der Welt sind.“

Ich war gemein, das wusste ich, aber so war ich nun einmal. Ich war das Böse in Person und ich bekam immer das, was ich wollte. So oder so. Sie saß in einer Zwickmühle.

„Du hinterhältiger...“, setzte der junge Malfoy an, doch Katherine hielt ihn zurück. Schlaues Mädchen. Sie flüsterte ihm etwas zu, dann wandte sie sich an mich. Sie sah mir mit ihren wunderschönen, eisblauen Augen in meine. Sie schien keine Angst zu haben.

„Mylord, was genau verlangt ihr von mir?“

Ha, gewonnen!

„Alles, was Du willst, meine Liebe“, antwortete ich ihr so verführerisch wie möglich. „Ich möchte nur einmal Deine seidig weiche Haut an meiner spüren und die Nacht in Deinen Armen verbringen.“

Der Rest ergab sich dann von selbst.

„Das ist alles? Ich soll nämlich auf Sex verzichten, wegen der Schwangerschaft.“

Was? Wie schade. Na ja, ich musste sie ja nicht in ihre Muschi ficken. Ihr Hintern reichte auch. Das war sogar noch geiler, so schön eng. Und dort war sie mit Sicherheit noch Jungfrau. Ich konnte mir nämlich nicht vorstellen, dass Draco darauf stand. Doch das wollte ich ihr nicht so direkt sagen, nicht dass ich sie noch erschreckte und sie einen Rückzieher machte. Deswegen log ich sie schlichtweg an.

„Mir reicht schon ein einziger Kuss.“

„Und danach sind wir frei?“

Das werden wir ja noch sehen.

„Ich gebe Dir mein Wort.“ Ich hoffte, sie fiel darauf herein.

„Ich tue es“, sagte sie und sah mich noch immer an.

Yes, strike! Das war ja besser gelaufen als gedacht. Ich bekam wieder einmal das, was ich wollte. Lord Voldemort konnte einfach niemand widerstehen.

„Katherine, nein“, brüllte Draco laut auf. „Bist Du wahnsinnig?“

Na, der war aber charmant. Wusste er denn gar nicht, wie man mit einer Frau umging?

Wieder flüsterte Katherine ihm etwas zu, doch dieses Mal wieder so leise, dass ich es nicht verstand. Deswegen unterbrach ich sie noch einmal.

„Schehr schön“, meinte ich. Oi, ich musste dringend etwas gegen meine Trunkenheit unternehmen. Eine kalte Dusche vielleicht?! „Ich erwarte Dich in einer Stunde in meinem Zimmer. Entkleidet und nur leicht verhüllt.“

Das wird mir gefallen, das weiß ich jetzt schon. Mein Glied war mittlerweile auf seine volle Größe angeschwollen. Ich hoffte nur, das würde so bleiben. Und wenn nicht, dann ficke ich einfach Katherines Mund, dann wird das schon wieder.

„Sehr wohl, Mylord“, gab sie zurück und ich ließ sie los. Sie wandte sich ab und stürmte aus dem Saal. Draco folgte ihr direkt auf dem Fuß. Doch ich ließ ihn gewähren. Ich würde heute Nacht meinen Spaß haben und das war das wichtigste.

„Ich möchte von niemandem gestört werden“, meinte ich zu meinen Dienern, als ich mich eine Dreiviertelstunde später auf den Weg nach oben machen wollte. „Und wehe, ihr tut es doch, dann gnade euch Gott, ihr elenden Hunde!“

Ohne die Reaktion abzuwarten verließ ich den Ballsaal und machte mich auf den Weg nach oben ins Dachgeschoss, wo sich mein Schlafgemach befand. Ich freute mich jetzt schon tierisch auf Katherine. Sie zu spüren, sie zu küssen, sie zu schmecken und sie in den Hintern zu ficken. Ich würde das durchziehen, ob sie wollte oder nicht. Ich nehme mir einfach das, was ich will und wenn sie sich weigert, kann ich sie immer noch unter Druck setzen. Ich war mir sicher, dass Katherine nachgeben würde, da sie sich und ihre Liebsten beschützen wollte. Das war ein Vorteil, den ich ausnutzen musste. Doch zuerst einmal musste ich wieder einen klaren Kopf bekommen und das ging am besten durch eine kalte Dusche.

Als ich also nach oben in mein Badezimmer kam, zog ich mich komplett nackt aus und trat in die Duschkabine. Das kalte Wasser, das mir über den Körper lief, erfrischte mich und lichtete die Nebel des Alkohols. Tat das gut. Nun konnte ich mich voll und ganz auf Katherine konzentrieren. Leider hatte die Temperatur des Wasser, den Effekt, dass mein Schwanz wieder wie ein trauriger kleiner Wurm zwischen meinen Beinen baumelte, doch das würde sich schon noch ändern. Spätestens wenn ich Katherine berührte,

würde er sich wieder zu seiner vollen Pracht von 20 Zentimetern aufrichten. Damit hatte ich schon so manche Frau um den Verstand gebracht. Wieso sollte es also bei Katherine anders sein?

Ich seifte mich von oben bis unten ein um auch ja gut zu riechen. Danach spülte ich mich kurz ab, trat aus der Dusche, rubbelte mich trocken und sprühte mich mit Deodorant von oben bis unten ein. Wir wollten doch nicht, dass diese Schönheit, die ich in wenigen Augenblicken beglücken würde, die Flucht ergriff, nur weil ich stank wie ein Wasserbüffel. Nein, nein, das ging gar nicht.

Ich schlang mir das Handtuch um die Hüften und hoffte, dass Katherine schon da war. Und tatsächlich, als ich aus dem Bad trat, stand sie schon mitten im Raum und wartete auf mich. Sie sah wirklich atemberaubend aus und das törnte mich mehr als nur an. Sie trug ihr langen Haare, die ihr bis zur Taille gingen, offen und hatte einen schwarzen Morgenmantel aus Satin an, der ihr bis zu den Knöcheln reichte. Ich hoffte nur, dass sie darunter genauso gut aussah.

Katherine starrte mich an. Wahrscheinlich wäre sie am liebsten davon gelaufen, aber sie hielt sich zurück. Ich spürte ihre Blicke auf mir. Sie musterte meinen Körper. Hoffentlich gefiel ihr, was sie sah.

Die Stille gefiel mir nicht. Es war zu ruhig. Ich musste etwas zu ihr sagen, vielleicht entspannte sie sich dann ein wenig.

„Entschuldige meinen Auftritt vorhin, Katherine“, sagte ich zu ihr. „Normalerweise betrinke ich mich nicht, aber heute war mir einmal nach Feiern zumute. Die Dusche hat mir allerdings geholfen und so bin ich wieder klar im Kopf.“

„Das... das freut mich für Euch, mein Herr“, stotterte sie.

Sie war aufgeregt, das sah ich ihr an. Doch sie brauchte keine Angst vor mir zu haben. Nicht in dieser Situation. Ich mochte es zwar hart und wenn ein kleiner Widerstand da war, aber ich hasste es, wenn die Frau beim Verkehr in Tränen ausbrach. Das törnte mich voll ab.

„Nicht so schüchtern, Katherine“, beruhigte ich sie deshalb. „Ich beiße Dich schon nicht. Es sei denn, Du wünschst es so. Komm her und lass Dich anschauen.“

Ja, komm her, lass mich Dich berühren und spüren.

Katherine zögerte kurz, doch sie machte keine Mätzchen. Sie wusste genau, dass sie das Unvermeidliche nicht würde aufschieben können. Deswegen trat sie auf mich zu und blieb vor mir stehen. Ich hob meine Hand und strich damit sanft über den Ärmel ihres Morgenmantels. Der Stoff fühlte sich seidig weich an. Ich hoffte, ihre Haut würde genauso sein.

„Ein sehr schönes Stück“, lobte ich sie daher. „Wie seine Trägerin. Wo hast Du ihn her?“

„Ich habe ihn in Paris gekauft, Mylord. In einem Geschäft in der Champs Élysée.“

„Wirklich sehr edel. Er passt zu Dir.“ Das meinte ich ernst.

„Danke, mein Herr.“

Ich spürte, wie sie leicht zitterte, deswegen versuchte ich, sie zu runter zu bringen.

„Du brauchst Dich wirklich nicht vor mir zu fürchten. Auch wenn ich ein überaus mächtiger Zauberer bin, so bin ich dennoch ein zärtlicher und zuvorkommender Liebhaber.“

Das war ich nicht im geringsten, denn ich liebte es wild und hart, doch ich wollte ihr keine Angst machen. Sie sollte ich entspannen, dann würde sie schon sehen, wie gut ich doch war. Ich hielt es kaum mehr aus. Ich wollte sie endlich sehen. Doch noch hielt ich mich ein klein wenig zurück. Das steigerte die Vorfreude.

Ich sah Katherine an, sie war ganz blass. Ob es an der Übelkeit oder an der Angst, die sie zweifellos vor mir hatte, lag, konnte ich nicht sagen. Wieder hob ich die Hand und streichelte ihr damit über die Wange. Ihre Haut fühlte sich zart und weich an, wie ich vermutet hatte. Mmmm, wenn sie sich hier schon so gut anfühlte, wie würden sich dann erst ihre Titten anfühlen, wenn ich mit ihnen spielte? Oh ja, ich stand auf Brüste. Ich liebte es, sie in der Hand zu wiegen, sie zu kneten, die Brustwarzen zu zwirbeln und zu lecken.

„Lass mich doch einmal sehen, was Du darunter trägst“, flüsterte ich. „Wollen wir doch einmal sehen, ob es genau so elegant ist.“

Ich hätte es nicht eine Sekunde länger ausgehalten, das wurde mir jetzt klar. Ich musste endlich das Geheimnis lüften, was für Dessous Katherine darunter trug. Oder war sie vielleicht ganz nackt? Das wäre auch mal etwas. Und eine weitere Frage beschäftigte mich: War sie rasiert oder nicht? Ich hoffte es.

Meine Finger wanderten nach unten, ich streifte Katherines Hals, ihre Brust – Hmmm, fühlte sich schön fest an – und kamen schließlich an dem Knoten an, der den Mantel zusammen hielt. Ich öffnete ihn und genoss erst einmal den Anblick, bevor ich ihn ihr ganz ausziehen würde. Das hatte noch Zeit. Katherine trug ein schwarzes Babydoll aus feiner Spitze, das heißt ein dünnes Hemdchen mit dazu passendem Slip. Es war ein

Hauch von nichts und ich bewunderte ihren Körper. Es war leicht durchsichtig und so konnte ich erkennen, dass Katherine tatsächlich rasiert oder sogar gewaxt war. Volltreffer, Baby!

„Sehr schön“, hauchte ich und genoss den Anblick. Schon jetzt spürte ich meine Erregung wachsen. „Du hast einen guten Geschmack, was Wäsche angeht.“

Und ich hoffte, was Sex anging auch. Wenn nicht, dann würde ich sie schon noch dazu bringen.

„Draco hat wirklich Glück, so eine Frau zu haben. Aber heute Nacht gehörst Du mir. Nur mir allein.“

Ich überwand die letzten Zentimeter, die uns noch trennten. Jetzt war es gleich soweit. Gleich würde ich ihr meine Zunge in den Hals schieben und ihren heißen Körper an meinem spüren. Mein Schwanz wuchs beträchtlich. Das war genau das, was ich brauchte. Den Körper einer unheimlich scharfen Braut.

„Zeig mir wahre Leidenschaft, Katherine. Das ist das, was ich will.“

Und brauche. Ich wollte sie, jetzt und hier. Ich wollte ihre seidig weiche Haut spüren, wollte sie küssen, lecken und in den Arsch ficken. Und ich wollte, dass sie kam, wollte dass sie sich unter mir auflöste, weil ich es war, der ihr eine solche Lust bereitete. Ich hoffte, dass ich der erste war, der sie dort nahm. Eine anale Jungfrau, sehr geil.

Ich nahm ihr Kinn in die Hand und hob ihren Kopf an. JETZT!

„Küss mich, Katherine!“

Ich näherte mich mit meinem Gesicht dem ihren. In nicht einmal fünf Sekunden würde ich meine Lippen auf ihre legen und dann konnte mich nichts mehr aufhalten. Ich würde sie nehmen, ob sie wollte oder nicht. Es war mir egal. Ich spürte, wie Katherine sich anspannte und ihr eine Träne aus dem Auge lief, doch das interessierte mich nicht. Ganz im Gegenteil, dieser Widerstand törnte mich unglaublich an. Gleich würde sie mir gehören. Sie würde mein sein, die ganze Nacht.

Doch gerade als ich diese begehrenswerte Frau küssen wollte, wurde die Tür aufgestoßen und Lucius stürmte herein. Draco war ihm auf den Fersen. Verdammt verfluchte Scheiße noch einmal. Ich hatte doch gesagt, dass ich nicht gestört werden will. Das würden die Malfoys mir büßen, alle beide, denn mir war sofort klar, dass das das Ende meiner Nacht mit Katherine bedeutete. Jetzt würde sie sich nicht mehr entspannen können. Mein Schwanz pochte hart und demonstrierend. Er wollte sich immer noch in sie versenken und endlich die Erlösung finden, die er so dringend brauchte.

„Lucius, wie kannst Du es wagen, mich zu stören“, schrie ich ihn an. Mit Bedauern sah ich, wie Katherine schnell den Bademantel schloss. Fuck! „Ich habe Dir doch gesagt...“

„Mein Herr, bitte, vergebt mir, aber ich habe soeben eine wichtige Nachricht erhalten“, japste der Feigling und sah mich ängstlich an. Ja, das ist gut so. Du solltest eine tierische Angst haben, denn Du wirst für diese Unterbrechung streng bestraft werden! „Sie kann nicht warten. Ich muss sie Euch sofort mitteilen.“

Was bitte konnte so wichtig sein, dass man mich bei dem Versuch, Katherines Arsch zu ficken, unterbrach? Es gab nichts, was für mich dringender war, außer vielleicht, wenn man Harry Potter geschnappt hätte, aber das glaubte ich kaum. Dazu war er zu gerissen, er würde sich nicht erwischen lassen. Er hatte es ja sogar geschafft, hier aus Malfoy Manor zu fliehen.

Doch trotzdem entring meiner Kehle ein Knurren, da ich so verdammt wütend war. Das traf es nicht einmal annähernd. Ich war in einer mordlüsternen Stimmung, also sollten sie sich lieber alle in Acht nehmen.

„Sprich und zwar schnell“, giftete ich Lucius an.

Vielleicht ließ sich die Nacht ja noch retten.

„Mein Lord Voldemort, es tut mir leid, aber anscheinend hat es einen Einbruch bei Gringotts gegeben.“

Ja und, was störte mich das? Das einzige Verlies, das mich interessierte, war so gut geschützt, dass es dort kein Eindringen gab. An dem Drachen würde Potter mit Sicherheit nicht vorbei kommen.

„Und? Was geht mich das an?“

„Ihr versteht nicht, Mylord“, sagte Lucius. „Es geht um...“

Doch er brach ab. Er hatte zu viel Schiss. Feiges Arschloch!

„Jaah? Sprich weiter Lucius!“ Und spann mich nicht noch länger auf die Folter.

„Herr, es war Potter. Er ist in das Verlies der Lestranges eingebrochen.“

„WAS?“

Das konnte nicht sein. Das Bankverlies der Lestranges war ein Hochsicherheitsschließfach, ausgestattet mit den höchsten Sicherheitsmaßnahmen. Wie konnte das sein? Wie hatte Potter das geschafft? Und was wollte er dort? Er würde doch nicht... Er war doch nicht... hinter mein Geheimnis gekommen? Das konnte nicht sein.

Das DURFTE nicht sein. Niemand wusste davon. Wobei, wenn ich es mir recht überlegte, dann hatte da sicher Dumbledore, der alte Narr, seine Finger im Spiel. Hatte er herausgefunden, dass ich meine Seele in sieben Teile gespalten hatte um nicht sterben zu können? Und hatte er Potter eingeweiht? Das würde ihm ähnlich sehen. Großer Gott, meine Horkruxe, sie waren in Gefahr!

„H... H... Herr“, stotterte Lucius. „Es tut mir leid. Mehr weiß ich im Moment auch nicht, aber...“

„WAS HABEN SIE GESTOHLLEN“, brüllte ich.

Ich musste es wissen. Musste wissen, dass das Seelenstück noch in Sicherheit war. Und dann musste ich die anderen aufsuchen und herausfinden, ob es ihnen gut ging und das so schnell wie möglich. Ich verspürte das erste Mal so etwas wie Angst. Was, wenn sie es herausgefunden hatten und schon einige davon zerstört hatten? Alle konnten sie nicht aufgespürt haben, die meisten waren zu gut versteckt. Mein Leben war also noch in Sicherheit. Hoffte ich zumindest.

„Es ist Greyback und seinen Jungs gelungen, einige von den Verrätern hier her zu bringen“, fuhr Malfoy senior fort. „Sie warten bereits unten auf Euren Verhör, Mylord.“

„Ich komme sofort“, sagte ich schnell.

Das hier war jetzt eindeutig wichtiger. Mein Leben war in Gefahr. Ich warf einen bedauernden Blick auf Katherine. Wie schade, dass ich eine Stunde gewartet hatte, bevor ich sie herauf gebeten hatte. Hätten wir es doch gleich getan...

Ich nahm meinem Zauberstab vom Nachttisch und kleidete mich in meinen schwarzen Umhang. Dann trat ich noch einmal an Katherine heran – wenigstens DAS musste ich tun – und streichelte über die linke Wange.

„So schade“, flüsterte ich. „Aber ich muss mich jetzt darum kümmern. Das verstehst Du doch sicher, Katherine, oder?“

Sie nickte.

„Wir werden das ein anderes Mal nachholen“, meinte ich. Doch da kam mir eine ganz andere Idee. „Ich möchte, dass Du jetzt nach unten gehst und Dich anziehst. Ich möchte, dass Du bei dem Verhör mit dabei bist. Ich will, dass Du mit eigenen Augen siehst, wozu Lord Voldemort fähig ist. Verstanden?“

„J... Ja, Mylord“, stotterte sie. „Ich bin in ein paar Minuten bei Euch.“

„Sehr schön. Draco, Du kümmerst Dich um Deine Frau (Das hatte eigentlich ich machen wollen.) und begleitest sie dann.“

„Sehr wohl, mein Herr“, antwortete er.

Ich warf Katherine noch einmal einen bedauernden Blick. Wir gerne hätte ich sie bis zur Besinnungslosigkeit gevögelt. Doch ich schwor mir, dass ich das noch tun würde. Und zwar sehr bald.

Dann wandte ich mich an Lucius und stürmte mit ihm aus meinem Gemach, die Treppe nach unten und in den großen Ballsaal um allen Verrätern ihre gerechte Strafe zu erteilen.